

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4900 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11

Belgien 38,00 bfr, Dänemark 8,75 dkr, Frankreich 7,00 F, Griechenland 140 Dr, Großbritannien 60 p, Italien 1500 L, Jugoslawien 275,00 Din, Luxemburg 25,00 Fr, Niederlande 2,20 fl, Norwegen 7,50 skr, Österreich 14,85 S, Portugal 115 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 2,00 sfr, Spanien 170 Ptas, Kasachische Inseln 185 Ptas

f Gänse chen Haus Baby Doe... Reschenk-Treff... inenopfer... tion in Flensburg... echnier weita... wurde in Münch... lys festgenommen... wabruch in Rf

POLITIK

Appell: Zu einer „Beschäftigungs- und Qualifizierungs-Offensive“ haben die Spitzenverbände von Industrie, Handel und Handwerk aufgerufen. „Jeder betriebswirtschaftliche Spielraum für noch mehr Arbeitsplätze“ sollte genutzt werden. (S. 13)



Kritik: Die SPD versteht sich nach Auffassung des Bundesministers für innersächsische Beziehungen, Heinrich Windelen (Foto), zunehmend als Interessenvertreter der DDR im Bundestag. „Sie erhebt Forderungen, die nicht einmal die SED in dieser Form selbst erhebt“. (S. 4)

„Challenger“: Fachkräfte der US-Streitkräfte haben mit der Identifizierung der Überreste von Astronauten begonnen, die in Wrackteilen der verunglückten Raumfähre entdeckt worden sind. „Ich möchte, daß sie die Flugkabinen niemals aus dem Wasser holen würden“, sagte eine der Angehörigen. (S. 3)

Israel: In der „Cherut“-Partei, dem Kern des rechtstehenden Likud-Blocks, hat der Kampf um die Nachfolge des Parteigründers und Vorsitzenden Menachem Begin begonnen. Er will nicht mehr kandidieren. (S. 6)

Kolumbien: Die Liberale Partei hat die Parlamentswahlen vor den Konservativen gewonnen und damit gute Aussichten, auch bei den Präsidentschaftswahlen am 25. Mai vorn zu sein. (S. 2)

Botschafterin: Die Diplomatin Joelle Timst ist zur französischen Botschafterin in der „DDR“ ernannt worden. Die Deutschland-Expertein arbeitete von 1964 bis 1968 an der Botschaft in Bonn.

Tarife: Die Arbeitgeber haben bei den Tarifverhandlungen für die Beschäftigten im Bankgewerbe ihr Angebot von bislang drei Prozent auf 3,4 Prozent erhöht. Die Gewerkschaften fordern zwischen sechs und 6,5 Prozent sowie eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 38 Stunden.

HEUTE IN DER WELT

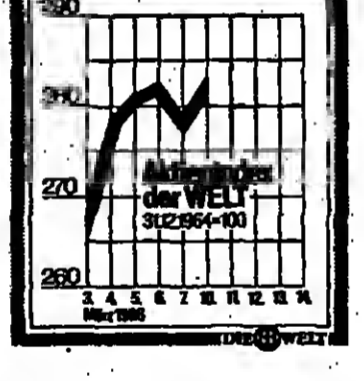
Moskau und der Computer: Auch in der Sowjetunion ist die Ära der Personal-Computer angebrochen, jedoch mit den für das System typischen Schwierigkeiten. Es fehlen vor allem passende Peripherie-Geräte und Software. Hinzu kommen Probleme der Kontrolle. Seite 9

Interview mit Klaus Maria Brandauer: Klaus Maria Brandauer, Wiener Burgschauspieler, ist seit seinem „Mephisto“ und seinem „Oberst Redl“ auch in den Studios von Hollywood gefragt. In einem WELT-Interview berichtet er über seine Arbeit und seine Pläne. Seite 27

WIRTSCHAFT

Optimistisch: Die privaten Banken in der Bundesrepublik beurteilen die wirtschaftliche Entwicklung 1986 mit Optimismus. Die Lage und die Aussichten der deutschen Wirtschaft seien so gut wie lange nicht mehr. Die Banken rechnen angesichts einer „freundlichen Grundtendenz“ weiter mit niedrigen Zinsen. (S. 13)

Börse: Die Tendenz an den Aktienmärkten war zum Wochenbeginn freundlich. Am Rentenmarkt setzte sich wieder eine zweiseitige Stimmung durch. WELT-Aktienindex 283,31 (279,24). BHF-Rentenindex 106,774 (106,697). BHF-Performance Index 102,860



KULTUR

Berlin: Weder die Bundeszuschüsse - mindestens 110 Millionen Mark - noch die rund 95 Millionen aus dem Landesetat reichen aus, um Berlin zum 750-Jahr-Feier rechtzeitig auf Hochglanz zu bringen. Die Stadt braucht deshalb beträchtliche Gönner. Ein Wunschzettel liegt vor. (S. 27)

SPORT

Ski: Traudl Hächer aus Schleching gewann im kanadischen Sunshine Valley den sechsten Weltcup-Riesentourenlauf der Saison. Mit diesem Sieg übernahm sie zugleich auch die Führung im Riesentouren-Weltcup. An zweiter und dritter Stelle liegen die Schweizerinnen Vreni Schneider und Maria Walliser. Die Münchnerin Marina Kiehl führt in der Weltcup-Disziplin Super-Riesentourenlauf die Konkurrenz an. (S. 10)

AUS ALLER WELT

Lipizzaner: Noch vor drei Jahren waren sie vom Aussterben bedroht, aber jetzt haben im Gestüt der Spanischen Reitschule in der Steiermark 13 kohlschwarze Mini-Lipizzaner das Licht der Welt erblickt. Schwarz sind sie bei der Geburt, weiß werden sie erst im reifen Alter - das Ergebnis einer bereits im 18. Jahrhundert praktizierten züchterischen Selektion. (S. 28)

Beppo Brem: Ein Mann wie sein Vater hätte er auch werden können, doch ihm zog es zum Theater, das ihn auch im hohen Alter festhält. Beppo Brem wird heute 80 Jahre alt. Zur Zeit spielt er mit dem „Chiemgauer Volkstheater“ in dem Tournee-Stück „Die drei Dorfbelligen“. (S. 28)

Leserbriefe und Personalien Seite 8
Fernsehen Seite 24
Wetter: Heiter bis neblig Seite 28

Probleme bei Verhandlungen mit Washington über SDI

Gerät der Zeitplan in Gefahr? / Differenzen über die Nutzungsrechte

BERNT CONRAD, Bonn Verhandlungsrunde in Aussicht genommen worden. Die in der jüngsten Runde deutlich gewordenen Schwierigkeiten beziehen sich nach Informationen aus Bonner Regierungskreisen unter anderem darauf, daß die Amerikaner wenig Neigung zeigen, deutschen Firmen, die am SDI-Programm mitwirken, kommerzielle Nutzungsrechte für ihre Forschungsergebnisse zuzugestehen. Offenbar verhält sich Washington auch gegenüber dem Wunsch Bonn nach Einfluß auf das Gesamtprojekt restriktiv. Demgegenüber erstreben die Amerikaner eine Mitwirkung der Bundesregierung bei der Vergabe von SDI-Aufträgen, während Bonn eine staatliche Mitwirkung vermeiden will. In diesen Punkten widersprechen sich die deutschen und die amerikanischen Vorschläge, die Regierungssprecher Ost jedoch nicht als „Gegenvorschläge“, sondern als „Parallelvorschläge“ werten will. Als sicher gilt schon jetzt, daß es eine besondere SDI-Rahmenvereinbarung und ein generelles Abkom-

Sozialausschüsse legen Kompromiß vor

Heute entscheidet die Koalition über neue Formulierungen für den Paragraphen 116 GÜNTHER BADING, Bonn Unter Leitung von Bundeskanzler Helmut Kohl wird eine Koalitionsrunde heute darüber entscheiden, welche Präzisierungen oder Erweiterungen in dem Entwurf zur Neuregelung des Neutralitäts-Paragraphen 116 im Arbeitsförderungsgesetz (AFG) vorgenommen werden sollen. Die Koalition ist entschlossen, den neuen § 116 am 21. März zu verabschieden. Dabei wird es entscheidend auf den Arbeitnehmersitz der Unionsparteien ankommen. Der Bundesvorsitzende der CDU-Sozialausschüsse (CDA) hat seine Linie dazu in einer Sitzung unter Leitung des CDA-Vorsitzenden Norbert Blüm am Sonntag festgelegt. Im Forderungskatalog der CDA heißt es: „Die Leistungen der Bundesanstalt für Arbeit an mittelbare Betroffene dürfen nur ruhen, wenn der Arbeitskampf für sie stellvertretend durchgeführt wird. Das heißt: Die Hauptforderungen müssen nach Art und Umfang gleich sein, ohne völlig übereinstimmen zu müssen.“ Die mittelbaren Betroffenen müssen vom Arbeitskammerergebnis auch durch den für sie geltenden Tarifvertrag voraussichtlich profitieren. Es muß im Gesetz eindeutig definiert werden, wann eine Forderung als erhoben gilt.“ Hinzu kommen bekannte Forderungen der CDA wie eine verschärfte

SEITE 12: Bundes Zweifel

Nachweispflicht, daß etwaige Kurzarbeit oder Aussparung tatsächlich mittelbare Folge eines Arbeitskammerergebnis ist, Regelpflicht des Arbeitgebers und Vorleistungspflicht der Bundesanstalt für Arbeit. Der CDA-Bundesvorsitzende hatte in seiner Formulierung nicht nur den im ursprünglichen Gesetzentwurf enthaltenen Passus gestrichen, daß die Hauptforderung (Einzahl) in den verschiedenen Tarifgebieten „annähernd“ gleich sein müsse, um die Voraussetzung für das Ruhen der Arbeitslosgeldzahlung an mittelbare Betroffene zu schaffen. Er hatte beibehalten die Mehrzahl „Hauptforderungen“ verwandt, um zu dokumentieren, daß in der Praxis die Gesamtforderung bewertet werden müsse und nicht nur als wesentlich erachtete Bestandteile. Entscheidender Punkt ist die Festlegung der CDA auf den sogenannten „Partizipationsbestand“ als Abschlußgrund für Zahlungen der Bundesanstalt für Arbeit. Bisher galt nach dem alten Paragraph 116 AFG, daß alternativ entweder die Beeinflussung des Machtgleichgewichtes zwischen Arbeitgeber und Gewerkschaften (Einflußbestand) oder das Profiteuren mittelbarer Arbeitnehmer (Partizipation) für sich genommen als Voraussetzung für das Ruhen des Arbeitslosgeldes genügte. Beide Tatbestände sollen jetzt nur kumulativ wirksam werden. CDA-Sprecher Richard Fischels fand die knappe Formel: „Beeinflußt kann nur werden, wenn partizipiert wird“.

Fabius: Wir lassen uns nicht erpressen

Geiselnahme von Beirut kein Wahlkampfthema / Unterhändler in Damaskus eingetroffen DW, Paris Die Geiselnahme eines Kameratens des französischen Fernsehsenders in Libanon hat Premierminister Fabius als den Versuch einer „Erpressung“ seiner Regierung dargestellt. „Mit diesen Entführungen und Forderungen sollen der Präsident, die Regierung und unsere Nahostpolitik erpresst werden.“ Die Entführer sollten wissen, daß Frankreich sich nicht erpressen lasse. Fabius wies darauf hin, daß die Entführung eine Woche vor den Parlamentswahlen stattgefunden hat und das von den Terroristen gestellte Ultimatum für die Erfüllung ihrer Forderungen auf eine Woche begrenzt sei. Die Kommentatoren der Presse sehen darin den Versuch einer direkten Einflussnahme auf den Ausgang der Wahlen. Die politische Zurückhaltung der Opposition in dieser Frage weist jedoch auf einen außenpolitischen Konsens, der sich immer dann einstellt, wenn die Debatte von außen kommt. Fabius forderte die Bevölkerung in seiner Erklärung auf, Verständnis für die unumgängliche Position der Regierung zu zeigen. „Es ist meine Pflicht ihnen zu sagen, daß eine neue Eskalation der Gewalt möglich ist, weil Frankreich vor den Wahlen steht und versucht wird, Druck auf die Regierung und das Volk auszuüben“, sagte er. „Wir hoffen, daß die Vernunft siegen wird und wir werden alle verfügbaren Mittel einsetzen, um die Geiseln zu befreien. Aber erpressen lassen wir uns nicht.“ Ein französischer Unterhändler, der auf Ersuchen des „Islamischen Schihad“ eingeschaltete Arzt Razah Raad, traf unterdessen in der syrischen Hauptstadt Damaskus ein, wo er sich für die Freilassung von insgesamt acht Franzosen einsetzen will, die sich gegenwärtig in der Gewalt radikaler Moslems befinden. Als offiziell von der französischen Regierung beauftragte Emisäre halten sich zudem die Diplomaten Serge Boidevaix und Henri Servant in Beirut und Damaskus auf. Servant hat amtlichen syrischen Angaben zufolge dem syri-

DER KOMMENTAR

Zweifel erlaubt

JÜRGEN LIMINSKI Es fällt schwer, der französischen Regierung Glauben zu schenken, wenn sie sagt, sie lasse sich nicht erpressen. Als Premierminister Fabius mit seiner dramatischen Erklärung vor die Presse trat, waren bereits mehrere offizielle und inoffizielle Unterhändler aus Paris unterwegs, um, wie eine Beiruter Zeitung berichtet, einige konkrete Konzessionen anzubieten. Und hat nicht die Regierung Fabius in Frankreich über die deutschen Terroristenbande, die im Sommer vergangenen Jahres die spektakuläre Entführung einer amerikanischen Verkehrsmaschine nach Beirut organisierte, in Frankreich entdeckt, beobachtet und schließlich doch ungehindert wieder ausreisen lassen? Das belegen jedenfalls Dokumente, die der „Figaro“ jüngst veröffentlichte. Solch ein Verhalten und die Fehler der vergangenen Tage lassen Zweifel an der „festen Entschlossenheit“ aufkommen, dem Terrorismus in all seinen Formen Widerstand zu leisten. Diese Zweifel werden durch die Worte Fabius wohl nur bei den fest entschlossenen zur Regierungspartei stehenden Franzosen beseitigt. Damaskus war die erste Station der französischen Unterhändler. Das ist nur folgerichtig. Wenn überhaupt jemand in dem Gestrüpp der verwirrenden Terrorgruppen in Beirut Einblick und Einfluß hat, dann die syrische Regierung. Ob sie allerdings die Freilassung der Geiseln bewirken kann, ist sehr fraglich. Eine Gewissheit werden die Unterhändler jedoch mit Sicherheit nach Hause zurückbringen: Dienstleistungen in Nahost, sind selten umsonst. Damit erhöht sich für Paris der politische Preis, ob die acht Geiseln nun freikommen oder nicht. Die Opposition hält sich vornehm zurück. Mit Grund: Nicht nur das nationale Interesse verbietet es, die delicate Situation der Nach-Regierung auszunutzen. In einer Woche könnte man sich in derselben Situation wiederfinden.

Trifft Honecker mit Kohl zusammen? Bonn und Tirana verhandeln wieder

Co. Bonn Bundeskanzler Helmut Kohl und Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher werden am kommenden Samstag zu den Trauerfeierlichkeiten für den ermordeten schwedischen Ministerpräsidenten Olof Palme nach Stockholm fliegen. Da auch SED-Chef Erich Honecker in der schwedischen Hauptstadt erwartet wird, ist ein Treffen Kohl/Honecker bei dieser Gelegenheit nicht ausgeschlossen. Regierungssprecher Ost sagte, es gebe dafür noch keine Anzeichen. DW, Wien Die Bundesrepublik Deutschland und Albanien haben gestern in Wien die Verhandlungen über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen fortgesetzt. Diplomatische Kreise erwarten jedoch keinen raschen Durchbruch bei dem als „inoffiziell“ eingestuften Treffen zwischen den Abgesandten aus Tirana und Bonn. Erste Gespräche über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Albanien waren bereits vor mehreren Jahren aufgenommen worden.

WELT-Report über CeBIT in Hannover Plädoyer für einen Küstenstaat

DW, Bonn Sie gilt als Super-Ausstellung für Software und als Arena der „Bildschirm-Freaks“. Gemeint ist die CeBIT 1986 auf der Hannover-Messe: die große Schau der Daten- und Büro-technik. Wer sich umfassend über Computer informieren will, ist in Hannover an der richtigen Stelle. Dieser Ausgabe liegt ein WELT-Report über die CeBIT 1986 bei, der sich unter anderem mit den Themen „künstliche Intelligenz“ und „Computer-Viren“ beschäftigt. DW, Bonn Die politische Zersplitterung der Küstenregion in vier Bundesländer erschwert die Beseitigung des Südnord-Gefälles. Ein norddeutscher Küstenstaat wäre nach Ansicht von Eckart van Hooven, Vorstandsglied der Deutschen Bank, die beste Therapie. In einem Beitrag für die WELT kritisiert der Bankier, daß Politik und Verwaltung im Norden der Wirtschaft nicht mit der notwendigen Aufgeschlossenheit begegneten. Seite 14: Fehlender Schulteranschlag

Bonn: Appell an die Kirchen KGB setzt Felle gegen SDI ein

HH, Bonn Der Parlamentarische Staatssekretär beim Entwicklungsmi-nister, Volkmann Köhler (CDU), hat an beide Kirchen appelliert, politisch tätig zu bleiben. Solange sie nur Maximalforderungen verkündeten, verabschiedeten sie sich vom politischen Dialog, betonte Köhler gegenüber der WELT. In letzter Zeit war aus Kirchenkreisen, zuletzt von Josef Herkenrath, Sorge über Entwicklungshilfe als „Geschäft“ geäußert worden. Seite 5: Mildtätigkeit W. K. Bonn Der KGB setzt seinen früheren Agenten in der Bundesrepublik Deutschland, Heinz Felle, für eine Desinformationskampagne gegen die Politik der Bundesregierung ein. Felle - 1968 begnadigt - erhielt für seine Memoiren Material, mit dem die UdSSR offenbar auf die Sicherheitsgesetzgebung einwirken und die Opposition in der Bundesrepublik gegen das Raketenabwehrprogramm SDI unterstützen wollen. Seite 4: Memoiren

Reagan im Streit um Hilfe für „Contras“ kompromißbereit

DW, Washington US-Präsident Ronald Reagan hat in seinem Bemühen um die Freigabe von 100 Millionen Dollar Finanzhilfe für die Widerstandskämpfer gegen das Sandinisten-Regime in Nicaragua Kompromißbereitschaft signalisiert. Bei seiner Rückkehr aus Camp David nach Washington erklärte Reagan, er sei „bereit, Gespräche zu führen, um festzustellen, ob ein Weg gefunden werden könne, die Regierung Nicaraguas durch Druck zu Verhandlungen über einen Demokratisierungsprozess zu veranlassen.“ Vier von fünf Kongreßausschüssen haben Reagans unstrittenes Programm abgelehnt. Das von den oppositionellen Demokraten beherrschte Repräsentantenhaus soll am 19. März über die Mittel für die „Contras“, davon 70 Millionen Dollar für Militärhilfe und 30 Millionen Dollar für humanitäre Ausgabenzwecke, abstimmen. Ein in Abgeordnetenzirkeln diskutierter Vergleichsvorschlag läuft darauf hinaus, das Votum über die Vorlage mehrere Monate zu verschieben, um eine diplomatische Lösung zu finden. Je nach dem Ausgang der Bemühungen soll dann im Herbst votiert werden. Nach Angaben aus dem Kongreß würde die Reagan-Vorlage bei dem gegenwärtigen Stand der Meinungsbildung am 19. März voraussichtlich auf Ablehnung stoßen. Auch der Abteilungsleiter für inneramerikanische Angelegenheiten, Elliott Abrams, wies gestern auf die neue Strategie des Präsidentschafts in der Frage der „Contra“-Hilfe hin. Abrams sagt, daß Reagan zwar nicht auf einen Kompromiß hinarbeitet, sondern sich bemühen werde, gemeinsame Stimmungen für die Annahme seines Programms im Kongreß zu mobilisieren. Die nicaraguanische Regierung gab gestern bekannt, daß die Preise für wichtige Waren und Dienstleistungen um durchschnittlich 50 Prozent angehoben werden sollen. Nahrungsmittel würden um fast 100 Prozent teurer. Die Mehreinnahmen sollen dem Militärhaushalt gutgeschrieben werden.

Privatisierung wieder Thema Schwere Vorwürfe gegen die Swapo Peking weist Moskau zurück

HH, Bonn Die am vergangenen Mittwoch abgesetzte Entscheidung über die Teilprivatisierung der drei Bundesunternehmen VIAG, Praksa-Seismos und Industrieverwaltungsgesellschaft (IVG) steht morgen wieder auf der Tagesordnung des Kabinetts. Allerdings soll Finanzminister Stoltenberg die Bedenken, die sein bayerischer Kollege Streibl ihm am Freitag (WELT v. 8. 3.) vorgetragen hat, noch berücksichtigt haben. Strauß wendet sich gegen die Einbeziehung der IVG-Tochter Industrieanlagen-Betriebsgesellschaft (IABG), die er in seiner Zeit als Verteidigungsminister gegründet hatte. Neuerdings werden auch bayerische Bedenken gegen die Veräußerung von Anteilen der VIAG laut, die nach dem Freistaat Bayern größter Aktienkriterium (knapp 40 Prozent) des Elektrizitätsversorgungsunternehmens Bayernwerk AG ist. Seite 2: Bayerischer Querschnitt Co. Bonn Mitglieder eines namibischen Eliten-Komitees haben in Bonn an die deutsche Öffentlichkeit appelliert, ihnen bei der Suche nach ihren von der Swapo gefangen gehaltenen Kindern und bei den Bemühungen um ihre Befreiung zu helfen. Nach Angaben der aus Windhuk angereisten farbigen Komitee-Mitglieder, die gestern auch im Auswärtigen Amt empfangen worden sind, werden einige hundert Kinder und Jugendliche aus Südwest-Afrika von der Swapo in Angola und Sambia festgehalten. Vielen von ihnen drohe sogar der Tod, weil sie als „südafrikanische Spione“ angeklagt würden. Briefliche Unterstützungsaufträge der Eltern an Politiker, wie UNO-Generalsekretär Perez de Cuellar, den sambischen Präsidenten Kenneth Kaunda, den Präsidenten von Angola, José Dos Santos, und Swapo-Chef Sam Nujoma sind bisher ohne Antwort geblieben. Seite 12: Kinder als Geiseln DW, Peking Eine Absage erteilte China der Sowjetunion gestern in der Frage einer möglichen Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen den kommunistischen Parteien beider Länder. Solange das Verhältnis zwischen beiden Ländern nicht normal ist, hält der chinesische Parteisprecher Wu Xing-tang eine Annäherung der Parteien für schwierig. Er reagierte damit auf eine Verlautbarung des Kreml, daß Verbesserungen der Beziehungen zwischen den kommunistischen Parteien Chinas und der Sowjetunion, von den Genossen in Peking abhänge. Dazu meinte Wu, China und die Sowjetunion müßten zunächst drei Hindernisse aus dem Weg räumen: Die sowjetische Rückendeckung der vietnamesischen Besetzung Kambodschas, die sowjetische Besetzung Afghanistans und die Konzentration sowjetischer Militäreinheiten an der chinesisch-sowjetischen Grenze.

DIE WELT UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Bayerischer Querschuß

Von Heinz Heck

Droht der Teil-Privatisierung von Bundesunternehmen das gleiche Schicksal wie dem Subventionsabbau, also als Thema für Regierungserklärungen...

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Bonn und München scheinen auch nach dem kurzfristig anberaumten Gespräch Stoltenbergs mit seinem bayerischen Kollegen Streibl keineswegs ausgeräumt zu sein...

Und nun, nachdem eigentlich niemand mehr etwas befürchtet hat, geht die ganze Sache wieder von vorn los. Warum zerbricht man sich um Beispiel in Bayern den Kopf des Verteidigungsministers über Risiken einer möglichen IVG-Teilprivatisierung?

Soll sich denn Stoltenberg seine Kabinettsvorlagen gleich in München schreiben lassen? Dann würden zumindest diese kurzfristigen Beschluß-Veränderungen vermieden. Doch wer weiß? Vielleicht stünde dann in dieser Legislaturperiode nur noch Praxia-Seismos zur Teil-Privatisierung an.

Stabiles Kolumbien

Von Günter Friedländer

Mehr als 40 000 Kandidaten hatten sich am Sonntag um die knapp 10 000 Posten in den Volksvertretungen der Nation, der Bezirke und der Stadtverwaltungen Kolumbiens beworben...

Würde die (etablierte) Liberale Partei unter der Leitung des Präsidentschafts-Anwärters Virgilio Barco Vargas genügend Stimmen der abtrünnigen Neuen Liberalen zurückgewinnen können, um auch ohne die ersehnte, aber anscheinend unmögliche liberale Einigung im Mai den konservativen Parteifreund Betancurs, Alvaro Gomez Hurtado, zu schlagen?

Nach der Auszählung von 70 Prozent der Stimmen ist die Antwort auf diese Fragen klar: Kolumbien, dessen schwelender Bürgerkrieg oft für ein Bild großer Labilität sorgte, hat demokratische Stabilität bewiesen.

Auch wenn diese Zahlen im Endergebnis noch Korrekturen erfahren sollten, ist die Tendenz klar: Belisario Betancur hat ein klares Nein für seine Politik erhalten.

Frauen an die Front

Von Peter M. Ranke

Frauen sollen für Khomelni sterben. Seit der islamischen Revolution 1979 zogen tiefverschleierte Frauen und Mädchen schon oft in Parade-Formation an den Ayatollahs vorbei...

In den Moscheen war am Freitag gepredigt worden, auch Frauen müßten ihrer „heiligen Pflicht“ zur Verteidigung des Landes und der Revolution nachkommen.

In Teheran werden Fotos gezeigt, die Frauen und Mädchen abbilden, wie sie händierend Soldaten und Revolutionsgardisten oder auch Mullahs bitten, doch auch noch den jüngsten Sohn oder den Bruder in den Kampf zu schicken.

In der islamischen Welt kennt man weibliche Soldaten in Algerien, Libyen und Syrien, wo sie als Miliz - nicht in der regulären Truppe - dienen.

Nach den orthodoxen Glaubenssätzen des Islam haben Frauen allerdings keine Seele und können daher auch nach einem Märtyrer-Tod nicht ins Paradies gelangen.



Iranische Gleichberechtigung

KLAUS BÖHLE

„Regelstudium“ und Mut

Von Hartmut Schiedermaier

Vater K. ist glücklich. Stolz kann er den Freunden verkünden, daß seine Tochter ihr juristisches Studium ohne Hilfe des Repetitors pünktlich nach acht Semestern mit einem vorzüglichen Prädikat abgeschlossen hat.

Mit seinen jüngsten „Empfehlungen zur Struktur des Studiums“ gibt der Wissenschaftsrat hierauf eine optimistische Antwort. „Vier plus“ heißt sein neues Modell für eine angemessene Studiendauer.

Danach gelten vier Jahre für das Studium und drei Monate für das berufsqualifizierende Abschlußexamen als goldene Regel, an die sich nicht nur die Juristen, sondern auch die Philosophen, Chemiker, Ingenieure, ja die Studenten aller Fachrichtungen zu halten haben.

Geklagt wird schon seit vielen Jahren, daß sich die Studenten zu lange an der Universität aufhalten. Nicht selten ist dagegen das abwegige Argument der hohen Kosten der Universitäten aufgetrieben worden - abwegig schon deshalb, weil gerade die Studenten mit den überhöhten Semesterzahlen in den Vorlesungen, Übungen, Seminararbeiten und Labors nicht anzutreffen sind.

Die Studenten wachsen in einer Gesellschaft auf, die sich trotz allem Wohlstands in ihrer Selbstdarstellung lustvoll zwischen Krise und Katastrophe bewegt. Kein Wunder, daß sich Unsicherheit und Lebensangst auch unter den Studenten ausbreitet haben.

Die Studenten wachsen in einer Gesellschaft auf, die sich trotz allem Wohlstands in ihrer Selbstdarstellung lustvoll zwischen Krise und Katastrophe bewegt. Kein Wunder, daß sich Unsicherheit und Lebensangst auch unter den Studenten ausbreitet haben.

gang verheißt ein überlasteter Arbeitsmarkt schlechte berufliche Aussichten. Innerhalb der Universität herrscht die Überfüllung, und wer im fortgeschrittenen Semester aus der Anonymität herausgefunden hat, ist froh mit dem Platzchen, das er sich erobert hat.

Was manche bildungspolitischen Experten zum Thema Studienzzeit beigetragen haben, ist nachgerade entmutigend. Nach der Verabschiedung altväterlicher Tugenden wie Mut, Fleiß und Pünktlichkeit hatte man die neue Zauberformel schnell gefunden: Probleme werden durch Organisation gelöst.

Daß diese Entwicklung die Studienzzeit eher verlängert, liegt auf der Hand. Aber eine künstlich verlängerte Schulbank vermindert nicht, sondern vermehrt Unsicherheit und Lebensangst.

Allerdings sind übermäßige Studienzeiten oft auch ein Problem der Studien- und Prüfungsinhalte. Im Studium geht es um das wissenschaftlich erarbeitete Grundwissen, das dem Studenten die Berufsbefähigung und die notwendige Beweglichkeit gibt.

Ob die Stimme der Wissenschaft bei dem Problem der Studienzzeitverkürzung angemessen zur Geltung kommt? Die Erfahrungen mit einer seit Jahren betriebenen Studierendeform geben Anlaß zur Skepsis.

In der „New York Times“ führt Urban als Beispiele das Fernsehen der Bundesrepublik an, das in der „DDR“ und in Teilen der Tschechoslowakei zu empfangen ist, aber auch das österreichische Fernsehen, das nach Ungarn und in die Tschechoslowakei hineinstrahlt.

Die Illusion dabeizusein / Von Carl Gustaf Ströhm

Gerichtsverhandlungen - ohne in Wirklichkeit dabeizusein, ist es nicht verwunderlich, wenn es dem östlichen Zuschauer nicht viel anders ergeht.

So ist das Fehlen von Freiheit leichter zu ertragen, wenn der Bildschirm einem die Illusion vermittelt, an der „Freiheit der anderen“ zu partizipieren, ja sogar deren negative Seiten, wie Arbeitslosigkeit, politische Schlammschlächen, Streiks, Unruhen und Verbrechen, frei Haus geliefert zu bekommen.

IM GESPRÄCH Philip Habib

Der Trouble Shooter

Von Fritz Wirth

Wenn in der US-Politik Wunder oder doch das nahezu Unmögliche verlangt wird, fällt den Männern im Weißen Haus als erstes Philip Habib ein.



Von den Philippinen nach Mittelamerika: Habib FOTO: CAMERA PRESS

Seit er wollte dieser Diplomat für Notfälle und Chef-Krisenmanager im Außenministerium eigentlich nur seine Ruhe haben. Eine Reihe von Herzattacken hatten dem schwergewichtigen Mann so zugesetzt, daß er 1978 seinen Abschied aus dem diplomatischen Dienst nahm.

Doch der oberste „Trouble Shooter“ der amerikanischen Außenpolitik hatte sich unentbehrlich gemacht. Jimmy Carter drängte ihn schon anderthalb Jahre später, sich um das Verhältnis zu Kuba zu kümmern.

Reagan ließ Habib kaum Zeit, „Auftrag ausgeführt“ zu melden, als er ihm einen Marschbefehl nach Mittelamerika gab. Es war in diesem Fall mehr als nur ein neuer Krisenauflauf für Habib, es war zugleich ein Signal an Reagans Kritiker im Kongress.

Er wollte eigentlich schon seit drei Jahren in San Francisco beschaulich auf seine bewegte Karriere zurückblicken.

Seine Erfolge als Vermittler und politischer Feuerwehrmann verdankt er nicht so sehr seinem nach außen hin jovialen Wesen, sondern seiner oft erstaunlichen Härte am Verhandlungstisch, seiner Offenheit in Gesprächen unter vier Augen.

Er wollte eigentlich schon seit drei Jahren in San Francisco beschaulich auf seine bewegte Karriere zurückblicken. Das gegenwärtige Ausmaß an Krisen in der Welt von Afghanistan über Afrika bis Mittelamerika läßt vermuten, daß dieser Mann einen bewegten und aufregenden „Ruhestand“ haben wird.

Der Krieg, der sich der Zivilisten als Geißel bemächtigt, um mit ihnen Gefangene freizupressen, übertrifft in diesen Tagen das Kampfgeschehen in Nahost.

Der Rhein-Neckar-Zeitung

Der Rhein-Neckar-Zeitung

Der Rhein-Neckar-Zeitung

Der Rhein-Neckar-Zeitung

Der Rhein-Neckar-Zeitung

DIE MEINUNG DER ANDEREN

weiser Voraussicht? - jetzt als Tuschobjekte zu Lebensrettern für die Verschleppten zu werden.

Washington Post

Washington Post

Washington Post

Washington Post

Washington Post

Washington Post

Washington Post

Washington Post

Habib
oter



den Philippinen nach
Foto: Habib Oter

der am 25. Februar
scheint für damals
geboren zu sein. Er
eines Libanesischen
in Brooklyn und
und jüdischen
nach seiner Rückkehr
den Weltkrieg
ley in den Wirtschaft
ten, ging 1955 in die
Dieners und machte
st-Spezialist. Von 197
Botschafter in Sitak
e in der nächsten
ate Department die
tasatische und polit
berien.

ine Erfolge als Vema
scher Feuerwehru
cht so sehr seinen
uivalen Wesen, son
unischer. Häufig
stisch, seiner Off
her, unter vier Ä
überaus schwache
später haben gene
im Wort trauer kon
mit Fitness anze

wollte eigentlich
en in San Francisco
seine bewegte Kar
ten. Das gegensei
kräften in der We
über Atlas bei Ma
vermuten, daß die
egen und schließ
d haben wir

R ANDERT

er Vorkurs" - ge
jekte zu Lesesch
chließen zu warte
des Französisch
beim Premiermin
ge an die Himmels
er sustanze gleich
schwimmen. Die
n nicht zu schmei
stons V. m. Ribesag

WERTUNG
RUNDSCHE

Der amerikanische
Norddeutsche
st. Die Wertschö
er nicht mehr ein
südes Detail. Es
lichter durchsche
um mit Hausma
durch in einer Mi
mit. Wie es sich
getreuer, nach-
ihm als WWW
ung und die Sp
Worm über war
Lichtpunkte Wa
lagen. Dann Sa
des A. G. H. S. S.
dann im Buch
fun. So wie Ma

WASHINGTON

ie Amerikaner
underepech. Japan
Neutronen und
Explosion in der
sowen. Um mit
Dallan wird es
von de. In
mes. Das ist
man

„Denken Sie daran, daß wir nur von Überresten sprechen“

Ein schockierendes Schauspiel soll es auf keinen Fall werden. Und so heißt es, daß ein Teil der gefundenen Überreste der „Challenger“-Astronauten bereits insgeheim geborgen wurde. Und dennoch: Die Wunden der Katastrophe werden neu aufgerissen.

Von FRITZ WIRTH

Die Nachricht kam, als der erste Schock überwunden war, und riß neue Wunden auf. Die Nation und die Angehörigen der Opfer der „Challenger“-Katastrophe hatten begonnen, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß die verunglückten Astronauten Tote ohne Begräbnis bleiben würden, als die Nachricht eintraf, daß Überreste von ihnen gefunden worden seien.
Und nun ist es, als seien die sieben Männer und Frauen einen zweiten Tod gestorben. Für die Angehörigen, die am Freitagabend als erste über den Fund informiert wurden, war es eine qualvolle Nachricht, denn für viele von ihnen ist dieser zweite Tod noch grausamer als der erste.
„Ich möchte, daß sie die Flugkabinen niemals aus dem Wasser holen würden“, sagte beispielsweise Patrick Smith, der Bruder des verunglückten Astronauten Michael Smith. „Es hilft mit Sicherheit niemandem in unserer Familie, die Überreste zu sehen. Wir haben bereits genug durchgemacht. Je schneller diese zweite Episode vorüber ist, um so besser.“

Bergung mit Diskretion - im Schutz der Dunkelheit

Nicht alle denken so. Bruce Jarvis, der Vater des Astronauten Gregory Jarvis, sagte: „Es ist tröstlich und hilfreich zu wissen, daß es nicht völlig spurlos von dieser Erde verschwanden.“

Nicht alle Angehörigen hatten eine Chance, die neu aufgetauchte Trauer dabei und im engen Familienkreise zu bewältigen. Carl McNair aus Atlanta, der Vater des Astronauten Ronald McNair, war gerade in New York, wo er eine Gedächtnis-

für seinen Sohn mit eröffnete, als er die Nachricht hörte. Einige Helfer führten den sichtlich erschütterten Mann von der Szene und brachten ihn vor Journalisten in Sicherheit. Er trug auf dem Revers seines Anzugs eine Ansteckmedaille mit dem Foto seines Sohnes und der Aufschrift „Astronaut Nr. 1“.
Die Weltraumbehörde Nasa bemüht sich, bei der Bergung der Flugkabinen und der Überreste der Besatzung so behutsam und diskret wie möglich vorzugehen. Sie benutzt zu dieser Operation im wesentlichen den Schutz der Dunkelheit, um Fotografien fernzuhalten und dafür zu sorgen, daß keine zu schockierenden Bilder an die Öffentlichkeit gelangen. Andeutungen von Nasa-Offiziellen lassen vermuten, daß keine der Leichen der sieben Astronauten unversehrt ist. „Denken Sie daran“, sagte eine Sprecherin der Bergungsmannschaft namens Deborah Burnette, „daß wir nur von Überresten, nicht von Leichen sprechen.“

Nach bisher unbestätigten Berichten sind bereits erste Überreste der sieben Astronauten Samstag nacht an Land gebracht worden. Die Bergung der restlichen Funde kann noch Tage dauern. Die Kabinen mit den Astronauten wurde am Freitag etwa 40 Kilometer nordöstlich von Cape Canaveral in etwa 35 Metern Tiefe gefunden. Sie ist durch die Explosion der Raumfähre 73 Sekunden nach dem Start und durch den Aufprall auf dem Wasser weitgehend zerstört. Bisher hatte man nur einige auf der Wasseroberfläche schwimmende Ausrüstungsteile der Astronauten wie zwei Schutzhelme und einen Handschuh gefunden.
Die Hoffnung des Patrick Smith, daß die Kabinen mit den Überresten der Astronauten nicht geborgen werden, wird unerfüllt bleiben. Es gibt für die Nasa dringenden Anlaß zu der Vermutung, daß die sieben Toten dort nicht ihre Ruhe finden würden. Nachdem der Ort des Fundes bekannt ist und die Kabinen in für Taucher relativ leicht zugänglichen Tiefen liegt, wäre zu befürchten, daß immer wieder versucht würde, Fotos von diesem Fund zu machen oder Teile der Kabinen an Land zu holen.
Außerdem gibt es für die Nasa dringende technische Gründe, die

Kabine zu bergen. Sie kann nicht nur Aufschlüsse über die Unfallursache liefern, sondern auch darüber, wie künftige Flugkabinen für die Besatzung sicherer gebaut werden können.

Die Mißachtung der Sicherheit der Astronauten ist im Augenblick das beherrschende Thema der Diskussion um die „Challenger“-Katastrophe. Zahlreiche Astronauten, angeführt von John Young, dem erfahrensten Weltraumpiloten, haben der Nasa in den letzten Tagen vorgeworfen, den Sicherheitsaspekt im Weltraumprogramm vernachlässigt und sie in Raumflügen ins All geschickt zu haben, die eine Katastrophe wie die vom 28. Januar nur noch zu einer Frage der Zeit machten.

Der Streit mit der Nasa verbittert die Angehörigen

Die Astronauten sind vor allem über die Tatsache aufgebracht, daß sie niemals über die technischen Probleme informiert wurden, die seit über zwei Jahren das „Shuttle-Programm“ plagten. Nach den bisherigen Ermittlungen der Untersuchungskommission scheint die Katastrophe des 28. Januar durch Dichtungsringe an den Festtreibstoff-Raketen ausgelöst worden zu sein, die wegen der beim Start herrschenden niedrigen Temperaturen nicht voll ihre Funktion erfüllten. Die Ingenieure dieser Festtreibstoff-Raketen hatten seinerzeit vom Start der „Challenger“-Fähre abgeraten, waren jedoch vom Management ihrer Firma und von einigen Nasa-Offiziellen überstimmt worden. Die Nasa selbst hat gestern die Vorwürfe Youngs, daß sie die Sicherheit der Fluren als zweitrangig betrachtet habe, mit Nachdruck zurückgewiesen.

Die Angehörigen der sieben Opfer haben die öffentlichen Auseinandersetzungen über den angeleglichen fahrlässigen Umgang mit dem Leben der Astronauten bisher mit bemerkenswerter Ruhe und Zurückhaltung verfolgt. „Das alles ist für uns selbst so nutzlos“, sagte Marvin Resnik, der Vater der toten Astronautin Judith Resnik. „Es bringt niemanden von den sieben zurück. Es macht ihren Tod nur noch schmerzvoller.“



Karl Carstens (1924 mit seiner Mutter Gertrud) gehörte zu den Musterschülern des Alten Gymnasiums in Bremen, wo er 1935 Abitur machte



FOTOS: OPADA/DEUT

Die Penne wehrt sich gegen ihren Tod

Auf seinen Schülerlisten standen viele Namen, die zu großen Namen wurden. Mehr als vier Jahrhunderte war die Geschichte des Alten Gymnasiums auch ein Stück Bremer Geschichte. Nun scheinen die Tage dieser altherwürdigen Schule gezählt zu sein. Doch Schüler, Eltern, Lehrer und „Ehemalige“ haben den Kampf um ihre Penne noch nicht aufgegeben.

Von W. WESSENDORF

Ich sehe keine Chance, die Schule zu erhalten; dennoch stehe ich hinter den Bemühungen“, sagt Cécilie Edzar. Sie „baut“ im nächsten Jahr als eine der letzten Primarierinnen ihr Abitur am Alten Gymnasium in Bremen. Dann wird eine der ältesten und traditionsreichsten deutschen humanistischen Schulen ihre Tore schließen. Darüber macht sich die 19jährige blonde Bremer Deern keine Illusion, denn der Senator für Bildung, Horst-Werner Franke (SPD), hat es verfügt.

Das Alte Gymnasium, 1528 gegründet, soll 1987 seinen angestammten Platz im Herzen der Altstadt verlassen und gegen den hartnäckigen Widerstand aller Betroffenen an die Peripherie der City verbannt werden, wo es später in einer Gesamtschule aufgehen wird. Ralf Schneider, Lehrer für Geschichte und Kunst am Alten Gymnasium, ein „Ehemaliger“, und die Mutter dreier Schülerinnen, Helgard Warns, fürchten: „Um den drohenden Staatsbankrott Bremens aufzuhalten, soll auch das 110 Jahre alte Gebäude des Alten Gymnasiums - ein bedeutendes Denkmal des Historismus - verschleudert werden.“

Der drohende Exitus mobilisiert die Kräfte des Widerstands. Am nächsten Samstag findet ein Ball im vornehmen Parkhotel statt, den Eltern und Schüler organisieren. Das Ritual erinnert an einen Totentanz. Cécilie Edzars Mutter Lotte, Uralt-Hanseatin, organisiert die feine Protestveranstaltung mit anderen zusammen. „Auch wenn es dekadent erscheint, aber das wollen wir noch feiern.“

Geruch frischer Farbe lag in den letzten Monaten in den Gängen des Alten Gymnasiums. Trotz der bevorstehenden Schließung restaurierten Frau Warns und Lehrer Schneider

mit einer Gruppe von Schülern aller Jahrgangsstufen die Eingangshalle und stellten den Originalzustand von 1873 wieder her. Eltern hatten spontan 4000 Mark dafür gespendet. Fachlich beraten wurden sie von Restaurator Klaus Thönes und Vertretern des Bremer Landesamtes für Denkmalpflege. Denn das Gebäude steht unter Denkmalschutz.

Schon 1907 stand in der Eingangshalle der Schule Athens, die Tochter des Zeus. Sie ist von allen griechischen Göttinnen am tiefsten im Bildungsbewußtsein der modernen Welt verwurzelt. Der erhellende Gedanke und der bildende Wille, der Drang zur Tat, gehören nach altgriechischer Anschauung zu ihrer Domäne. Die jetzt wieder hergerichtete Statue verstaubt seit zehn Jahren auf dem Boden in der Dechanatstraße.

Die Verjüngung des Sinnbilds für den erhellenden Gedanken leuchtet indes nicht allen humanistischen Schülerkollegen ein. Antje und Aza Berit und Matthias, Anne und Rajan vom harten Kern der Gruppe berichten, daß sie auch „angemacht“ wurden. „Dennoch investierten die freiwilligen Restauratoren rund 1200 Arbeitsstunden - vergebens?“

Widerstand gegen die „Kulturvernichtung“

Ralf Schneider: „Wir müssen davon ausgehen, daß alles aussichtslos ist. Aber wir halten die Aktion nicht für sinnlos - sie soll Widerstand gegen die Politik unüberlegter und irreparabler Kulturvernichtung bedeuten, die gegen den erklärten Willen von Schülern, Eltern und Lehrern betrieben wird.“ Der Angriff gegen die Bremer Gymnasien werde unter dem Stichwort einer vermeintlichen Fortschrittlichkeit vorgetragen - es sei der Geist einer Politik, die es für einen immensen Fortschritt halte, Schulen ihre gewachsene Individualität zu nehmen und sie in sterile Betonblöcke zu pressen.

Nach dem neuen Bremer Schulgesetz „sollen der Unterricht in den Schulen sowie das gesamte Schulleben soweit gemeinsam sein, wie sachliche und lehrplannmäßige Erfordernisse dem nicht entgegenstehen. Hauptschule, Realschule und Gymnasium bis zur zehnten Jahrgangsstufe einerseits und die beruflichen

Schulen sowie die Jahrgangsstufen 11 bis 13 des Gymnasiums andererseits sollen in Schulzentren zusammengefaßt werden.“

Aus der Auflehnung gegen solche Bildungspolitik haben Frau Warns und Ralf Schneider ein Buch über das Alte Gymnasium verfaßt: „Die Geschichte einer Penne“. Es handelt sich um eine Retrospektive auf 304 großformatigen Seiten, angereichert mit vielen Bildern und Illustrationen, die den Bogen über 450 Jahre Schul- und Zeitgeschichte spannen. Die beiden Autoren: „Es geht darum, die vielzitierte, vielbehandelte Tradition dieser Schule deutlicher werden zu lassen - vielleicht manchem Ressentiment den Boden zu entziehen. Und Ziel war es, Materialien vorzulegen, die es jedem Interessierten ermöglichen, sich selbst ein Bild vom Wert oder Unwert humanistischer Tradition, vom Geist dieser Schule zu verschaffen.“

Der Schwerpunkt wurde auf die Zeit nach 1873 gelegt. Die Epochen von 1528 bis zum Umzug in das neue Gebäude in der Dechanatstraße werden in diesem Zusammenhang nur gestreift. In seiner Frühzeit hatte die Schule als „Gymnasium illustre“ fast den Rang einer Universität. Sie war Dreh- und Angelpunkt bremischer Kulturentwicklung. Einen weiteren Höhepunkt erlebte sie im späten 19. Jahrhundert. Frau Warns: „Und es ist gerade diese Zeit - zumindest aus heutiger Sicht - der so manches aus der ‚Feuerzangenbowle‘ anhaftet.“ Wenn es überhaupt je eine Penne gegeben habe, dann existiere sie bestimmt in der Dechanatstraße.

In dem vorgelegten Buch sind viele Zeitzeugnisse gesammelt. Sie spiegeln kulturelle und politische Tendenzen der deutschen Geschichte wider, die ihren Niederschlag am Alten Gymnasium gefunden haben. Sei es der Liberalismus des 19. Jahrhunderts, der sich verstärkendes Nationalismus in der wilhelminischen Ära, die Jugendbewegung, der Nationalsozialismus, die geistigen Strömungen der Nachkriegsjahre und die Schüler- sowie Studentenbewegungen von 1968 bis in die Gegenwart hinein: das Alte Gymnasium als Herzstück bremischer Geschichte.

Die langen Abiturienten-Listen weisen eine ungewöhnlich große Zahl von Persönlichkeiten auf, die bremische Geschichte in den ver-

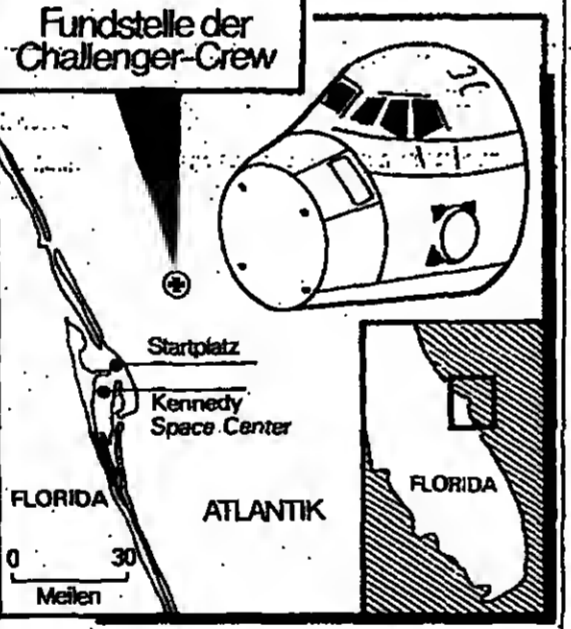
schiedensten Bereichen geschrieben haben und weit über die Stadtgrenzen hinaus berühmt wurden. Darunter befinden sich der Friedens-Nobelpreisträger Ludwig Quide und der Botschafter Georg Ferdinand Duckwitz, der 1943 als Schiffahrtsexperte an der deutschen Gesandtschaft in Kopenhagen unter Lebensgefahr 6500 Juden in Dänemark vor der Deportation rettete.

Ein Vorwort vom Alt-Bundespräsidenten

Auch der ehemalige Bundespräsident Karl Carstens gehört dazu. „Ich verdanke dieser Schule sehr viel“, schreibt er im Vorwort zum Buch über seine Penne. „Sie hat mich geprägt, an ihr habe ich meine besten Freunde gefunden; drei von ihnen sind in jungen Jahren im Zweiten Weltkrieg gefallen, mit den anderen bin ich bis heute eng verbunden.“ Auch in der Zeit als Bundespräsident traf er sich regelmäßig mit ihnen in der Heimatstadt in der „Glocke“, unweit der ehemaligen Schule - heimlich.

Carstens erinnert an viele weitere Persönlichkeiten, die aus dieser Schule hervorgegangen sind: den Pastor und Kirchenlied-Dichter Joachim Neander („Lobe den Herren“), Bürgermeister Johann Smitt, der den Grundstein für Bremerhaven legte, Bürgermeister Theodor Spitta, Verfassungsexperte von hohem Rang, der Architekt und Literat Rudolf Alexander Schröder und der Pädagoge August Kippenberg.

Der ehemalige Bundespräsident hat sich mehrfach für die Erhaltung seiner alten Schule eingesetzt. „Nicht nur aus Respekt vor ihrer Tradition“, meint er, „sondern vor allem, weil ich davon überzeugt bin, daß die Beschäftigung mit der Antike auch heute noch einen außerordentlich hohen Bildungswert hat.“ Sie vermittelte den Sinn für Schönheit in Literatur und Kunst, rege in einzigartiger Weise die Phantasie an, zwinge zu logischem Denken, lehre das unerbittliche Forschen nach Wahrheit, verschaffe Kenntnisse über das Entstehen der Gesellschaft und auch über die Gefahren, denen sie bis heute ausgesetzt seien.



Vor der Küste Floridas liegen in rund 35 Metern Tiefe Wrackteile der explodierten Raumfähre „Challenger“ mit Überresten der getöteten sieben Astronauten. Die Teile der Mannschaftskabine waren am Freitag etwa 30 Meilen nordöstlich vom Kennedy Space Center entdeckt worden. Das Foto links zeigt zuvor geborgene Wrackteile der „Challenger“-Raumfähre, die die Nasa in einer Halle des Space Center sammelt, um Aufschlüsse über den Verlauf der Katastrophe vom 28. Januar zu gewinnen

FOTO: AFP

„EINE 1 MIO DM-HALLE FÜR DM 2,23 qm MONATLICH.“

Das Modell '86 mit dem Schleswig-Holstein-Effekt.

Schleswig-Holstein macht Unternehmen ein Angebot:

Mit DM 2,23 pro Quadratmeter monatlich finanzieren Sie eine 1.000-qm-Halle in Schleswig-Holstein. Und das mit einem Eigenkapitaleinsatz von nur 10% bei einer Investitionssumme von DM 1 Mio. Durch die optimale Kombination von Zonenrandsonderabschreibungen und direkten Finanzierungshilfen der öffentlichen Hand ist das bei uns möglich. Wir treten den Beweis in einem Finanzierungsmodell an. Es hat nur

8 Seiten. Sie sollten es kennen. Fordern Sie es an!



WIRTSCHAFTS FÖRDERUNGS-GESELLSCHAFT SCHLESWIG-HOLSTEIN MBH

Coupon: Bitte schicken Sie mir zum kostenlos und unverbindlich

<input type="checkbox"/> Informationszettel: Die steuerlichen Abschreibungsmöglichkeiten im Zonenrandgebiet von Schleswig-Holstein können Ihnen 31% Eigenkapital für die Finanzierung Ihrer Betriebsgebäude bringen	<input type="checkbox"/> Finanzierungsmodell: DM 2 Millionen für den Grund und Boden
<input type="checkbox"/> Informationszettel: DM 850.000,- geringerer Kapitaleinsatz bei einer Investition von DM 2 Millionen im Zonenrandgebiet von Schleswig-Holstein. Und das bei geringem Eigenkapitaleinsatz!	<input type="checkbox"/> Finanzierungsmodell: DM 5 Millionen für das verarbeitende Gewerbe
<input type="checkbox"/> Finanzierungsmodell: So finanzieren Sie mit monatlich DM 2,23 pro qm eine 1.000-qm-Halle in Schleswig-Holstein bei nur 10% Eigenkapital	<input type="checkbox"/> Finanzierungsmodell: DM 10 Millionen für das verarbeitende Gewerbe
	<input type="checkbox"/> Finanzierungsmodell: Für das Handwerk und den mittelständischen Handel

Name: _____ Firma: _____
 Straße: _____ PLZ/Ort: _____
 Telefon: _____

Wirtschaftsförderungsgesellschaft Schleswig-Holstein mbH, Sophienblatt 60, 2300 Kiel 1, Tel.: (0431) 630 91

Das Votum im Norden brachte frischen Wind in den Wahlkampf

Von MICHAEL JACH

Den einen ist es hochwillkommen, den anderen macht es Kopfzerbrechen: Nach dem Einbruch der CDU bei der schleswig-holsteinischen Kommunalwahl - ob nun „von Bonn verschuldet“ oder nicht - nimmt der in einem Vierteljahr folgende Landtagswahlkampf in Niedersachsen nun doch Testcharakter an für das Schicksal der Bundeskoalition im Januar nächsten Jahres. Die Parteistrategen in Hannover sind da einer Meinung - und setzen nun, da es wünschenswert ist, auf „Bonn geht“, auf gesteigerten Einsatz ihrer Leute.

seine Parole vom letzten Sommer wieder hervor, Bundeskanzler Helmut Kohl sei „mein bester Wahlhelfer“ (zur Schilly-Anzeige gegen den Kanzler aber er, eigentlich müsse er einen Verein „Rettet mir Kohl gründen“). Unzureichende landespolitische Attraktivität, darin versteckt eingestanden, wird die SPD nun dadurch auszugleichen suchen, daß sie die Bedeutsamkeit eines Sieges in Niedersachsen für das Gewicht der SPD im Bund herausstreicht.

So verspricht Schröder, mit einer von Hannover aus „umschriebenen“ Bundratsmehrheit würden die Bonner Sicherheitsgesetze zu Fall gebracht, und gegen den geänderten

Landesbericht Niedersachsen

Arbeitsrechtsparagrafen 116, „selbst wenn er bis Ostern vom Tisch ist“, sei eine Verfassungsfrage zu erwarten - „vielleicht vom SPD-Land Niedersachsen“. Ernst Albrechts Beschäftigungsvorschlag in der 116-Debatte, einen „Neutralitätsausschuss“ der Tarifpartner einzurichten, quittiert die SPD hintergründig. Auch so sei der „in seiner Wahlgefühligkeit unterschätzte Sprengstoff“ nicht mehr zu entschärfen.

Schröder ist von dem „neuen großartigen Auftrieb“ so begeistert, daß er erneut öffentlich von einem Zwei-Parteien-Landtag mit SPD-Mehrheit träumt - wäre er so doch aller Last mit den Grünen ledig. Die aber gießen, seit dem Erstarren der „Freundinnen und Freunde“ im nördlichen Nachbarland, nur noch kesser. Essig in den Wein der SPD: „Jetzt ist der Satz, daß für Albrechts Sturz die Grünen gewählt werden müssen, nicht mehr verweigern“, freut sich Fraktionsprecher Jürgen Tritsin. Sorgen um die Fünfprozentschwelle, vor einem halben Jahr we-

gen der Querelen der Bundespartei noch akut, sind längst vergessen. Zu Bündnisabsichten, über das „Wählenlassen“ ins Regierungszentrum vom SPD-Spitzenbewerber vehement bestritten, heißt es kurz: „Niemand glaubt Schröder.“

Dessen Wunsch nach einem Zwei-Parteien-Parlament verbindet ihn übrigens mit Titelverteidiger Albrecht. Dieser hat dafür freilich viel sorgvollere Gründe: Niemand in Hannover wagt heute eine sichere Prognose, ob die FDP - für den CDU-Notfall - „es schafft“. Allein deshalb geben CDU-Chef Hasselmann und sein Generalsekretär Martin Biemann weiterhin die Marschzahl aus, „allein die Mehrheit zu behaupten“. Albrecht hatte es beizeiten vorhergesehen (WELT-Interview vom 13. 11. 85). Aber die Partei begriff erst jetzt.

Die Liberalen tun sich erstaunlich schwer, neben der CDU noch genügend Beachtung bei bürgerlichen Wählern zu finden. Seit Monaten lassen sie die Klage hören, die Albrecht-Partei räubere ihre Programmideen. Ihr Landesvorsitzender Heinrich Jürgens etwa reklamiert das Urheberrecht für manche agrarpolitischen Vorschläge der „Albrecht-Kommission“ für seine Partei. Ob aber die Landwirte deswegen FDP wählen oder - wie auch die CDU fürchten muß - zu Hause bleiben?

Daß Selbstmitleid keine Wähler anlockt, ist der FDP bisher offenbar fremd geblieben. Ebensoviele der selbstironische Effekt ihres Wahlkampf-Plakatspruchs: „Mit eigener Kraft in die Zukunft“. Leihstimmen aber will und kann die CDU sich kaum leisten.

Dies um so weniger, als zur Stunde niemand sicher einschätzen vermag, ob die in Schleswig-Holstein bestätigte Befürchtung, daß die Landwirte scharenweise den Urnen fernbleiben, auch in Niedersachsen am 15. Juni wieder eintritt.

FDP blockiert Senats-Pläne in Berlin

hrk, Berlin

Nach dem Nein gegen ein verschärftes Berliner Hochschulgesetz aus CDU-Feder bremsen die Liberalen jetzt in einem verdeckten Koalitionsstreit abermals wichtige Pläne des CDU-Regierungspartners. Nach einer sonntäglichen Sondersitzung der FDP-Fraktion muß sich Sozialminister Ulf Fink (CDU) wahrscheinlich auf starke Abstriche an seinen Plänen zur Reduzierung der viel zu vielen und teuren Berliner Krankenhausbetten einstellen.

Die seit Monaten wogenden Meinungsverschiedenheiten zwischen der FDP und Senator Fink betreffen nicht das Ob, sondern das Wie der künftigen Berliner Klinik-Planung: Bis 1992 sollen 2400 Akutbetten abgebaut werden, weil die Stadt im Vergleich zum übrigen Bundesgebiet „überversorgt“ ist und die AOK wegen der Kostenlast mit weiteren Beitragserhöhungen droht.

Finks Plan sah, wie berichtet, die Umsiedlung der renommierten Uniklinik Westend (dort gelang am Wochenende die erste deutsche Kunstherz-Implantation) in Neubritzen auf dem Gelände des Rudolf-Virchow-Krankenhauses (RVK) vor, um damit Betten am alten Standort zu sparen. Dieses neue „Klinikum Nord“ hätte nach den bisherigen Fink-Vorschlägen rund 1800 Betten umfaßt - eher Anlage à la Aachen.

Die Liberalen fechten hingegen dafür, auf diese Mammutklinik und den aufwendigen Umzug zu verzichten, das schon vorhandene RVK als neue hochmoderne Schwerpunkt-Klinik zu nutzen, dort jedoch eine beträchtliche Bettenzahl zu streichen.

In der FDP-Fraktion selbst gibt es Unmut gegen den Vorsitzenden Walter Rasch, dem „nicht abgestimmte“ Alternativ-Vorschläge angelastet werden, die er mit dem Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen ausgearbeitet habe. Rasch wiederum betont, der CDU niemals verbindliche Zusicherungen gegeben zu haben. „Wir sind keine Trouble-Maker, aber auch keine Kopfkicker-Partei“ heißt es in der FDP.

Hierseemann deutet Rückzug vom Boykott gegen Minister Lang an

Spitzenkandidat der SPD wünscht Gespräch / SPD-Mitglieder fürchten um Ruf der Partei

PETER SCHMALZ, München
Der sozialdemokratische Spitzenkandidat für die bayerische Landtagswahl, Karl-Heinz Hierseemann, ist bestrebt, die verfahrenere Situation im Münchner Landtag zu bereinigen. „Ich meine, daß es vom Tisch sollte“, meinte er gestern vor Journalisten im Münchner Presseclub. Zugleich kündigte er an, er werde noch in dieser Woche Justizminister August Lang ein Gespräch unter vier Augen anbieten.

Wie mehrfach berichtet, boykottiert die SPD jede Parlamentsitzung, bei der Minister Lang das Wort ergreift, und reagiert damit auf den Vorwurf Langs, Hierseemann verbinde sich beim Kampf gegen die Wiederaufarbeitungsanlage mit Leuten, die diesen Staat als „Schweinesystem“ bezeichnen und ihn zerstören wollen.

Die Boykottandrohung, die in der vergangenen Woche erstmals wahr gemacht wurde (WELT vom 6. 3.), ist allerdings auch in der SPD-Fraktion nicht unumstritten. Resomane Abgeordnete fürchten schädliche Auswirkungen auf das Image der SPD als Parlamentspartei, wenn sie ihren Kontakt auch mit Chaoten in Wackerdorf mit dem Hinweis rechtfertigt, sie rede mit jedermann, sich aber im Landtag, dem originären Ort der demokratischen Auseinandersetzung, der Diskussion entzieht.

Nach außen dementiert Hierse-

mann zwar solche Überlegungen, doch sein etappenweiser Rückzug von der Boykott-Bestimmung ist unübersehbar. In der ersten Erregung hatte die Fraktion noch angekündigt, jeder Sitzung fernzubleiben, an der Lang teilnimmt. Diese Androhung wurde wenig später dahingehend abgeschwächt, man werde nur dann ausziehen, wenn Lang das Wort ergreife.

Mittlerweile schränkte die SPD auch ihr Satisfaktionsgehören ein. Man verlange von der CSU keine Distanzierungs- und bestimme auch nicht auf einer förmlichen Entschuldigung des Justizministers. Dieser aber müsse seine Diffamierung Hierseemanns zurücknehmen.

In den letzten Tagen wurde immer deutlicher, wie ungelogen der SPD eine breite Diskussion über die Vorgänge um die Wiederaufarbeitungsanlage und über gewisse Änderungen führender Sozialdemokraten zu diesem Thema ist. So kann CSU-Fraktionschef Gerold Tandler, der nicht den geringsten Grund sieht, von der Lang-Außerung abzurücken, der Opposition den Vorwurf machen, sie boykottiere den demokratischen Lang, mache aber mit den Rechtsbrechern in Wackerdorf gemeinsame Sache. Dort sei ein Klima der Verhetzung entstanden und die Hysterie sei systematisch geschürt worden.

Auch Hierseemann läßt ein Unbeha-

gen über diverse Äußerungen seiner Genossen erkennen, wenn er auch einer förmlichen Distanzierung mit dem Satz ausweicht, er mache „dieses Kinderspiel nicht mit“. Democh sagt er, in der Oberpfalz, also in dem Regierungsbezirk, in dem die WAA entsteht, würden die Emotionen sehr hoch gehen und es seien Äußerungen auf beiden Seiten gefallen, „die ich so nicht unterschrieben hätte“.

Im Gespräch wird deutlich, daß er darunter eine Erklärung des SPD-Landesvorstands, in der ein unmittelbarer Bezug von Wiederaufarbeitungs- und Atombomben gezogen wurde, ebenso wie den unsäglichen Vorwurf des SPD-Landtagsabgeordneten Hans Kolo, die Staatsregierung habe in der Oberpfalz bewußt Arbeitsplätze vernichtet, um die Akzeptanz der WAA durch die arbeitsschneidende Bevölkerung zu erhöhen.

Hierseemann kündigte auch an, er werde bei seinem nächsten Besuch in Wackerdorf die WAA-Gegner warnen, Richter als „Mörder“ zu beschimpfen, nur weil sie ein unerwünschtes Urteil gefällt haben.

Neuwahlen jedenfalls, so der SPD-Spitzenmann (Die neue Kraft für Bayern), werde es nicht geben, wünschlich die SPD gerüstet und optimistisch sei: Sein realistisches Wahlziel seien 35 Prozent: „Ich bin sicher, daß wir es schaffen.“

Felfe-Buch trägt Handschrift des KGB

Memoiren des früheren Ost-Spions werden als Kampagne zur Desinformation gewertet

WERNER KAHL, Bonn
Willy Brandts verstorbener früherer Berater Leo Bauer wirkte auf den KGB-Agenten Heinz Felfe, entgegen der Ansicht einiger Zeitgeschichtler, keinesfalls wie ein zur Sozialdemokratie bekehrtes KPD-Mitglied, sondern durchaus als „orthodoxer Kommunist“. Das schreibt Felfe, der nach dem Austausch als Agent 1989 eine Professur für Kriminologie in Ost-Berlin erhielt, in seinen Erinnerungen. Der Bundesnachrichtendienst (BND) hatte 1961 den „Maulwurf“ enttarnt.

Otto John, erster Präsident des Verfassungsschutzes, sieht sich in den Memoiren von den Sowjets bloßgestellt. Während er behauptet, in Berlin entführt worden zu sein, schildert Felfe dessen angebliche „kopflöse Flucht“ 1954 in die „DDR“.

Nach der Analyse des Felfe-Buches („Zehn Jahre im Dienst des Gegners“) gehen Experten davon aus, daß es sich um den Teil einer Desinformationskampagne handelt, die gegen die Innen-, Sicherheits- und Außenpolitik der Bundesregierung gerichtet ist. Mit wildlozierten „Happen“ aus der KGB-Zentrale gegen die Sowjets der Kampagne „Butter bei die Fische“ (Bonner Beobach-

ter), um einen möglichst hohen Aufmerksamkeitswert zu erzielen.

Pikant ist darüber hinaus, daß die Sowjets einen Mann in ihre Dienste nahmen, der aus Überzeugung 1936 in die schwarze SS eingetreten war. Sein Motiv: „Daß Hitler dem deutschen Volk endlich das gegeben hätte, was es brauchte: ein klares Ziel, strikte Ordnung und Disziplin!“ Beim Eintritt in die Organisation Gehlen verschwieg er 1951 Funktionen im NS-Sicherheitsdienst.

Seinen Wechsel von der braunen Diktatur zum stalinistischen Regime kommentiert Felfe so: „Nachdem Hitler und seine Clique das Deutsche Reich und sein Volk ins Verderben führten, fragte ich mich, was ich tun könnte, um nicht weiter an der Verhinderung Deutschlands mitzuwirken.“

Der Sachse, der nach dem Krieg an der Bonner Universität studierte, fuhr oft nach Jena, Leipzig und Ost-Berlin. Dort zogen ihn 1947 sowjetische Hochschulfunktionäre in Diskussionen. „Erst zwei Jahre später“, so Felfe, hätten sich die „KGB-Offiziere“ zu erkennen gegeben. Er war der Typus des „rot-braun lackierten Nazis“ (Kurt Schumacher). Der Bundesge-

richtshof verurteilte ihn zu vierzehn Jahren Haft.

Seine Memoiren - fünfundsiebzig Jahre nach der Verhaftung - tragen in weiten Passagen die Handschrift des KGB. Von der Reaktivierung des Agenten verspricht sich die Moskauer Propaganda offenbar Einfluß auf Entscheidungsprozesse wie Sicherheitsgesetzgebung und Diskussionen über die Beteiligung der Bundesrepublik Deutschland an dem amerikanischen Weltraumprogramm SDI.

Der amerikanischen Marshall-Plan für den Wiederaufbau des zerstörten Deutschlands wird als „Pseudinum für die Remilitarisierung“ diffamiert, die Arn Adenauer als „einseitig, anonal“ abgestempelt. Und der Bundesnachrichtendienst versuche seitdem die „Entspannungspolitik“ zu verhindern.

Die tatsächlichen Erinnerungen Felfes, die nur bis 1961 reichen, sind als Wertmaßstab für den heutigen Bundesnachrichtendienst ungeeignet. Als Konsequenz dieses Falles und verstärkt seit 1968 durch Präsident Gerhard Wessel wurde der Auslandsnachrichtendienst neu geordnet.

Für Ost und West bleibt die deutsche Frage offen

Internationale Tagung in Berlin / In Polen „Rapallo-Komplex“

AKEL SCHÜTZSACK, Berlin
Die deutsche Einheit ist zerbrochen, aber die ungelöste deutsche Frage ist geblieben. In Polen geht man noch weiter: Dort befürchtet man gar, daß die deutsche nach der Lösung der polnischen Frage „wie der Geist aus der Flasche“ entwichen und wieder am europäischen Horizont aufgetaucht sei. Das ist etwas vergübert das Fazit einer wissenschaftlichen Fachtagung der „Gesellschaft für Deutschlandforschung“ im Berliner Reichstagsgebäude. Thema: „Die deutsche Frage aus der heutigen Sicht des Auslandes“.

Das wachsende Geschichtsbedußtsein der Deutschen und ihre Suche nach nationaler Identität habe bei vielen Polen Irritation ausgelöst. Man müsse aber, so Alexander Uschakov vom Institut für Ostrecht an der Universität Köln, differenzieren. Seit dem Entstehen der Gewerkschaftsbewegung Solidarnosc spreche man in Polen von einer Doppelgesellschaft. Vor allem die junge Generation müßte dem offiziellen Deutschland-Bild der Warschauer Führung. Solidarnosc habe sich nicht an der Revanchismuskampagne gegen die Bundesrepublik beteiligt. Die deutsche Frage kippt nach den Worten von Uschakov um. Sie werde nicht mehr aus der Sicht der Sowjetunion von vielen Polen gesehen. Am politischen Horizont derjenigen Polen, die sich kritisch mit der deutschen Frage auseinandersetzen, taucht der Rapallo-Komplex auf, die Befürchtung, daß sich die Deutschen und die Sowjets am Ende zu einem Arrangement über die Kipps der Polen hinweg zusammenfinden könnten.

Realismus in Moskau

Für eine grundlegende Revision der sowjetischen Deutschland-Politik nach der Machtübernahme von Gorbatschow gibt es nach Ansicht des Ostexperten an der Universität Regensburg, Jens Hacker, jedoch keinerlei Ansatzpunkte. Es dürfe allerdings nicht übersehen werden, daß die Sowjetunion eine politische und

rechtliche Friedensvertragsregelung mit Deutschland nicht ausschließe. So sehr der Kreml darauf erpicht sei, die Beschlüsse von Potsdam im Sinne einer endgültigen Anerkennung der „territorialpolitischen Realitäten“ in Europa und damit auch in Deutschland umzufunktionieren, so sei man in Moskau doch realistisch genug, andere Konzepte für die Zukunft nicht ganz auszuschließen.

Einfluß auf Europa

Washington bringt heute größeres Verständnis für die Situation der Bundesrepublik auf als noch vor wenigen Jahren. Das Auftauchen neutralistischer Tendenzen während der Auseinandersetzung über die Aufstellung neuer amerikanischer Mittelstrecken-Raketen in Europa wird in den USA nach Auffassung von Gerald R. Kleinfeld von der Universität Arizona heute mit größerer Gelassenheit beurteilt als zuvor. Die Gefahr einer Neutralisierung Deutschlands sei geringer geworden. Doch sei man sich darüber im klaren, daß Bestrebungen zur Wiederherstellung der deutschen Einheit Einfluß auf die europäische Situation haben werden. Amerika sei indessen für die deutsche Frage offen, solange die deutsche Frage für die Deutschen selbst offen sei.

Den Franzosen ist indessen das deutsche Problem viel näher. Henri Mendler, ein profundierter Kenner der deutschen Situation, brachte die alten Ängste der Franzosen mit der Frage zum Ausdruck: Wer will eigentlich in Europa ein starkes Deutschland mit 80 Millionen Einwohnern? Er räumte allerdings ein, daß die Franzosen der deutschen Frage wesentlich aufgeschlossener gegenüberstünden als früher. So könnten sich vor allem große Teile der französischen Jugend nicht vorstellen, daß die Deutschen sich auf die Dauer mit der Teilung abfinden. Bestrebungen in Deutschland, die Teilung festschreiben zu wollen, stießen deshalb auf Unglaube und Unverständnis.

Windelen: SPD vertritt die „DDR“-Interessen

DW, Saarbrücken/Berlin

Der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen, hat der SPD vorgeworfen, sie verstehe sich zunehmend als Interessenvertreter der DDR. In einem Interview des Saarländischen Rundfunks reagierte Windelen damit auf die Forderung des SPD-Obmannes im innerdeutschen Ausschuss des Bundestages, Hans Böhler, Bundeskanzler Helmut Kohl solle Klarheit über die Grundlagen seiner Deutschlandpolitik schaffen. Windelen sagte, über die Deutschlandpolitik der Bundesregierung gebe es „völlige Klarheit“. Die Vertragspolitik mit der „DDR“ laufe „selbstverständlich nicht über die SPD“. Der Bundesminister sagte: „Wir halten es für absolut schädlich, wenn die SPD dauernd Forderungen stellt, die nicht einmal die SED in dieser Form selber erhebt“.

Der schleswig-holsteinische SPD-Landesvorsitzende Günther Jansen erklärte in Ost-Berlin zu dem stützigen Grenzverlauf im Bereich der Elbe, daß die Grenzfrage „im Paket und politisch“ gelöst werden könne. Karten, auf denen die Zielung der Grenzlinie im Bereich der Elbe umstritten sei, dürften nur hilfswiese herangezogen werden, meinte der SPD-Politiker. Entscheidend seien die Texte. „Die Fakten sprechen überwiegend dafür, daß die Grenze in der Mitte des Flusses verläuft“, sagte er. Jansen gehört zu einer sechsköpfigen SPD-Delegation, die sich seit Sonntag in der „DDR“ aufhält. In Ost-Berlin traf Jansen mit dem Leiter der „DDR“-Delegation in der Grenzkommission, Volkmar Fenzlein, zusammen. Dieser sagte, es handle sich bei den in der jüngsten Sitzung der Kommission vorgelegten Dokumenten um „Meinungsäußerungen untergeordneter britischer Dienststellen“. Sie könnten für die Lösung des Problems nicht entscheidend sein.

Nach Auffassung der Bundesregierung verläuft die deutsch-deutsche Grenze im Bereich der Elbe am Ostufer des Flusses.

Zum Aufsteigen. Bundesschatzbriefe.

Sie können zwischen den Bundesschatzbrief-Typen A und B wählen. Typ A läuft 6 Jahre, die Zinsen werden jährlich ausgezahlt. Typ B läuft 7 Jahre, Zins und Zinsseszinsen werden angesammelt. So wachsen 1.000,- DM in 7 Jahren auf 1.516,- DM. Typ A hat 5,70% Rendite, Typ B 6,13%. Beide lassen sich nach dem 28.2.1987 jederzeit zu Bargeld machen. Zum vollen Wert plus Zinsen, bis zu 10.000,- DM monatlich. Bundesschatzbriefe sind bei allen Banken, Sparkassen und Landeszentralbanken gebührenfrei erhältlich. Konditionen: Stand 10. 3. 1986. Ausgaben 1986/3 und 4.



Näheres über die Bundesschatzbriefe erhalten Sie vom Informationsdienst für Bundeswertpapiere, Postfach 190 481, 6000 Frankfurt 1, Tel. 0 69/55 87 87. Aktuelle Konditionen Tag und Nacht unter Tel. 0 69/55 91 41.



Zeitlebens ein großer Frager und Zuhörer: Felix Buttersack

Von ERNST CRAMER

Eine der liebenswertesten Gestalten des deutschen Nachkriegsjournalismus ist gestorben. An den Folgen einer schweren Erkrankung verschied der Münchner Zeitungsverleger Dr. Felix Buttersack am Sonntag, dem 9. März, in einem Stamberger Krankenhaus.

Buttersack wurde am 10. Mai 1900 in Ellwangen geboren und wuchs in Heilbronn und Ulm auf. Seine schwäbische Heimat hat ihn geprägt. Zeit seines Lebens war sie ihm Fixpunkt.

Das hinderte ihn nicht daran, sich in Berlin, wo er 15 Jahre lang wirkte, zu verliehen, eine fürsorgende Liebe, die sich auch später auf die geteilte Stadt ausdehnte. Die enge Beziehung zum Schwäbischen hielt ihn noch weniger davon ab, im Münchner-südbayerischen Land Luftwurzeln zu schlagen, die aus dem „Zugereisten“ einen echten Bayer machten.

Nach dem Abitur hatte Felix Buttersack bei Max Weber, Karl Jaspers und Friedrich Gundolf studiert. In München wurde er über den dichten Arzt Justus Kerner promoviert.

Buttersacks erste journalistische Beiträge erschienen im „Querschnitt“ des Berliner Ullstein-Verlags. Daraufhin holte ihn Scheel, das Konkurrenzhaus, zum „Berliner Lokalanzeiger“. Dort konnte er bis zum Jahre 1944 auch „die schreckliche Zeit“ in der relativen Obskurität des „unter dem Strich“ angesiedelten Feuilletons verbringen. Seine politische Haltung während dieser Zeit war so tadellos, daß ihn die Amerikaner 1945 zum ersten Chefredakteur von „Radio München“ machten.

Felix Buttersack gehörte gewiß zu jenen nicht allzu zahlreichen, aber doch auch wieder nicht allzu seltenen Menschen, die die Zeit des „tausendjährigen“ Unrechts wachen und wehen Herzens miterlebten, und in ihren Kreisen halfen, soweit

es möglich war. Eine deutsche Kollektivschuld hat er immer abgelehnt. Aber sich selbst sprach er nicht von aller Schuld frei. „Gefan, das heißt verbrochen habe ich nichts“, meinte er einmal in hoher Erregung und mit tränenden Augen. „Aber daß ich nichts getan habe, nämlich nichts gegen die Nazis getan habe, das ist meine Schuld.“

Ende 1947 eröffnete sich für Felix Buttersack die große journalistische Chance: Er sollte Chefredakteur einer Zeitung werden, die unter dem

Namen „Münchner Merkur“ auf den Markt treten würde. Er überlegte nicht lange. Er brannte darauf, eine weltweite Zeitung zu machen, die „in der neuen Zeit mit neuen Ideen und neuen Mitteln der bayerischen Tradition treu bleibt“. An die „selbstverantwortlichen“ Leser wandte er sich, an alle, die „in Verlust, Enttäuschung und Armut zu sich selbst zurückstrebten“ und zu ihren echten Werten. Das Wagnis gelang. Die Zeitung wurde ein Erfolg.

Aber Buttersack blieb nicht nur hinter dem Redaktionssessel sitzen. Weite Reisen in alle Welt öffneten seine Augen. Doch wichtiger noch war ihm, zunächst an Ort und Stelle

anzupacken. So war er neben dem damaligen Oberbürgermeister Thomas Wimmer einer der Initiatoren der Aktion „Ramadama“ (Räumen wir), die Hunderte von Bürgern, darunter natürlich auch Buttersack, zur Schuttbeseitigung auf die Beine brachte. Der Aufbau konnte beginnen.

Buttersack war einer der Gründer und erster Vorsitzender einer Bürgerinitiative, die die Wiedererrichtung kirchlicher und kultureller Bauten ermöglichte. Er aktivierte die Bürger; er engagierte sie für diesen, ihren Staat. Dafür wurde er später hoch geehrt.

Um sein Lebenswerk abzuschließen, wollte Buttersack in den siebziger Jahren sein Erbe dem Berliner Verleger Axel Springer übertragen. Die Kartellbehörden verhinderten das, eine Entscheidung, welche „die Gefahr der Vorherrschaft eines Verlages auf dem Münchner Markt... außerordentlich vergrößert“, wie Springer damals schrieb.

Als Konsequenz auf diese Entwicklung verkaufte Buttersack zusammen mit seinem Mitverleger seine Anteile. Das führte zu einer Verleumdungskampagne gegen den inzwischen alt Gewordenen, an der sich auch frühere Freunde beteiligten. Der Gründer und ehemalige Chefredakteur des „Münchner Merkur“ hat das nie verwunden.

Dennoch ist er als glücklicher Mensch gestorben. Zeit seines Lebens war er ein großer Frager und Zuhörer gewesen.

Er war von bescheidenem Anspruch: eine schwäbische Brennsuppe, ein Glas Würztemberger Landwein, damit war er zufrieden.

Er ließ sich viel vorlesen und liebte, wie am Anfang, die Dichter seiner Heimat. Aus aller Welt hatte er sich Weisheiten zusammengesammelt. Als der Sohn starb, fand er Trost im „Tibetischen Totenbuch“: „Alles, was hier ist, ist auch dort; was dort ist, dasselbe ist auch hier.“



Felix Buttersack
ZEICHNUNG: BERHARD SCHLOTTER

„Mildtätigkeit bekämpft nicht die Armut“

HEINZ HECK, Bonn

Als „schlimme Scheindiskussion“ hat der Parlamentarische Staatssekretär beim Entwicklungsminister, Volkmar Köhler (CDU), die „permanente Fragestellung“ bezeichnet, ob Entwicklungspolitik primär aus humanitärer Verpflichtung oder interessensbezogen erfolge. Köhler spielte damit auch auf jüngste Äußerungen von Kirchenvertretern an. So hatte erst kürzlich Misereor-Hauptgeschäftsführer Josef Herkenrath in einem Interview seine Sorge zum Ausdruck gebracht, daß Entwicklungshilfe zum „Geschäft“ für die Industrieländer werden könnte.

Für Köhler sind humanitäre Verpflichtung und eigene Interessen gleichsam die „Grenzpfähle des Spannungsfelds, in dem sich Entwicklungspolitik zu bewegen hat“. Wer sich zur ethischen Verpflichtung bekenne, sei damit noch nicht zur ökonomischen Unvernunft berechtigt. Köhler kritisiert vor allem, daß der Begriff „Interesse“ zu sehr eingengt werde. Das Interesse der Bundesrepublik werde in einem langfristigen Interessenausgleich mit der Dritten Welt am ehesten gewahrt - erst recht deshalb, weil die Bundesrepublik keine Interventionsmacht sei.

Köhler hielt den Kirchen entgegen, man könne nicht aus Liebe zum Menschen Armutbekämpfung betreiben, ohne nach den Ursachen der Armut zu fragen. „Wenn ich nicht die Ursachen der Armut bekämpfe, verdirbt sich alles auf Sozialhilfe und Mildtätigkeit.“ Er appellierte an die Kirchen, politisch tätig zu bleiben. Solange sie reine Maximalforderungen verkündeten, löselöst von der Realität, verabschiedeten sie sich vom politischen Dialog.

Die Vorwürfe, die Bundesregierung ziele mit ihrer Entwicklungshilfe allein auf Exportförderung, gehören für Köhler zu einer „dummlich-ideologisierten Diskussion“, die nur aufrechterhalten könne, wer die Zahlen nicht kenne. So sei der Schwarze Kontinent Hauptempfänger deutscher Hilfe, erziele aber einen hohen Exportüberschuß mit der Bundesrepublik.

Auch die Kritik an der Mischfinanzierung (der Mischung von Kapitalhilfe mit kommerziellen Krediten) geht für Köhler an der Sache vorbei. Solche Kredite mit Zinsen unter Marktniveau seien „gut und richtig“ und vor allem für Schwellenländer besonders wichtig. Kritik an der Mischfinanzierung könne nur üben, wer auf die Zukunftsprobleme Asiens keine deutsche Antwort gebe.

Die WELT (USPS 405-570) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 500 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07632 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 500 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Für Burt ist die Frage nach dem Fall der Mauer nicht naiv

Der amerikanische Botschafter in Bonn: Ein vereintes Gesamt Europa ist keine Utopie

Von W. HERTZ-EICHENRODE

Richard Burt, Jahrgang 1947 und seit September Botschafter der Vereinigten Staaten in der Bundesrepublik Deutschland, hat aus Washington eine Botschaft des Selbstbewußtseins, der Selbstsicherheit und des Optimismus mitgebracht. In allen seinen Auftritten bietet er ein erfrischendes Kontrastprogramm zur Skepsis, zum Zynismus und zur ostpolitischen Betulichkeit der Konventionaleuropäer im freien Teil der „alten Welt“.

Dafür ein Beispiel. Wohl nicht von ungefähr gegenüber der Zeitschrift „Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte“ (Nr. 2/1988), die für die Friedrich-Ebert-Stiftung herausgegeben wird, sagte er: „Kürzlich besuchte eine Gruppe von amerikanischen Kongreßgeordneten Berlin und traf dort Herrn Honecker. Einer von ihnen fragte diesen: Wann werden Sie die Mauer abreißen? Nun höre ich förmlich die entsetzten Schreie einiger Deutscher: Was für eine naive Frage! Hat der denn gar keine Ahnung? Ich glaube nicht, daß diese Frage naiv war. Sondern ich denke, daß es gut und richtig war, sie zu stellen. Es bedeutet nicht, die eigenen Erwartungen zu hoch zu schrauben, wenn man solche Ziele hat oder eine Vision von einem Europa, in dem Bewegungsfreiheit und das Recht auf Selbstbestimmung Realität sind.“

Wie schon bei anderen Gelegenheiten, so beruft sich Burt auch gegenüber „Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte“ auf die Rede, die Präsident Reagan im Sommer 1985 vor dem Europa-Parlament in Straßburg gehalten hat. Dort hatte der US-Präsident erklärt: „Die Vereinigten Staaten sind nicht nur zu einer Partnerschaft mit Europa verpflichtet - die amerikanische Verpflichtung schließt auch die Beendigung der künstlichen Teilung Europas ein.“ Damit sei, interpretiert Burt seinen Präsidenten, nicht nur ein vereintes Westeuropa gemeint, sondern ein vereintes Gesamt Europa, das Ost- und Westeuropa einschließt - „ein vereintes Europa im Frieden, ein Europa, in dem ausländische Truppen unnötig sind“.

Für Burt ist das keine utopische Vision. Auch die USA wüßten, daß der Weg zu positivem Wandel lang und schwer ist. Dennoch streben sie nichts weniger an als einen grundlegenden Wandel in der Art und Weise, wie die Sowjets ihr eigenes Volk und die Völker Osteuropas behandeln, und damit auch einen grundlegenden Wandel in der sowjetischen Haltung zur Anwendung von Gewalt.

Dazu hatte Burt vor der Konrad-Adenauer-Stiftung und auch vor der Hanns-Seidel-Stiftung in München gesagt:

„Die sowjetischen Streitkräfte sind nicht in Osteuropa stationiert, um es

zu verteidigen, sondern um es zu besetzen. Die amerikanischen Streitkräfte sind nicht in Westeuropa stationiert, um es zu besetzen, sondern um zu seiner Verteidigung beizutragen. Wenn Europa unsere Hilfe nicht länger will, werden wir nach Hause gehen. Wenn die Sowjetunion eine ähnliche Haltung einnimmt, dann wird die Teilung Europas überwunden werden. Es ist dieser Haltungswandel, den wir herbeizuführen versuchen müssen.“

Diese Aussage bekräftigt Burt gegenüber „Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte“ als eine „ziemlich genaue Beschreibung der amerikanischen Politik“. Danach gefragt, ob die USA den Wandel durch Partnerschaft mit dem Osten oder durch Druck erreichen wollen, antwortet

internationale Entwicklungen widerspiegelt.“

Mehrfach schon hat Burt sein Konzept der „reifen Partnerschaft“ zwischen den Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik Deutschland vorgetragen. Er hat die Beziehungen als „stark und gesund“ bezeichnet, und diese Wertung überträgt er auch auf das Verhältnis zwischen den USA und Europa. Die Erfahrung der Jahrzehnte beweise, daß das westliche Bündnis als „sehr pluralistisches System“ Meinungsverschiedenheiten „gut und komfortabel“ überstehen könne. Burt ist davon überzeugt, die amerikanisch-europäischen Beziehungen seien heute stark, weil die amerikanisch-deutschen Beziehungen gesund sind.

In München hatte er die Rolle der



Eine Botschaft des Selbstbewußtseins und des Optimismus: Richard Burt
FOTO: RICHARD SCHULZE-VORBRUG

Burt, die amerikanische Politik gegenüber dem Osten bestehe aus „Anreizen“.

Guter Wille allein genüge nicht. So sei es für Moskau ein Anreiz zu verhandeln, wenn der Westen gemeinsame Rüstungskontrolle erreichen wolle, jedoch zugleich klarmache, daß wir „fähig und bereit sind, ein allgemeines militärisches Gleichgewicht gegenüber dem Osten aufrechtzuerhalten“.

Nach den Kontakten mit dem Osten seit den frühen siebziger Jahren bestehe das Problem nicht in einem Mangel an Vereinbarungen, sondern darin, vorhandene Abkommen vernünftig anzuwenden. Burt ist enttäuscht vom Helsinki-Prozess.

Aus den Erfahrungen mit der Entspannungspolitik zieht er den Schluß: „Die militärische Aufrüstung der Sowjetunion scheint, was die Gesamtheit der Beziehungen angeht, gegenüber dem politischen Wandel unempfindlich zu sein. Es scheint bei der sowjetischen Militärplanung eine Bewegung zu geben, die eher innenpolitische Faktoren als in-

Bundesrepublik im Konzept der „reifen Partnerschaft“ so beschrieben: Die Bundesrepublik Deutschland sei eine führende Macht der Europäischen Gemeinschaft, eine Kraft der europäischen Einigung und ein Verfechter der amerikanisch-europäischen Zusammenarbeit. Bei den USA registriert er eine „neue Bereitschaft zu Konsultationen“ und bei der Bundesrepublik eine „neue Bereitschaft, Verantwortung bei sicherheitspolitischen Fragen zu übernehmen“.

In München sagte er: „Auf sich allein gestellt wären die Vereinigten Staaten geschwächt, und die Bundesrepublik wäre wenig mehr als ein Bauer in einem Schachspiel, ein Objekt der Politik der anderen.“ Die kontinuierlichen engen Beziehungen zwischen Europa und Amerika schüfen die Bedingungen, unter denen die europäische Einigung am ehesten gelde.

Gleichwohl merkt Burt an: „Die Vereinigten Staaten und die Bundesrepublik Deutschland sind keine Zwillinge. Maurice Chevalier meinte einmal, Vive la difference!“

Wie die „Neue Heimat“ wirbt

dpa, Frankfurt

Mit einer neuen Variante der Aktion „Mieter werden Mieter“ versucht der Wohnungskonzern Neue Heimat (NH), seine Wohnungen in Hessen zu belegen. Wer als Mieter einen neuen Nachbarn für eine leerstehende Wohnung wirbt, erhält 400 Mark und nimmt an einer Verlosung für Wochenendreisen nach Rom, Paris oder Wien teil. Die Bedingung dafür ist: Der „Neue“ muß mindestens ein Jahr NH-Mieter bleiben. Die Aktion betrifft Siedlungen in Frankfurt, Kassel und anderen nord- und ostbessischen Städten.

„Die EKD vergißt Heimatvertriebene“

idea, Karlsruhe

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) verliert bei den protestantischen Heimatvertriebenen „unaufhaltsam an Vertrauen“, sagte der Schriftführer der Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen, Pfarrer Werner Marpenfeld (Iserlohn), auf dem ostpreußischen Kirchentag in Karlsruhe. Der Vertrauensschwund sei vor allem durch die Ostdeutsche Schrift der EKD von 1965 ausgelöst worden. Unter den Vertriebenen spreche man heute bereits von einer „zweiten Vertreibung aus der Kirche“.

Czaja: Polen muß Pflicht erfüllen

dpa, Bonn

Größere finanzielle Hilfen der Bundesrepublik Deutschland an Polen müssen nach Ansicht des Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Herbert Czaja, so lange zurückgestellt werden, bis Warschau mehr Menschenrechte gewährt. In einer Stellungnahme zu zweiwöchigen deutsch-polnischen Wirtschaftsgesprächen erklärte Czaja, Polen müsse die „Rechtsverpflichtungen gegenüber den Menschen, Nichtdeutschen und Deutschen“ endlich erfüllen. Bloße Appelle von „Außenminister Genscher hätten bisher nichts genutzt“.

SPD ritt die DR-Interesse

27. Nachrichten

Die SPD hat sich für die Interessen der DDR eingesetzt. In Bonn wurde eine Delegation entsandt, um die Beziehungen zwischen den beiden Staaten zu verbessern. Die Partei fordert eine stärkere Zusammenarbeit in wirtschaftlichen und kulturellen Bereichen. Dies sei ein Schritt in die richtige Richtung, um die Einheit Deutschlands zu fördern.

Wahlkampf in Westfalen

27. Nachrichten

Der Wahlkampf in Westfalen ist in vollem Gange. Die Kandidaten setzen sich für verschiedene Themen ein, darunter Bildung, Wirtschaft und soziale Gerechtigkeit. Die Wähler sind aufgefordert, bei den kommenden Wahlen ihre Stimme abzugeben, um die Zukunft der Region zu gestalten.

American Airlines: ab 16.5. täglich direkt von München/Düsseldorf nach Chicago.

Über 31.000 Passagiere fliegen täglich mit American Airlines und die neuen Strecken zusätzlich zu dem Nonstop-Service von Frankfurt nach Dallas/Fort Worth und Chicago.

Liebe Geschäftsreisende, seit 10 Jahren werden wir von amerikanischen Geschäftsleuten in schöner Regelmäßigkeit zur beliebtesten Fluglinie Amerikas gewählt. Offensichtlich haben wir etwas, das uns deutlich von allen anderen Fluglinien unterscheidet. Vielleicht liegt es an unserem Verständnis, das wir den kleinen und großen Sorgen und Wünschen von Geschäftsreisenden entgegenbringen. Indem wir nämlich unsere Gäste am Boden und in der Luft mit der typisch amerikanischen Herzlichkeit betreuen. Und diese Betreuung bieten wir nicht nur auf den inneramerikanischen, sondern auch auf den internationalen Strecken. Denn für uns beginnt Amerika an Bord jeder American Airlines-Maschine. Für Ihre Geschäftsreisen in Amerika holen wir Sie täglich aus Frankfurt ab und fliegen Sie nach Chicago und Dallas/Fort Worth. Und ab 16. Mai täglich direkt von München/Düsseldorf nach Chicago. Und von dort weiter zu über 130 Städten in den USA, Kanada und Mexiko. Mit anderen Worten, liebe Konkurrenz, auf der Nordamerikaroute habt ihr ganz schön Konkurrenz, sorry. Buchung und Information: American Airlines, Frankfurt/Main, Tel. 069/23 05 91.

Begin favorisiert Shamir als Parteivorsitzenden

„Cherut“ entscheidet über ihre Führung / Drei Anwärter

E. LAHAV, Jerusalem
 In der „Cherut“-Partei, Kern des rechtsstehenden Likud-Blocks, hat der Kampf um die Nachfolge des Parteigründers und Vorsitzenden Menachem Begin begonnen. Auf dem „Cherut“-Kongress, der in Jerusalem begann und bis Mitte der Woche in Tel Aviv fortgeführt wird, will der frühere Ministerpräsident Begin nicht mehr für den Vorsitz kandidieren. Schärftester Rivale von Außenminister Yitzhak Shamir, dem amtierenden Parteichef seit Menachem Begin's Rückzug aus der Politik vor zweieinhalb Jahren, sind das Regierungsmitglied Yitzhak Levy (53) und Handels- und Industrieminister Ariel Sharon (58).

Shamir ist bekannt für seine im großen und ganzen konservative Politik, das Mißtrauen gegen Ägypten und eine betont proamerikanische und prowestliche Einstellung. Sharon wird von vielen als Vertreter einer kühnen Politik gefürchtet. Er hat Premier Begin 1982 mit zum Teil vollendeten Tatsachen zum Libanon-Feldzug gedrängt. Das hat ihn viel Sympathien gekostet. Levy gilt als populistischer Demagoge, der hauptsächlich an seine Karriere und weniger an das Wohl seiner Partei denkt.

Vorentscheidung für 1988

Der Ausgang dieses Wettstreites ist weniger für die nahe Zukunft als für die Zeit nach den nächsten Wahlen im Jahre 1988 wichtig. Denn der Parteitag soll entscheiden, wer dann die Partei führen und - im Falle eines Wahlsieges - der nächste Premierminister sein wird. „Cherut“ (Freiheit) ist die Bewegung, die Menachem Begin 1948 gründete, kurz nachdem er aus dem Untergrund aufgetaucht war. Sie war als die politische Nachfolgerin der Untergrundorganisation „Irgun Zvai Leumi“ gedacht, die im damaligen Palästina für zahlreiche

Raufereien bei den Wahlen

Schon Monate vor dem Parteitag war es zu erregten Auseinandersetzungen zwischen den Kandidaten gekommen. Bei der Wahl der Delegierten hatte es in mehreren Parteibüros Raufereien gegeben. Shamir beschuldigte Levy, er habe Wahlzettel gestohlen. Das Oberste Parteigericht erklärte 12 000 Mitgliedskarten für ungültig, mit der Begründung, die Inhaber seien keine wahren Mitglieder, sondern von Levy angeworben worden. Auch der Ausgang der Delegiertenwahlen hatte keine Klarheit geschaffen.

Nach Schätzungen teilen sich die Delegierten in drei große Lager auf, wobei Levy einen kleinen Vorsprung hat. Auf dem Parteitag muss sich jedes der drei Lager, Delegierte auf seine Seite zu bringen. Hier hat Shamir einen Vorteil von unschätzbarem Wert errungen. In einer Grußbotschaft an die Konferenz wünschte Begin der Bewegung „Einigkeit unter der Führung von Yitzhak Shamir“. Angesichts des ungebrochenen Ansehens Begin's dürfte dieser Gruß von entscheidender Bedeutung sein. (SAD)

„Moskaus Bedrohung bleibt“

General Mack warnt vor Verzicht auf Vorverteidigung

C. GRAF BROCKDORFF, Brüssel
 Der stellvertretende Oberste Alliierte Befehlshaber in Europa, der deutsche Viersterne-General Hans-Joachim Mack, hat sich zu den Grundlagen der Abschreckungsstrategie des westlichen Bündnisses geäußert. Mack sieht kein Nachlassen des militärischen Drucks der Sowjetunion auf Westeuropa. Im Gegenteil, er glaubt, angesichts der jüngsten Abrüstungsinitiativen der Sowjetunion zu der Lagebeurteilung kommen zu können, daß Moskau sich um die militärische Absicherung politischer offensiver Optionen bemühe.

„Der gegenwärtige Trend sowjetischer Rüstung wie auch die jüngsten sowjetischen Vorschläge zur Rüstungsbegrenzung lassen erkennen, daß die Sowjetunion nicht bereit ist, ihre strategisch-offensive Option gegenüber Westeuropa aufzugeben“, schreibt Mack in einem Artikel. „Europa soll in einem Status minderer Sicherheit gehalten werden.“

Der Panzergeneral Mack ist als Stellvertreter von US-General Bernard Rogers unter anderem mit der nuklearen Planung der NATO-Verteidigung beauftragt. In seinem Beitrag für die März-Ausgabe der Bonner Zeitschrift „Europäische Wehrkunde“ beschäftigt er sich aber damit nur am Rande, indem er auf die Strategie der „Flexible Response“ verweist, die sich auf ein Spektrum eng verzahnter nuklearer und konventioneller Optionen abstützt. Das Schwergewicht legt Mack auf die konventionelle Abschreckung.

Von überragender politischer und strategischer Bedeutung für Europa und „Eckstein der Strategie der Flexible Response“ sei das Konzept der Vorverteidigung. Darunter versteht er die grenznahe, zusammenhängende Abwehr eines Angriffs, auch wenn dieser nach nur sehr kurzer Warnzeit erfolge. „Eine erfolgreiche Vorverteidigung bildet die entscheidende Voraussetzung für alle weiteren Abwehroperationen... Wird gerade in der Anfangsphase die Vorverteidigung nicht erfolgreich geführt, besteht das Risiko, sehr früh und möglicherweise unter ungünstigen Bedingungen mit nuklearen Mitteln reagieren zu müssen.“

Mit keinem Wort geht Mack auf die gegenwärtig in der Bundesrepublik geführte Debatte über die Aufrechterhaltung der Präsenzstärke der Bundeswehr angesichts rückläufiger Geburtenjahrgänge ein. In der NATO wird nationalen politischen Fragen mit äußerster Zurückhaltung begegnet. Es ist jedoch kein Geheimnis, daß Bestrebungen der Opposition, die Stärke der Bundeswehr herabzusetzen, wegen unvermeidlicher Auswirkungen auf die Vorverteidigung und damit auf die Warnzeit in alliierten Stäben mit wachsender Besorgnis gesehen werden. (SAD)



Schlachtfest vor Marcos' Konterfei

DW, Manila

Tatort ist die nordphilippinische Stadt Agoo. Dort hat Ex-Präsident Marcos sein Konterfei als riesige Betonbüste hinterlassen. In einem feierlichen Ritual schlachteten Angehörige des Ibaloi-Stammes auf dem Betonkopf ein Schwein und brachten es im steinernen Angesicht des früheren Staatsoberhauptes. Sie verlangen die Rückgabe ihres Stammesgebietes.

Derweil werfen die Anhänger des geflüchteten Marcos der neuen Präsidentin Corazon Aquino „diktatorische Maßnahmen“ vor. Marcos bleibe legaler Präsident des Landes, erklärte Arturo Tolentino, der sich um die Vizepräsidentschaft beworben hatte. Er selbst betrachtet sich als rechtmäßiger Vizepräsident. Die Nationalversammlung habe ihn und Marcos zu den Gewinnern der Wahlen erklärt. Die neue Regierung will jetzt über das verfassungsgemäße Problem entscheiden.

Schtscharanski von Reagan eingeladen

AFF, Tel Aviv

Der amerikanische Präsident Ronald Reagan hat den im vergangenen Monat freigelassenen sowjetischen Regimekritiker Anatoli Schtscharanski und dessen Ehefrau zu einem einmonatigen Besuch in die Vereinigten Staaten eingeladen. Die israelische Tageszeitung „Yedioth Aharonoth“ berichtete gestern, Reagan werde die Eheleute, die jetzt in Israel leben, im Weißen Haus empfangen.

Der jüdische Regimekritiker war am 10. Februar in Berlin ausgetauscht und noch am selben Tag nach Israel gebracht worden. Er soll nach Angaben der Zeitung im Kongress in Washington einen Preis in Höhe von 100 000 Dollar für sein engagiertes Eintreten für die Menschenrechte erhalten.

Schtscharanski hatte neun Jahre in sowjetischen Gefängnissen und Lagern verbracht. Er wurde dabei einige Monate in einer Strafbau isoliert. Jetzt erhält sich Schtscharanski am See Genezareth im Norden Israels von seiner langen Haft mit „Hunger und Kälte“.

Für Gonzalez wird das Referendum über die NATO zur Schicksalsfrage

„Ideen des März“ / Erkannten Botschaften der Allianz-Länder nicht den Ernst der Lage?

ROLF GÖRTZ, Madrid
 In Spanien dämmern Ideen des März heraus. Dieser historische Vergleich zwischen der Ermordung Caesars und der politischen Bedrohung des Regierungschefs Felipe Gonzalez fand am Montag seinen Niederschlag in einer akademischen Betrachtung des Madrider ABC. Der stark gealterte wirkende Felipe Gonzalez hat längst die Sackgasse erkannt, in die er sich selbst hineinmanövrierte, als er die im Wahlkampf 1982 leichtsinnig versprochene Volksabstimmung über den Verbleib in der NATO anordnete.

Wie auch immer am Mittwoch die Abstimmung ausgehen wird - die letzten Umfragen lassen ein knappes „Ja“ für den Verbleib erkennen - das Referendum brachte die sozialistische Regierung Gonzalez schon jetzt in ernste Schwierigkeiten. „Straf mich nicht heute, sondern erst bei den Parlamentswahlen“, hat der sozialistische Ministerpräsident verweigert den linken Flügel seiner Partei. Vergessen: die er einst selbst in zündenden Reden gegen die NATO und für ein sozialistisches Spanien entflammte - sie werden zusammen mit den Kommunisten gegen den

Verbleib in der NATO und damit gegen ihn, den Chef, stimmen.

„Natürlich wäre es das beste, das Referendum würde gar nicht erst stattfinden“, gestand dieser Tage der Superminister für Wirtschaft und Finanzen, Carlos Solchaga. Daß der Regierungschef dennoch hartnäckig an seinem Wahlversprechen festhielt, lag gewiß auch an der mangelnden Beratung der verbündeten Nationen. Javier Ruperez, der erste NATO-Botschafter Spaniens und Leiter der spanischen Delegation bei der KSZE-Folgekonferenz in Madrid, warf in einem Gespräch mit der WELT den Madrider Botschaften der NATO-Verbündeten vor, ihren Regierungen den Ernst der Lage unterschlagen zu haben.

Was viele übersehen: Der spanische Bürger weiß auch heute noch nicht, daß die NATO als Antwort auf die sowjetische Anzektion der von ihren Truppen besetzten, bis dahin demokratischen Ländern entstand. Das Thema aber bedeutet für die spanische Linke immer noch das Tabu einer Vergangenheitsbewältigung. Zu viele Bürger könnten anders über den spanischen Bürgerkrieg (1936-39) urteilen, wenn ihnen bewußt würde, daß sich die revolutionären Volks-

Moskaus UNO-Missionen waren schon Reagans Vorgängern ein Dorn im Auge

FRITZ WIRTH, Washington

Es war unausbleiblich, daß zu einem Zeitpunkt, da Moskau und Washington ein politisches Fingerhaken um den Termin des nächsten Gipfeltreffens veranlassen, die Entscheidung des State Department, das Personal der sowjetischen UNO-Mission in New York um 28 Prozent zu reduzieren, zu einer politischen Waffe im gegenwärtigen sowjetisch-amerikanischen Reizklima erklärt wurde.

Doch das ist ein Irrtum. Das Unbehagen über die starke sowjetische Präsenz in New York und deren unbestrittener Mißbrauch zu Spionagezwecken ist jahrzehntlang. Druck des Kongresses auf die Administration, diesen Mißstand einzudämmen, gab es schon zu Zeiten der Präsidenten Nixon, Ford und Carter. Er nahm zu, als eine Serie von Spionagefällen im vergangenen Jahr sowie das Buch des übergeleiteten sowjetischen UNO-Diplomaten Schewtschenko das Ausmaß der sowjetischen Spionagetätigkeit in den USA enthüllten.

Auch Satellitenstaaten haben zuviel Personal

Im State Department weist man darauf hin, daß das Timing dieser Restriktionsmaßnahmen gegen die sowjetische UNO-Mission kein taktisches Manöver im Schatten des Gipfels sei, oder gar im Widerspruch zu dem seit dem Genfer Treffen vereinbarten engeren Kontakten im diplomatischen Bereich zu verstehen sei. Wer den sogenannten „Geist von Genf“ so interpretiere, daß nationale Sicherheitsinteressen seien wegen zurückgestellt werden, verstehe Sinn und Thema dieser Gespräche von Genf falsch.

Tatsächlich gab es beim Timing dieser Maßnahmen für die USA nicht sehr viele Alternativen. Hätten sie bis nach dem Besuch Gorbatschows in Washington gewartet, wäre das amerikanische Vorgehen als ein diplomatischer Querschläger gegen den fol-

Finnland lehnt Kooperation in der Asylpolitik ab

G. MEHNER, Kopenhagen

Schweden, Norwegen und Dänemark werden künftig ihre Flüchtlings- und Asylpolitik koordinieren und auch auf dem internationalen Parkett mit einer Stimme sprechen. Dies sieht ein Sieben-Punkte-Programm vor, das auf der Kopenhagener Tagung des Nordischen Rates von den drei Ländern jetzt gutgeheißen wurde. Schon im April bei der Flüchtlingskonferenz in Den Haag wollen die drei auf die übrigen Länder gemeinsam Druck ausüben, damit die Vereinten Nationen in der Flüchtlingsfrage zu einer Quotenerregung übergehen.

Der gemeinsamen nordischen Linie in der Flüchtlings- und Asylpolitik hat sich Finnland nicht angeschlossen. Aus finnischer Sicht tangieren die Flüchtlingsfrage die Sicherheits- und Außenpolitik. Schon bei seinem Beitritt zum Nordischen Rat habe es Finnland abgelehnt, so der sozialdemokratische Ministerpräsident Kalevi Sorsa, in diesen Feldern zu kooperieren: Die bisherige pragmatische nordische Zusammenarbeit werde gestört, wenn zusätzlich sensitive außen- und sicherheitspolitische Fragen diskutiert würden.

Es ist die Nachbarschaft mit dem Osten, so mutmaßten Konferenzteilnehmer, die die Firmen an der Teilnahme an einer gemeinsamen Flüchtlingspolitik hindert. Wenn ein Sowjetbürger nach Finnland flüchte und um Asyl bitte, werde der Ankömmling in der Regel unverzüglich zurückgeschickt. Dies geschehe auf Anweisungen von höchster Stelle. Die restriktive finnische Haltung wird auch an den Zahlen des vergangenen Jahres deutlich: Während Schweden über 12 000 Asylanten aufnahm, ließ Finnland lediglich rund 100 Verfolgte ins Land.

Bei der gemeinsamen nordischen Flüchtlingspolitik geht es nicht nur um die Frage der Aufteilung der Asylanten auf die einzelnen Länder selbst; die Kooperation hat auch eine außenpolitische Komponente. Die nordischen Länder wollen künftig Menschenrechtsverletzungen in Diktaturen und autoritären Regimes verstärkt anprangern, denn sie sind häufig die Ursache für die späteren Flüchtlingsströme.

Uganda will Kredit von 370 Millionen

dpa, Kampala

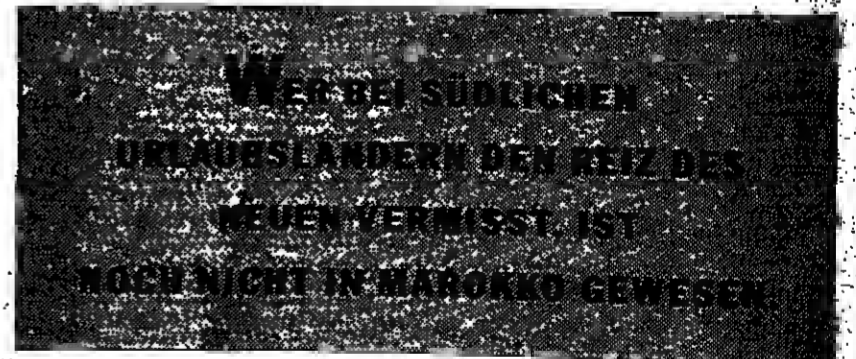
Uganda hat die internationale Gemeinschaft um 160 Millionen US-Dollar (370 Millionen Mark) Finanzhilfe zur Überwindung der Kriegsschäden sowie zur Wiederansiedlung seiner Vertriebenen gebeten. Diesen Appell richtete Regierungschef Sam Kiseka an Diplomaten in Kampala. Rebellen der „Nationalen Widerstandarmee“ (NRA) unter der Führung des jetzigen Staatspräsidenten Yoweri Museveni hatten Ende Januar nach rund fünfjährigem Buschkrieg die Militärregierung gestürzt und die Macht in dem ostafrikanischen Land übernommen.

Bei dem Rebellenkrieg kamen nach Schätzungen über 300 000 Menschen ums Leben. Weitere Hunderttausende wurden durch die Kämpfe aus ihren Dörfern vertrieben. Die Wirtschaft des Landes kam weitgehend zum Erliegen. Nach Darstellung Kisekas wird das Geld neben der Nothilfe für die Vertriebenen zum Wiederaufbau der Transportwege dringend benötigt. Uganda werde allerdings keine Nahrungsmittel-Hilfen annehmen.

„USA subventionieren die Sowjet-Spionage“

Lichtenstein weist ferner auf die Tatsache hin, daß nicht nur die sowjetischen UNO-Diplomaten, sondern auch jene mehr als 300 sowjetischen Staatsbürger, die offiziell im UNO-Sekretariat beschäftigt sind, potentielle Spione sind. Was manche dieser amerikanischen Kritiker besonders erzürnt: 25 Prozent des Gehalts dieser sowjetischen Angestellten wird von der US-Regierung beigesteuert. Die USA subventionieren damit indirekt, nach Meinung von Lichtenstein, eine gegen sie gerichtete Spionagetätigkeit. Er hat die Reagan-Administration deshalb aufgefordert, diese Zahlungen einzustellen.

Lichtenstein geht sogar noch weiter und nimmt einen Vorschlag der ehemaligen amerikanischen UNO-Botschafterin Jeane Kirkpatrick auf, die dreimonatige Generalsversammlung der UNO im Herbst im Rotationsverfahren in andere Hauptstädte der Welt zu verlegen, um damit die amerikanische Spionageabwehr zu entlasten. Präsident Reagan jedoch und das State Department wollen bis zur Stunde nichts davon wissen.



Sonnen wie gehabt. Baden wie gehabt. Warum sollten Sie das nächste Mal nicht doch einiges mehr haben wollen? Mehr heißt in MAROKKO, jeden Tag mehr erleben können. Bei einer Rundreise auf der Straße der Kasbahs. Auf einem Ausflug zu den schneebedeckten Gipfeln des Hohen Atlas. Mehr erwartet Sie überall: Exzellente Speisen in traumhaften Restaurants. Entspannen an gepflegten Hotelpools. Fitness tanken. Und auch das Meer ist unvergleichlich. Werden Sie im kommenden Urlaub um eine neue Erfahrung reicher: MAROKKO. DAS LAND, WO SIE PAUSCHAL MEHR ERLEBEN.

MAROKKO
 EIN KÖNIGREICH FÜR IHREN URLAUB

WECHSELN SIE BEI DER INFORMATION ÜBER MAROKKO WENN SIE WOLLEN. SENDEN SIE DIESES COUPON MIT NAMEN UND ANSCHRIFF AN: STAATLICHE MAROKKANISCHE REISEBÜRO, PARNASSUSSTR. 10, D-1000 DÜSSELDORF 1. ANSCHRIFF: 1000 DÜSSELDORF 1, 1000 WITTE

NAME: _____
 ADRESSE: _____

Bauen und Sparen vertragen sich nicht immer.

Hypothekenzinsen sind nicht das einzige Kriterium für die Auswahl einer Baufinanzierung.

Denn der wirklich effektive Zins errechnet sich nicht nur aus den Zinsprozenten, den Auszahlungsprozenten, Laufzeit und Disagio. Was zählt ist auch die Leistung.

Denn die Beratungsleistung entscheidet, was das verbaute Geld letztendlich bringt.

So kann sich beispielweise eine hohe Finanzierung mit der richtigen Immobilienprognose auch noch bezahlt machen. Während eine sparsame Finanzierung am falschen Ort leer ausgeht.

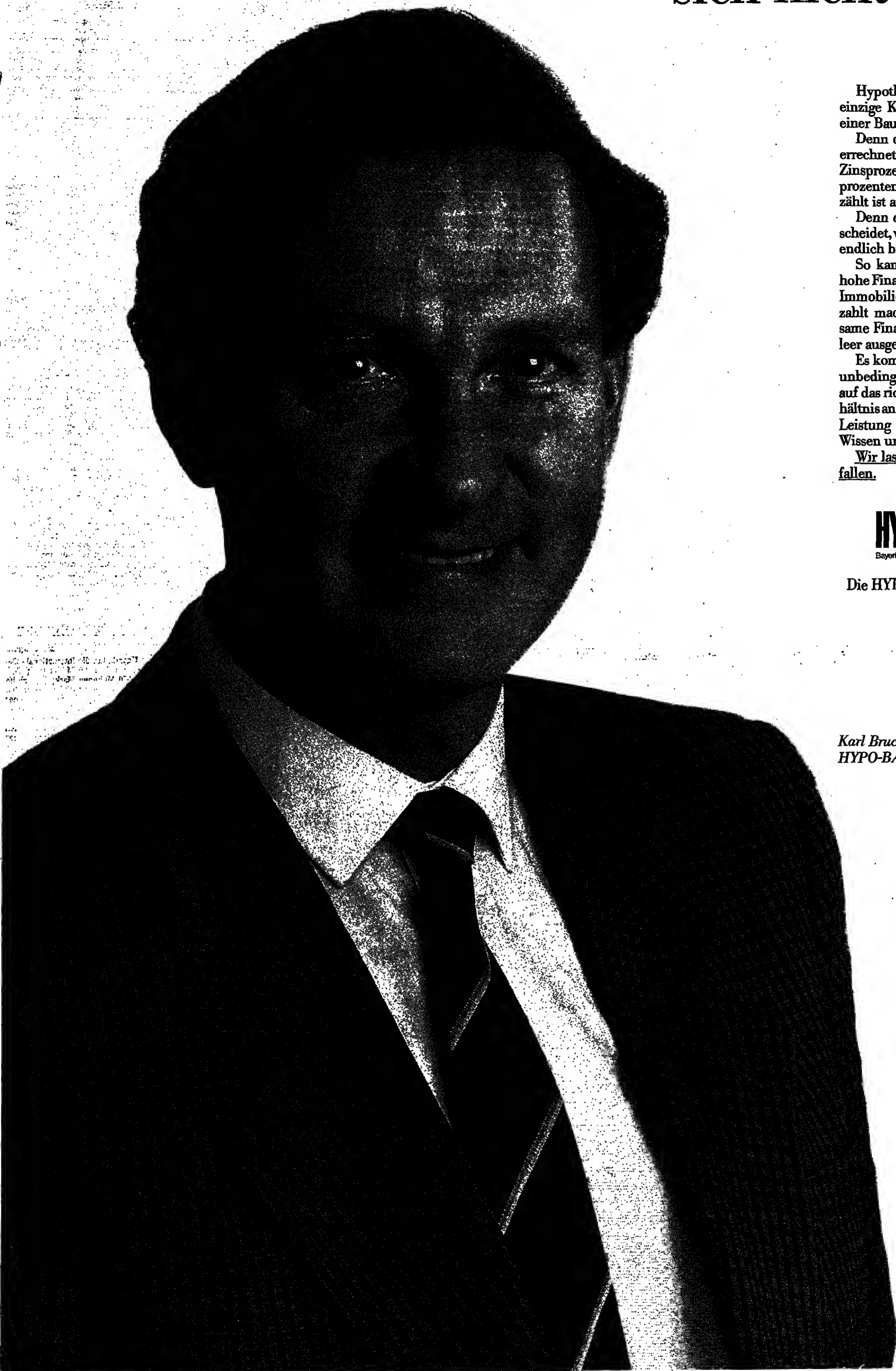
Es kommt also beim Bauen nicht unbedingt auf das Sparen, sondern auf das richtige Preis-Leistungs-Verhältnis an. Deshalb gehört zu unserer Leistung das Beste, was wir haben: Wissen und Ideen.

Wir lassen uns etwas für Sie einfallen.



Die HYPO. Eine Bank - ein Wort.

Karl Bruckmaier
HYPO-BANK



11. März 1966

lehnt
on in der
k ab

VER. Kopenhagen
wegen und Dän-
stiftig ihre Pflicht
politik koordinieren
m internationale
Stimme sprechen
leben-Punkte-Pro-
f der Kopenhage-
Nordischen Räte
lern jetzt geseh-
im April bei der
nz in Den Haag
f die übrigen Län-
rück ausüben, die
Nationen in der
u einer Quoten

en nordischen Län-
ings- und Asylpoli-
nland nicht aus-
nischer Sicht un-
gstrage die Sicher-
politik. Schon bei
im Nordischen Räte
abgelehnt, so die
he Ministerpräsident
in diesen Feldern
Die bisherige prag-
ne Zusammenver-
nen zusätzlich sen-
sicherheitspolitische
würden.

herrschaft mit dem
Ben Konferenztel-
Finnen an der Teil-
meinsamen Pflicht
ert. Wenn ein So-
Finnland flüchte
tte, werde der An-
Regel unverzüglich
Dies geschähe mit
n höchster Stelle
finnische Haltung
Zahlen des vergan-
den Jahres: Während
2 000 Asylanten auf
land lediglich nur
Land.

insamer nordische
k geht es nicht um
Aufteilung der An-
einzelnen Län-
eration hat auch eine
Komponente. Die
der wollen leicht-
verletzungen in Dis-
untaren Begrenzung
m, denn sie sind blo-
e für die spätere
ne.

will Kredit
Millionen

aga, Kämpfe
die internationale
160 Millionen US-Dol-
en Mark Finanzhil-
ng der Kriegswirte
Gevandlung sehr
eben. Diese Appell-
angene! Sam Kissa
in Kampala. Rebe-
n Widerstandskämp-
Führung des japa-
sen Tower, Musee
anwar nach und die
Krieg die Minder-
und die Macht in der
in Land übernomme
Rebelisierung kon-
ger über 300 000 Men-
bern. Weitere Einbe-
len durch die Kämp-
ieren, verleben in
s Landes kann weg-
egen Nach Dar-es-Sala-
das Ge. I neben die
die Vertriebenen in
der Transport-
begit. Uganda weite
Nahrungsmittel

EN
EIZ DES
ST
IEWESER

MAROKKO, aber
Struk der Kämp-
die. Hier ist die
leben nach Entsch-
e die. Man ist die
Tiere nach Beirut
IAT MEHR ERLEB

0
EN URLAUB

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/50 41, Telex 8 85 714

Schlaumeier

Sehr geehrte Damen und Herren, die Schlagzeile „Lufthansa verlor bei Spekulationen 200 Mio“ ist ein Beispiel dafür, daß Leute über eine Sache schreiben, von der sie nichts verstehen, ein Beispiel von Oberflächlichkeit und Ignoranz.

Die Lufthansa kaufte Flugzeuge bei Boeing zur Lieferung in 1986, natürlich auf Dollarbasis. Um das Risiko auszuschalten, daß sollte bis 1986 der Dollar gestiegen sein, sie einen höheren D-Mark-Betrag zahlen müßte als kalkuliert, schloß sie einen Dollar-Terminkauf.

Nun stieg der Dollar nicht, sondern er fiel. Das konnte der Lufthansa egal sein. Sie hatte beim Kauf der Flugzeuge einen bestimmten Dollarkurs zugrundegelegt, und sich diesen gesichert. Nun kommt aber so ein Superkluger daher und macht die theoretische Errechnung auf. „Hätte die Lufthansa die 775 Millionen Dollar nicht auf Termin gekauft, dann hätte sie dieselben heute zum niedrigeren Tageskurs bekommen.“ Flugs macht er nun daraus: 200 Mill. Mark „Verlust“!

Dieser Schlaumeier übersieht, daß die „Hätte... hätte“-Überlegungen immer post festum kommen. Zweitens verwechselt er den Gewinn, den die Lufthansa, würde sie den Terminkauf unterlassen haben, gemacht hätte, mit Verlust (der ja überhaupt nicht entstanden ist).

Mit freundlichen Grüßen
H. R. Elmenhorst,
Heiligenhaus

Abstimmung

„Les von Wien findet knappe Mehrheit“, WELT vom 4. März

Sehr geehrte Herren, hierzu schreiben Sie auf Seite 1 der WELT: „In einer Volksbefragung hat sich die Mehrheit der Niederösterreicher für eine eigene Landeshauptstadt ausgesprochen.“ Das ist falsch. Von den ca. 1 200 000 wahlberechtigten Niederösterreichern haben sich bei der Volksbefragung nur 410 000 für eine eigene Landeshauptstadt ausgesprochen. Somit dürfte das Projekt wohl wieder zu den Akten gelegt werden.

Mit freundlichen Grüßen
Gerhard Dittmar,
Dettinghofen-Kirchholz

Menschenrechte

„Prozess um deutsches Blut in Warschau“, WELT vom 17. Februar

Sehr geehrte Damen und Herren, in Ihrem Artikel vom 17. Februar „Prozess um deutsches Blut in Warschau“ haben Sie geschildert, wie Deutschen in polnisch verwalteten Gebieten elementare Menschenrechte vorenthalten werden.

Wir müssen uns alle verpflichtet fühlen, für diese Menschen zum Sprachrohr zu werden und die ständige Mißachtung der KSZE-Schlusssätze aufzuzeigen.

Den über 1,1 Millionen Deutschen in den deutschen Ostgebieten unter polnischer Verwaltung ist es versagt, Deutsch zu sprechen, zu lesen, zu lernen und die deutsche Kultur zu pflegen. Man sollte weitere Kredite nur gewähren, wenn dabei auch tatsächliche Erleichterungen für unsere Landsleute gewährt werden.

Mit freundlichen Grüßen
Renate Sappelt,
Gummersbach

„Heimzahltag“

„Konservativ eingestellte Bürger haben keine Alternative – sie müssen uns wählen“ – diese Worte von CDU-Vertretern einer nordfriesischen Insel – von mir im letzten Sommerurlaub wegen der Nationalparkprobleme angesprochen – klingen mir noch heute in den Ohren.

Die Wahlergebnisse an der Westküste haben nun das Gegenteil bewiesen: Für viele gibt es eben doch eine Alternative, andere bleiben am Wahltag einfach zu Hause.

Auch die Niedersachsen zwischen Ems und Elbe müssen mit einer Nationalparkverordnung leben, die Verursacher schützt und die Falschen gängelt. Viel Unmut hat sich an der Küste aufgestaut. Auf dem Entwurf eines parteiunabhängigen Wahlplans ist ein Wattwandererpaar (Ostfriesentypen) zu sehen, umgeben von Plastikmüll, Giftkanistern und Altklumpen, dem ein Polizeibeamter wegen Betretens des Watts einen Bußgeldzettel überreicht.

Das Wort „Wahltag“ wurde in „Heimzahltag“ verändert.

Mit freundlichen Grüßen
Rolf Hoppe,
Jever

Anbiederung

Sehr geehrte Damen und Herren, Sie melden, Rita Süßmuth würde in Pressemitteilungen ihres Hauses als „Frauenministerin“ bezeichnet. Offensichtlich fühlt sie sich auch so. Ich betrachte allerdings diese Verdrehung der Aufgaben eines Ministeriums als schlichte Anbiederung an bestimmte Gruppen. Wählerinnen sollen gewonnen werden. Als langjährige CDU-Wählerin überlege ich mir erstmals – weil es bald kaum noch ein Familienministerium gibt – was ich bei der nächsten Wahl wählen soll.

Stutzig wurde ich bereits bei dem Brimborium um die angebliche „Mitentscheidung“ durch die Tochter von Rita Süßmuth. Könnte es sein, daß zum Beispiel die Herren Rau oder Kohl bald zurücktreten, weil es deren Kinder so wollen?

Maria Luise Harms,
Buchholz

Nagelprobe

Sindermann war da, Marcos ist weg. Alle Welt hat letzteren geschmäht, ganz Bonn hat erstern geguldet. Der Filipino hat gemogelt, der Sachse hat betrogen. Marcos ist wenigstens von der knappen Hälfte seines Volkes gegen leicht überlegene Konkurrenz gewollt gewesen. Sindermann (und Honecker und Stoph und dergleichen) haben eine solche Nagelprobe mit Opposition und Wahlkampf usw. 40 Jahre lang gescheut. Sie sind also noch nie von einer Mehrheit mit dem Regieren beauftragt worden. Sie haben „Wahl“ für „Wahl“ auf 99,9 Prozent gepuscht. Dafür werden sie jetzt von unseren Volksvertretern belohnt.

Joachim Sauer,
Würzburg

Wort des Tages

„Es gehört zu den alltäglichen Täuschungen, die Stunden der Vergangenheit und Zukunft reizender zu finden als die Gegenwart.“

Heinrich Zschokke, deutscher Schriftsteller (1871-1949)

Ewige Rechnung

„Ständischer Dienst mit Lohnvergrößerung“, WELT vom 4. März

Diese Analyse war längst überfällig. Ein Dank daher an das Institut der Deutschen Wirtschaft (IW) in Köln; Dank aber auch an die WELT für die zügige Veröffentlichung. Schon die wenigen Zahlen und Vergleiche sprechen für sich, wird doch endlich einmal in einer einfachen Rechnung verständnisvoll dargestellt, welches höhere Brutto ein Arbeitnehmer der freien Wirtschaft benötigt, um das gleiche Netto eines Beamten zu erhalten. Hier wird einmal deutlich gezeigt, welche verschiedenen Sozialversicherungsabzüge wir noch zu zahlen haben.

Der auf 15 Prozent bezifferte Einkommensrückstand der Staatsdiener gegenüber der allgemeinen Lohnentwicklung aus den vergangenen Jahren, wie Herr Krause erst kürzlich wieder argumentierte (WELT v. 19. 2. 86), ist durch diese Untersuchung doch eindeutig widerlegt.

Nach Veröffentlichung dieser IW-Analyse braucht nun doch auch der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung die seit über einem Jahr vorliegende Infratest-Studie über die tatsächlichen Unterschiede zwischen Arbeitnehmerlohn und Beamtengehalt nicht mehr länger der Öffentlichkeit vorenthalten; immerhin wurde diese Studie aus Steuermitteln bezahlt.

B. W. H. Schuwe,
Hamburg 1

Versäumnisse

Sehr geehrte Damen und Herren, die Diskussion um Pro- und Antisemitismus ist wieder einmal in vollem Gange.

Zu dieser verstärkten Diskussion tragen sicherlich die beleidigenden und unklugen Äußerungen gewisser Personen bei, wie die veröffentlichten Verärgernisse der Herren Gallinski und Nachmann, wobei man nicht weiß, was Ursache und Wirkung ist.

Meines Erachtens krankt die ganze Diskussion seit langem daran, daß man bisher versäumt hat, die Beziehungen der Deutschen und Juden zueinander historisch aufzuarbeiten. Die seit Jahrzehnten andauernde ungesunde Situation fordert dies geradezu heraus. Zweifelloso wäre dies ein mutiger Schritt in eine bessere Zukunft der jüdisch-deutschen Beziehungen.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Siegfried Führenbach,
Renchen

GEBURTSTAG

Professor Dr. Franz Paul Gall, Direktor der Chirurgischen Klinik und Poliklinik an der Universität Erlangen-Nürnberg, hat am 8. März 60. Geburtstag gefeiert. Der Regensburger war von 1970 bis 1977 Chefarzt der Chirurgischen Klinik der Städtischen Krankenanstalten Fürth. 1977 wurde er auf den Lehrstuhl für Chirurgie berufen. Professor Gall ist korrespondierendes Mitglied der polnischen Gesellschaft für Chirurgie, Ehrenmitglied der griechischen Gesellschaft für Experimentalmedizin und Ehrenmitglied der ungarischen Gesellschaft für Chirurgie.

EHRUNGEN

Professor Gerhard Mensch erhielt in Bottlach-Egen den Humboldt-Preis. Diese Auszeichnung verleiht die Alexander-von-Humboldt-Stiftung für hervorragende wissenschaftliche Leistungen, die bereits internationale Anerkennungen gefunden haben müssen. Der Wirtschaftswissenschaftler wurde in den 70er Jahren in der Wirtschaft und in der Wirtschaftspolitik durch seine Fallstudien über grundlegende technische Neuerungen wie den „Schwamm-Effekt“ bekannt. In seinem 1975 erschienenen Buch „Das technologische Patz“ sagte er voraus, daß die europäische Wirtschaft vor einem Jahrzehnt von Strukturkrisen mit hoher Arbeitslosigkeit stehe. Seit 1980 ist Professor Mensch in den USA Professor für Management und Industrieökonomie an der Case Western Reserve University. Die Universität, 1826 gegründet, gehört zu den führenden privaten technischen Universitäten Amerikas.

Ministerialdirektant a.D. Helmut Haun, baden-württembergischer Landesbeauftragter für Vertriebene, Flüchtlinge, Aussiedler und Kriegsgeschädigte, wurde von Papst Johannes Paul II. zum Ritter des Päpstlichen Gregorius-Ordens ernannt. Helmut Haun hatte, nachdem er 1953 in das damals neugebildete Vertriebenenministerium des Landes Baden-Württemberg eingetreten war, 1976 die Leitung der Eingliederungsabteilung im Stuttgarter Innenministerium übernommen. Landesbeauftragter für Vertriebene ist er seit 1977. Sein Sitz hat die Behörde 1980 im Stuttgarter Staatsmin-

Personalien

sterium. Haun ist außerdem Vorsitzender des Sudetendeutschen Heimrates und langjähriges Mitglied der Sudetendeutschen Bundesversammlung. 1981 wurde er Landesvorsitzender des Bundes der Vertriebenen, in dessen Präsidium er sich heute auch betätigt.

Professor Dr. phil. Dr. med. Aloys Greiter, bis 1982 Direktor der Hautklinik der Universität Düsseldorf, wurde kürzlich mit der „Goldenen Doktorurkunde“ ausgezeichnet. Professor Greiter hatte vor 50 Jahren seine Dissertation zu dem Thema „Über die psychoanalytischen Theorien zum Selbstmord Jugendlicher“ an der Universität München promoviert. Seine Doktorarbeit kam 1938 als Buch auf den Markt. Die Publikation erregte den Ärger der damaligen Machthaber. 1942 ließ Propagandaminister Goebbels die Auflage vernichten. Dr. Greiter, der später Medizin studierte, verfaßte außerdem zahlreiche Arbeiten auf dem Gebiet der Musik und der Instrumentenkunde. Bekannt wurde sein Buch über Mozart.

Mit dem Ritterkreuz des französischen Ordens Arts et Lettres wurde Dr. Egon Graf von Westerholt ausgezeichnet. Der Direktor für kulturelle Angelegenheiten und Stellvertreter des französischen Kultusministers in Lothringen, Alain Marais, überreichte Westerholt, der Direktor des Goethe-Instituts in Nancy ist, die Auszeichnung. Marais hob in seiner Laudatio hervor, Graf Westerholt habe sich in den vergangenen Jahren vor allem für enge Kontakte zwischen Künstlern beider Länder engagiert. Die Ehrung gelte zugleich dem Goethe-Institut in Nancy, das die französische Regierung „als einen bedeutenden Faktor im kulturellen Leben der Region von Lothringen betrachtet“.

Mit dem Fritz-Theodor-Epstein-Preis hat der Verband der Osteuropa-Historiker in Frankfurt die Tübinger Historikerin Trude Maurer und den Kieler Historiker Ekkehard Kling ausgezeichnet. Der mit 3000 Mark dotierte Preis erinnert an Leben und Werk von Fritz Theodor Epstein, einen Gelehrten deutsch-jüdischer Herkunft. Frau Maurer hatte eine Dissertation über die „Ostjuden in Deutschland 1918 bis

1933“ verfaßt. Kling hatte sich in einer Doktorarbeit mit dem „Fürstentum Tver, 1247 bis 1485“ befaßt.

ERNENNUNGEN

Rita Süßmuth, Bundesministerin für Jugend, Familie und Gesundheit, wurde in die Mitgliederversammlung der Katholischen Sozialistischen Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz berufen. Dieses Gremium engagiert sich insbesondere in den Fragen des Jugendschutzes. Auch den Suchtkrankheiten junger Menschen hat es den Kampf angesagt.

Dr. Volkmar Köhler, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, wurde wieder zum Mitglied der Kammer der Evangelischen Kirche in Deutschland für den Kirchlichen Entwicklungsdienst berufen. Zur Aufgabe dieses Gremiums gehört es, die EKD in Angelegenheiten der kirchlichen Mitverantwortung in der Entwicklungspolitik zu beraten.

Dr. Erich Bammel, Chefarzt der Medizinischen Klinik und Ärztlicher Direktor der Evangelischen und Johanniter-Krankenanstalten in Duisburg-Oberhausen, wurde zum Präsidenten der Europäischen Vereinigung der leitenden Krankenhausärzte gewählt. Die Wahl gilt für 1986/87.

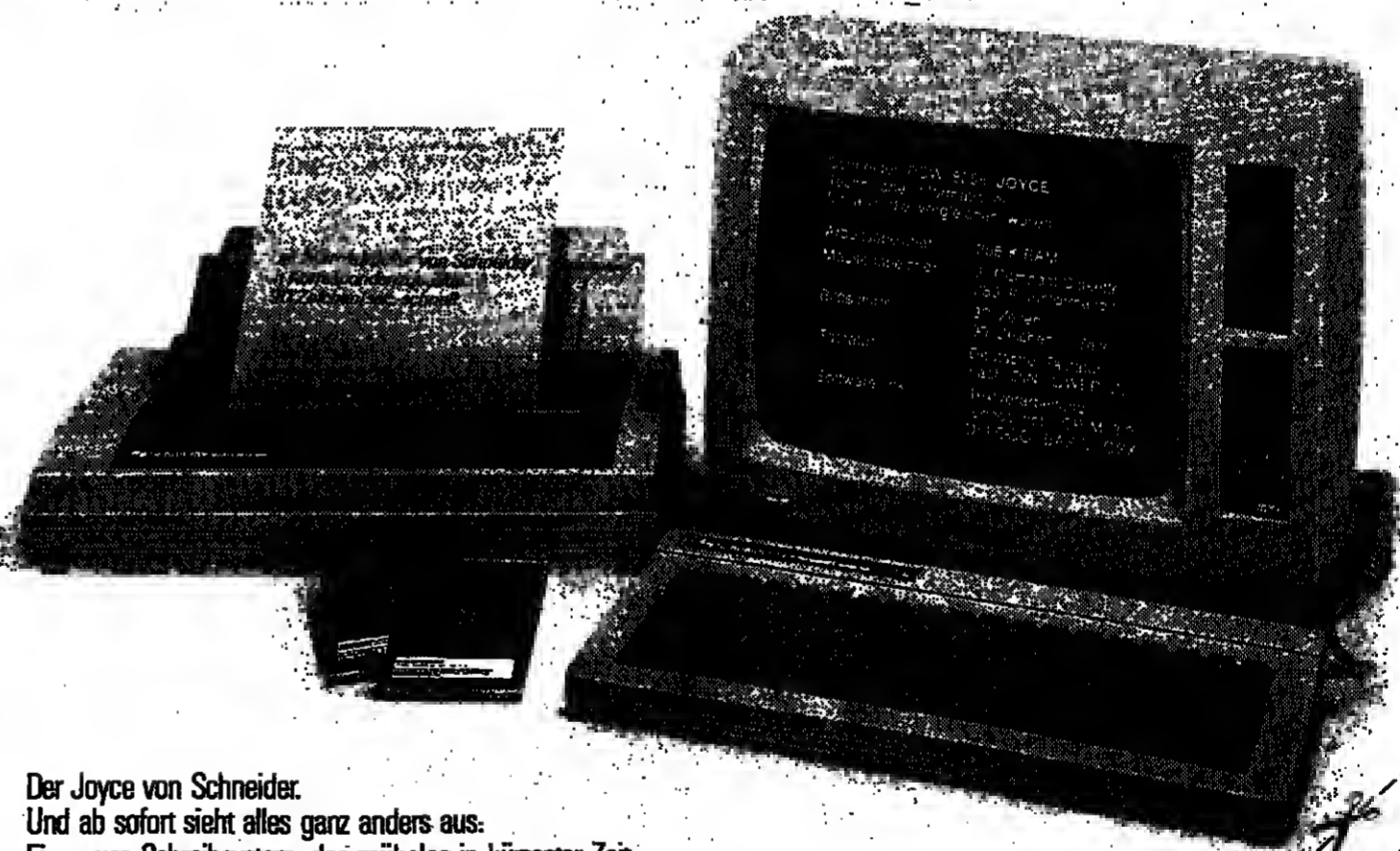
Das Erzbistum München und Freising hat einen neuen Weihbischof. Papst Johannes Paul II. berief Engelbert Siebler in dieses Amt. Bisher leitete Siebler das Referat für die Grund-, Haupt-, Sonder- und Berufsschulen im Erzbischöflichen Ordinariat München.

Ministerialdirektor Hans-Peter Bochmann, bisher Leiter der Abteilung Reaktorsicherheit im Bundesinnenministerium, starb am Wochenende mit 52 Jahren. Bochmann galt als einer der namhaftesten Experten auf dem Gebiet der Sicherheit kerntechnischer Anlagen. Zuletzt widmete er einen erheblichen Teil seiner Tätigkeit den Auseinandersetzungen mit Hessen um die Frage der Genehmigung der umstrittenen Hanauer Atombetriebe.

Die Wende

JOYCE

schon ab DM 1.799,-*



Der Joyce von Schneider. Und ab sofort sieht alles ganz anders aus. Ein neues Schreibsystem, das mühelos in kürzester Zeit Spitzen-Ergebnisse liefert. Ein neuer Personal-Computer, der sich wirklich von Jedermann ganz einfach bedienen läßt. Ein neues Text-Programm, das endlich auf die Anforderungen zugeschnitten ist, die man in deutschen Büros am häufigsten stellt.

Die Arbeit ist auf einmal viel effizienter. Und macht euch noch viel mehr Spaß. JOYCE bringt die Wende. Obwohl sein Preis eher eine Revolution ist...

Komplett bedeutet für Sie: Auspacken, aufbauen, anfangen.

Das komplette Schreibsystem: Computer, Monitor, Drucker und Software.

*empfohlener Richtpreis, inklusive MwSt.

Schneider

CSBIT
12-19.3.86
Halle 017-Stand 501602

Bitte an Schneider Computer Division, Schloss 1, 8639 Tübingen, schicken Sie die komplette JOYCE-Information kostenlos und unverbindlich an die folgende Adresse:

Name / Nachname: _____
Firma / Branche: _____
Straße: _____
Ort: _____

Werbung für den deutschen Umweltschutz

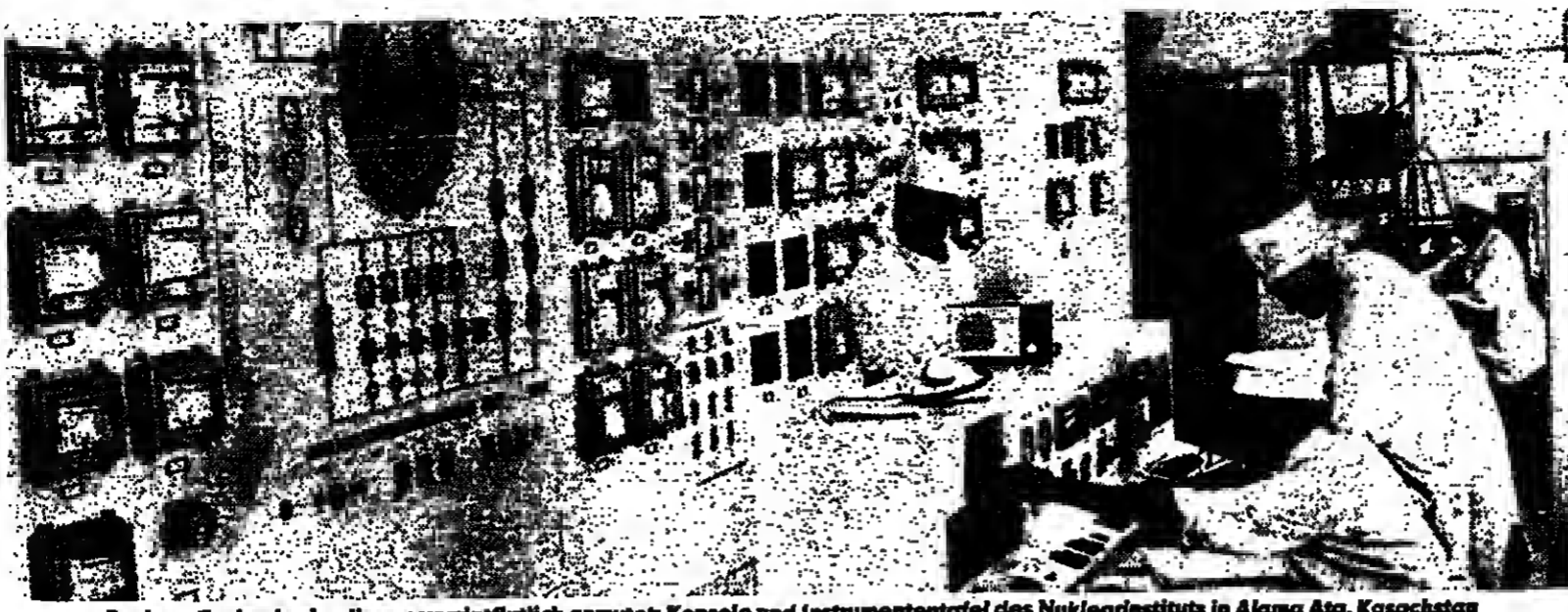
MICHAEL JACH, Hannover

Was kann man tun, um unsere europäischen Nachbarn davon zu überzeugen, wie wichtig die grenzübergreifende Umwelt-Vorsorge ist? Zum Beispiel angesichts der britischen Widerstände gegen ein Nordsee-Schutzabkommen der Anrainerländer, dessen Abschluß auch von der zweiten Runde der Schutzkonferenz nächstes Jahr in London derzeit kaum erwartet werden darf?

„Sensibilisierung der Bürger in anderen europäischen Staaten - mit Hilfe der dortigen Medien“ heißt das Rezept, das Niedersachsens Landesregierung jetzt erprobt. Bundesratsminister Wilfried Hasselmann hatte deshalb während der vorigen Woche vier namhafte Umwelt-Fachjournalisten aus London zu Gast. Im „Daily Telegraph“, dem „Observer“ und der Zeitschrift „New Scientist“ und in „Channel Four Television“ wird britisches Publikum demnächst lesen und sehen, wie lebenswichtig ein europäischer Nordsee-Schutz-Verband etwa für die Wattenmeerküste ist. Und was Umweltpolitik hierzulande bisher schon vermag - ohne wirtschaftliche Leistungseinbußen, wie das offizielle London sie für seinen Teil befürchtet.

In Wilhelmshaven und auf Wangerooge lernten die Gäste das Konzept des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer kennen, in der Stadt am Jadebusen ferner die Entschwefelungs- und (geplante) Entwicklungstechnik des örtlichen Kohle-Großkraftwerks. Im Harz sahen sie schwere Waldschäden ebenso wie Therapie-Versuchsflächen, begleitet mit entsprechenden Vorträgen von Göttinger Forstwissenschaftlern. Sie hatten Einblick in vielfältige Umwelt-Forschungsprojekte der Technischen Universität Clausthal. Die Norddeutsche Naturschutzakademie Schneering/Lüneburger Heide informierte sie über die Praxis der Landschaftspflege.

Die Eindrücke machten Eindruck. Herbert Girardet vom „Channel Four“ zog ein Resümee: „Wir haben gesehen, wie eine Industriegesellschaft lernt, die Krise der Technik mit den Mitteln der Technik zu bewältigen.“ Das sei „A message to Britain, too“.



Rechner-Technologie, die uns vorwiegend amüset: Konsole und Instrumententafel des Nuklearinstituts in Akama Ato, Kasachstan

FOTO: CAMERA PRESS

Am „Kompjuter“ scheiden sich die Geister

Ein Datenverbund zwischen Personal-Computern würde die Moskauer Staatsführung vor unlösbare Probleme stellen

Von C. GRAF BROCKDORFF

In einem westlichen Fernsehprogramm wurde in diesen Tagen ein höherer Moskauer Schulklasse gezeigt. In weißen Laborkitteln übten Schüler an Personal Computern. Der Kommentator berichtete, daß kyrillische Schriftzeichen für russische Texte verwendet würden. Dabei schwenkte die Kamera auf den PC-Bildschirm, der in diesem Augenblick auf eine falsche Eingabe reagierte. Er schrieb die Worte „syntax error“.

Mag sein, daß dieser Computer sowjetischer Herkunft war; über seinen Ursprung wurde nichts gesagt. Die Software, mit der er arbeitete, war jedenfalls amerikanisch. Die Fehlermeldung „Syntax error“ entstammt dem Programm MS-DOS (Microsoft Disk Operating System) der Microsoft Corporation.

Warum auch nicht: MS-DOS ist mittlerweile um die Erde verbreitet. „Syntax error“ enthält nur, daß auch die Sowjetunion nicht auf das geistige Produkt der US-Firma Microsoft verzichten mag. Parteichef Michail Gorbatschow, der mit dem eben besendeten 27. Parteitag der KPdSU sein Land durch Verdoppelung der Produktion bis zum Jahr 2000 zu neuen Ufern führen will, hat ein großes Programm entworfen, um den „Kompjuter“ in der Sowjetunion heimisch zu machen. Er weiß, daß ohne

die Mikroelektronik die Wende in der Sowjetunion nicht herbeizuführen ist.

Aber droht der Computer, dessen Gebrauch in Gorbatschows Reich noch in den Anfängen steckt, nicht eine Wende ganz anderer Art zu bringen, eine Wende, die die Politik und Partei aus Gründen der Selbstbehauptung gar nicht zulassen dürfen? Der Computer speichert als Informationsinstrument Wissen und Daten, die jederzeit abruf- und austauschbar sind.

Ohne Verbindung von einem zum anderen ist der Computer nicht einmal die Hälfte seiner Anschaffung wert. Er kann so höchstes für die Zentralbuchhaltung oder ähnliche Zwecke benutzt werden. Damit würden die weite Anwendungsbereiche brach liegen. Gorbatschows Wende bliebe aus.

Kopieren als Straftat

Wie aber soll die Sowjetunion sich zum freien Informationsaustausch bekennen, der zwischen Computer und Computer möglich ist? Vorausgesetzt natürlich, die Telefonleitungen der Sowjetunion wären halbwegs störungsfrei, so daß die Datenübermittlung funktioniert. Zu einem Computer gehört als Peripheriegerät ein Drucker. De schon beginnen die Probleme in einem Land, dessen Jah-

resproduktion an Kopiermaschinen nach neuesten Informationen 5000 nicht übersteigt.

Niemand ist in der Sowjetunion befreit, ohne Erlaubnis und Zweckangabe Fotokopien herzustellen. Der Mißbrauch von Kopiermaschinen wird mit Gefängnis bestraft. Man will der Verbreitung offiziell nicht genehmigter Meinungen keinen Vorschub leisten.

Funktionäre haben jetzt ernsthaft vorgeschlagen, mit Personal-Computern solle im Kollektiv gearbeitet werden. Der Widerspruch zwischen „Person“ und „Kollektiv“ jedoch ist unauflösbar. Die den Sowjets von den Kapitalisten bescherte Technologie, die es ermöglicht, das Individuum in einer veränderten Umwelt aufzuwachen zu lassen, macht sich an den Fundamenten des Sowjetstaates zu schärfen: Ohne Überwachung am Computer zu arbeiten, könnte gefährlich werden.

Bis jetzt gibt es in der Sowjetunion nur einige tausend Nachbauten des längst veralteten Apple I. Die Technologie eines modernen 16-bit-Computers mit zehn Millionen bytes Speicherkapazität darf nicht in den Ostblock ausgeführt werden. Hochleistungsprozessoren dieser Kategorie, die 800 000 Operationen in der Sekunde ausführen können, stehen auf der westlichen Embargo-Liste. Das „hardware“-Problem liegt eber

noch woanders. Bis jetzt wurden in der Sowjetunion gefertigte „Kompjuter“ ohne Peripheriegeräte wie Tastatur, Bildschirm und natürlich Verbindungskabel ausgeliefert. Im Land der Planwirtschaft war der Computer-Hersteller für die Peripherie nicht verantwortlich.

Sprengstoff fürs System

Die Sowjets benutzen schwarzweiss Fernseher für die Schirmausgabe, Drucker gibt es nicht, „floppy disks“ müssen - gegen Devisen - aus dem Westen importiert werden. Nicht die Techniker, die Partei wird befehlen, ob Moskaus neue Generation von Personal Computern eine serielle Schnittstelle erhält, die bei uns unter der Bezeichnung „RS-232“ bekannt ist. Sie ermöglicht die asynchrone Verbindungsaufnahme zwischen Computern, ist quasi das Werkzeug, das man braucht, um Informationen auszutauschen oder von Datenbanken abzurufen.

Die Partei wird auch befehlen, ob „Modems“ produziert werden dürfen, die den Datenfluß über das Telefonnetz ermöglichen. Der „Kompjuter“ ist unentbehrlich für ein Staatssystem, dessen Gesellschaftsordnung den freien Fluß von Informationen nicht erlauben kann, ohne sich selbst in Frage zu stellen. (SAD)

Neue Technik für Berliner Müllwagen

RICHARD SCHWALBE, Berlin

Ein neues Antriebskonzept erproben seit kurzem die Berliner Stadtreinigungs-Betriebe für ihre Müllfahrzeuge. Durch Speicherung der sonst nutzlos verlorengehenden Bremsenergie soll der Kraftstoffverbrauch der Dieselmotoren gesenkt und damit die Emission von Lärm und Abgasen vermindert werden.

Vorerst fahren zwei Prototypen der neuen Müllwagen für ein Jahr durch die Stadt. Gegenüber der üblichen Technik sind sie zusätzlich mit einer Pumpe ausgerüstet, die von der Hinterachse angetrieben wird. Beim Bremsen eingeschaltet, erzeugt sie im Hydrauliksystem einen Druck bis zu 400 bar. Als Energiespeicher dient ein Gasbehälter, in dem Stickstoff durch den Druck der Hydraulikflüssigkeit komprimiert wird.

Die in Form dieses Drucks gespeicherte Energie läßt sich erneut zur Kraftübertragung verwenden. Beim Müllfahrzeug bietet sich hierfür die Müllschüttung an, mit der die Müllgefäße angehoben und in den Wagen ausgeleert werden.

Im Berliner Versuch sind deshalb der Gasdruckspeicher und die Schüttung zusammengeschaltet. Hält das Müllfahrzeug zum Beladen an, wird die Bremsenergie gespeichert und anschließend zum Entleeren der Gefäße verwendet. Der Fahrzeugmotor kann deshalb während des Stands im Leerlauf drehen. Bisher mußte er beim Beladen die Schüttungs-Hydraulik in einem ungünstigen Lastbereich mit erhöhter Drehzahl und damit größerem Lärm antreiben.

Die Konstrukteure erhoffen sich durch die Energiespeicherung eine deutliche Kraftstoffeinsparung. Sie soll zwischen 15 und 25 Prozent liegen, was bei einem üblichen Verbrauch um 65 l auf 100 km erhebliche Beträge ausmachen kann. Müllfahrzeuge sind deshalb so durstig, weil sie überwiegend sehr kurze Strecken fahren, häufig anhalten und beim Beladen viel Energie verbrauchen.

Das Meßprogramm soll klären, ob die Erwartungen an den verringerten Kraftstoffverbrauch und den damit verbundenen geringeren Abgasausstoß erfüllt werden können. Insgesamt bringen Stadtreinigung und das Bonner Forschungsministerium 3,6 Mill. DM für die Versuche auf.

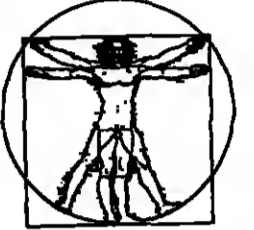
NOTIZEN

Therapie des Zwergwuchs

Hannover (dt) - Ein pharmazeutisches Unternehmen aus dem Landkreis Hannover hat jetzt ein neuartiges Medikament zur Therapie von Zwergwuchs und anderen Funktionsstörungen der Hypophyse (Hirnanhangdrüse) vorgestellt. Das Präparat, das kürzlich vom Berliner Bundesgesundheitsamt zugelassen wurde, besteht nach den Angaben der Hersteller aus dem synthetisch erzeugten Eiweißstoff Somatoliberein. Ein Wissenschaftler der medizinischen Hochschule Hannover bezeichnete das Präparat als „enormen Fortschritt“, auf das Kliniken schon lange gewartet hätten.

Agarrfotos gesucht

Bonn (dt) - Die „DLG-Mitteilungen“ der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft stiften aus Anlaß ihres hundertjährigen Bestehens Förderpreise, mit denen auch



die besten Photos zum Thema Landwirtschaft ausgezeichnet werden. Der erste Preis ist mit 1000 DM dotiert. Teilnehmern können Landwirte, Auszubildende, Schüler und Studenten bis zum Alter von 35 Jahren. Einsendeschluß ist der 15. März 1986. Ausschreibungsunterlagen sind erhältlich bei: „DLG-Mitteilungen“, Rüsterstraße 13, 6000 Frankfurt am Main, Tel.: 069/7188319.

Dioxin-Labor

Oldenburg (DW) - Als erstes Bundesland untersucht Niedersachsen im chemischen Untersuchungsamt Oldenburg Lebensmittel auf Rückstände von Dioxinen. Mit der Bereitstellung von Analysegeräten für eine Million DM und der Einrichtung von Planstellen für einen Wissenschaftler und drei Chemotechniker wurden die Voraussetzungen für eine routinemäßige Dioxin-Kontrolle geschaffen.

halb Ihres Hauses oder Grundstückes keinen Pfennig extra. Und auch extern ist Telelex günstig und schnell! Die Post geht direkt in Ihrer Schreibmaschine ab oder kommt an. In Sekunden wäre Ihr Angebot aus Frankfurt beim Kunden in München - formal- und layout-getreu.

Das alles funktioniert. Ohne Papier und ohne Warten. Mit Telelex. Denn der Telelex-Dienst als „Electronic Mail“ ermöglicht die Nutzung aller Vorteile einer schnellen elektronischen Kommunikation zwischen Geschäftspartnern und natürlich auch innerbetrieblich. Außerdem garantieren die gute Zusammenarbeit mit Telex zusätzlich beste Verbindungen. Wenn Sie wollen, können Ihre elektronische Schreibmaschine und natürlich auch Ihr Textsystem oder Ihr telexfähiger PC schon bald mit Telelex arbeiten.

Ausführliche Information gibt Ihnen die Technische Vertriebsberatung Ihres Fernmeldeamtes. Die Rufnummer steht im Telefonbuch unter „Post“.

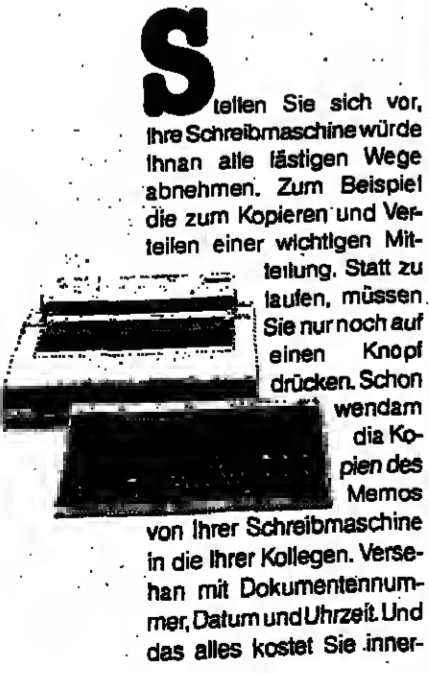
Telelex. Die elektronische Korrespondenz.



Post logo

Teletex Und plötzlich machen Sie Ihrer Schreibmaschine Beine.

Stellen Sie sich vor, Ihre Schreibmaschine würde Ihnen alle lästigen Wege abnehmen. Zum Beispiel die zum Kopieren und Verteilen einer wichtigen Mitteilung. Statt zu laufen, müssen Sie nur noch auf einen Knopf drücken. Schon wendern die Kopien des Memos von Ihrer Schreibmaschine in die Ihrer Kollegen. Versuchen mit Dokumentennummer, Datum und Uhrzeit. Und das alles kostet Sie inner-



11. März 1986

m n Ruf der Partei

überungen seien... werte er auch... gemacht diese... Derenoch sag... zu, also in dem... dem die WAA... Emotionen der... seler Außenange... gefahren, die ich... en haben.

es KGB

Information gewenn

len: SPD t die -Interesse

SPD

Interesse

SPD

SPD

STANDPUNKT

Trophäen reichlich

Es hagelt Erfolge wie Schneekristalle - einer schöner als der andere. Und wenn der Frühling diesem Wintermärchen nicht bald ein Ende bereitet, muß im Haus des Ski in Planung bei München wohl noch angebaut werden - wegen der vielen Trophäen. Letzte Erfolgsmeldung: Im kanadischen Sunshine Valley gewann Traudl Hächer aus Schleching den sechsten Weltcup-Riesenslalom der Saison und übernahm in dieser Disziplin die Führung im Weltcup.

Nun läßt es sich also nicht mehr verbergen: Wenn die Saison vorbei ist, wird der Deutsche Ski-Verband (DSV) die erfolgreichste Bilanz seines 80jährigen Bestehens zieleben: Im Biathlon, in der Nordischen Kombination und im alpinen Bereich ist man absolute Weltspitze. Wenn alles klappt, gibt es gleich acht Weltcup-Trophäen.

Denn man hat seit Jahren im Ski-Verband alles drangesetzt, um die sogenannten deutschen Domänen zu verteidigen. So spannt sich in der Nordischen Kombination von Willi Bogner senior, der 1935 bei der WM die Bronzemedaille gewann, der Bogen bis zu Hermann Weinbuch, der nun vor dem Gewinn des Weltcups steht.

In anderen Disziplinen wurde zusätzlich zielstrebig gearbeitet, besonders im Biathlon und im alpinen Herren-Bereich. „Laßt mir fünf Jahre Zeit“, hat Alpintrainer Klaus Mayr. Inzwischen ist er vier Jahre im Amt, und die Arbeit trägt reife Früchte. Besonders dort, wo deutsche Skifahrer jahreunten hinterherführen: im Riesentorlauf. „Manchmal“, so sagte Mayr, „ist mir das alles ein bißchen zu schnell gegangen.“ Was sicher stimmt, weil die ganz große Erfolgswelle erst noch kommen soll.

Traditionen in sorgfältige Planungen umzusetzen, davon versteht man im Deutschen Ski-Verband (DSV) etwas. Was auch bedeutet, daß man bei anfänglichen Mißerfolgen nicht gleich die Flinte ins Korn wirft. Ein Beispiel zum Schluß: Traudl Hächer, die Siegerin von Sunshine Valley, ist die Tochter des deutschen Abfahrtsmeisters von 1936, Hans Hächer. Das Talent wurde ihr also in die Wiege gelegt. Es mußte nur reifen - jahrelang. K. Bl.

TENNIS / Kaum beschreibliche Szenen der mexikanischen Zuschauer zum Abschluß des Davis Cups

Gentleman Bungert legte Wert auf die Feststellung: „Ramirez ist für mich ein sportliches Schwein“

CLAUS GEISSMAR, Mexico City „Hoffentlich kommen wir lebend von der Anlage, falls wir doch noch gewinnen.“ Der Satz stammt von Davis-Cup-Kapitän Wilhelm Bungert. Boris Becker, der mit seinem Cowboy-Strohhut zunächst so fröhlich wie in einer „Dallas“-Szene aussah, formuliert seine Ängste so: „Ich habe wirklich befürchtet, es könnte jemand totgeschlagen werden.“ Wilhelm Bungert, seit vielen Jahren als ein besonnenes Gentleman des weißen Sports bekannt, beauftragte deutsche Journalisten schließlich, wörtlich zu melden, er halte den mexikanischen Kapitän Raul Ramirez von nun an für ein „sportliches Schwein“. Bungert: „Bitte schreiben Sie das so. Ich hätte nie geglaubt, daß sich ein ehemaliger Weltklassenspieler so verhalten kann.“ Und weiter: „Schließlich habe ich Ramirez gesagt, er solle endlich das Maul halten und sich setzen.“

Daß sich ein international geachteter Kapitän in solchen Formulierungen wehren muß, beweist: Die deutsche Davis-Cup-Mannschaft ist auf dem Centre Court des Club Aleman in Mexico City tatsächlich durch eine ganze Skala tiefer Emotionen gejagt worden. Michael Westphal, der in seinem ersten Einzel so kraß versagt hatte, darf sich nach dem Ende dieser Davis-Cup-Runde nachträglich bestätigen lassen: Was er in seinem zweiten Einzel gegen Leonardo Lavalle psychisch durchgestanden hat, war bewundernswert.

Nach vier Stunden und 16 Minuten (Ortszeit 18.13 Uhr) wurde dann das alles entscheidende letzte Einzel beim Stande von 10:3, 6:3, 3:6, 4:6, 1:3 wegen Dunkelheit abgebrochen. Zuvor hatte Wimbledonssieger Boris Becker durch einen nie gefährdeten 6:3, 6:1, 6:1-Erfolg über Francisco Maciel den 2:2-Ausgleich geschafft und die deutschen Hoffnungen noch einmal geweckt. Bei Redaktionsschluß dieser Ausgabe hatte Michael Westphal das Spiel gegen Lavalle noch nicht wieder aufgenommen.

Das deutsche Fernsehen hatte zwar eigene Sprecher nach Mexico City geschickt, mußte sich aber, weil das international so üblich ist, auf die Bildregie der Mexikaner verlassen.

Und so entstand bei Millionen deutschen Fernsehzuschauern der Eindruck, Michael Westphal sei nur der fröhlichen Feuerprobe eines temperamentvollen lateinamerikanischen Publikums ausgesetzt. Wer im Stadion dabei war, konnte mehr beobachten. Eine schwere Schlägerei auf der Stirnseite der Tribüne, die im Fernsehen extrem kurz eingeblendet wurde, konnte nur von Polizisten mit Pistolen im Halfter beendet werden. Das sind Szenen, von denen Mexikaner zugeten, daß bei solchen Anlässen notfalls auch geschossen wird. Dies war der Augenblick, den Boris Bek-

er Lavalle wörtlich, das Match sei gestoppt, bis Seixas von der deutschen Bank verschwindet. Oberschiedsrichter Seixas erklärte später in einem Gespräch mit der WELT, er werde sämtliche Vorfälle von Mexico City in einem Report für den Internationalen Verband festhalten. Seixas: „Dort muß dann entschieden werden, ob Konsequenzen gegenüber Mexiko notwendig sind.“

Das waren die Augenblicke, als Michael Westphal mit zwei Sätzen in Führung ging. Niemand sah dem kühlen Blondnen aus dem deutschen Norden in diesem Moment äußerlich



Südamerikanisches Temperament: Nach dem Abbruch des letzten Einzels flogen Sitzkissen auf den Centre Court. FOTO: DPA

ker instinktiv als lebensgefährlich begriff.

Was sich Mexikos Tennis-Präsident Lavalle leistete, zwang sogar den Engländer Christopher Stokes zum Eingreifen. Stokes war als Vertreter der Internationalen Tennis-Federation (ITF) nach Mexiko geschickt worden. Präsident Lavalle, der Vater des Spielers Leonardo Lavalle, hatte zunächst Oberschiedsrichter Vic Seixas die erbetene Sitzplatzkarte verweigert. Seixas mußte deshalb zwischen der deutschen und der mexikanischen Spielerbank pendeln, um seine Anwesenheit gerecht zu verteilen. Als sein Sohn jedoch gegen Michael Westphal zurücklag, erklärte Präsi-

ent, wie aufgewühlt er bereits innerlich war. In seinen Händen und Oberschenkeln machten sich die ersten Anzeichen von Krämpfen bemerkbar. Mannschaftsarzt Professor Keul mußte ihm von Kapitän Bungert muskelentspannende Tabletten geben lassen, die glücklicherweise schnell halfen. Das war nicht die einzige medizinische Hilfe, die notwendig wurde. Abends verabreichte Keul noch eine Spritze, die den Regenerierungsprozeß beschleunigen sollte. Dann schickte er den aufgewählten Pinneberger mit einem milden Schlafmittel ins Bett.

Die ganze deutsche Mannschaft boykottierte gleichzeitig demon-

strativ die Banketteinlage, die der mexikanische Verband ausgesprochen hatte. Die deutsch-mexikanischen Tennisbeziehungen waren einfach zu gründlich verdorben worden. Kapitän Bungert hatte sich von den Zuschauern immer wieder Zurufe „Strichjunge“ und „Rattenfänger“ gefallen lassen müssen. Und Raul Ramirez dirigierte dazu mit Handbewegungen die Buhrufe und Sprechchöre, die die deutsche Mannschaft demoralisieren sollten.

Nur in einem einzigen Punkt gab es keinen Streit: Daß das entscheidende Match abgebrochen werden mußte und erst am Montagabend fortgesetzt werden konnte, entsprach den Regeln. Die beiden Kapitäne hatten sich mit dem Oberschiedsrichter auf die Abbruchzeit vorher festgelegt. Das war vor allem deshalb notwendig, weil es im Davis-Cup keinen Tie-Break gibt, ein Satz also stundenlang dauern kann und weil der Centre Court des Club Aleman keine Fluchtanlage besitzt. Für die deutsche Delegation ergab sich daraus ein Reiseunfall. Sie kam am Montag mit gepackten Koffern ins Stadion. Für eine Rückkehr ins Hotel blieb keine Zeit mehr übrig. Nach der Entscheidung mußten Spieler, Funktionäre und Journalisten direkt zum Flughafen fahren.

Nur Michael Westphal blieb noch in Mexico City zurück. Zusammen mit seiner Freundin Jessica wollte er am Dienstag in Ruhe über seine Tennis-Zukunft nachdenken und dann zum nächsten Turnier nach Florida fliegen. Er wird sich vor allem fragen müssen, warum er am letzten Freitag in seinem Einzel gegen Francisco Maciel so deutlich versagt hat. In seinem Spiel gegen Leonardo Lavalle fehlte ihm vor allem der tiefgespielte Rückhandschlag, den Boris Becker mit großem Erfolg gegen denselben Gegner spielte. Als Topspin-Spieler liebt Michael Westphal diese Schlagvariante nicht. Wenn er neben Boris Becker der zweite deutsche Einzelspieler bleiben will, wird er einsehen müssen, daß man im Alter von 21 Jahren noch jung genug ist, um mehr zu lernen und seine Technik zu verbessern. Selbst Jessica wird kaum etwas dagegen haben.

FUSSBALL / Vor dem Brasilien-Länderspiel

Beckenbauer setzte Schuster ein Limit

BEERND WEBER, Frankfurt Als Nationalmannschafts-Teamchef Franz Beckenbauer gestern morgen die ersten Trainingseinheiten für das am Mittwochabend (20.15 Uhr) stattfindende Brasilien-Länderspiel absolvieren ließ, hatten er und seine Bundesliga-Profis (die beiden Italiener Karl-Heinz Rummenigge und Hans Peter Briegel kamen erst am Nachmittag an) einen äußerst begeisterungsfähigen Publikum. Der Platz lag direkt neben einer Schule. Und natürlich hingen sämtliche Klassen an den Fenstern, um den Nationalspielern zuzujubeln. Allerdings, allzuviel haben sie gar nicht gesehen, denn dichte Nebelschwaden verhinderten den klaren Durchblick - das konnte man durchaus symbolisch werten: den richtigen Durchblick hat nämlich auch Beckenbauer noch nicht.

Das betrifft einmal die Aufstellung. Da hat Beckenbauer die Frage offengelassen, ob er den Hamburger Dittmar Jakob oder den Uerdinger Matthias Herget als Libero einsetzen wird. Kommt Jakob zum Einsatz, würde Herget ins Mittelfeld rücken. Bleibt der HSV-Kapitän draußen, würde dessen Vereinskamerad Wolfgang Boiff gegen Brasilien spielen. Im Angriff ist noch unklar, wer neben Rummenigge die zweite Sturmspitze sein wird, der Gladbacher Frank Mill und der Hamburger Heinz Gründel stehen sozusagen Gewehr bei Fuß. Aber auf wen die Wahl jetzt fallen wird, interessiert im Kreise der Mannschaft wieder einmal weniger als ein Thema, das nun schon seit Tagen Hochkonjunktur hat. Es geht um Bernd Schuster und um die nun sattem bekamte Frage: Entschließt er sich zu einem Comeback in der Nationalmannschaft oder nicht?

Beckenbauer hat vergangenen Samstag erneut recht lange mit Schuster telefoniert. Das Ergebnis dieses Gesprächs faßte der Teamchef so zusammen: „Ich habe ihm klargemacht, daß er sich möglichst bald zu einem klaren Nein oder zu einem definitiven Ja durchringen müsse.“ Den Begriff „möglichst

bald“ mochte Beckenbauer zumeist in der offiziellen Pressekonferenz nicht konkretisieren, aber im kleinen Kreis hat der Teamchef dann doch näher erläutert, welche Vorstellungen er hat. Am 5. Mai beginnt unser Trainingslager in Malente. Wenn Schuster nicht vom ersten Tag dabei ist“, so Beckenbauer, „können wir die ganze Geschichte vergessen.“ Es muß freilich noch eine weitere Voraussetzung erfüllt werden: Bis Malente soll Schuster beim FC Barcelona noch Spielpraxis gesammelt haben. Wenn der Ex-Kölnler, der am 19. Januar zuletzt, das Trikot seines Klubs getragen hatte und seitdem verletzt ist, nicht mehr aufgestellt würde, könne man das Kapitel auch erst einmal als beendet betrachten. Wie er denn unter dem Strich die Chancen bewerte, daß Schuster bei der Weltmeisterschaft in Mexiko dabei sei, wurde Beckenbauer gefragt. Seine Antwort: „Ich habe keine Lust, mich an irgendwelchen Spekulationen zu beteiligen.“

In anderer Sache wurde der Teamchef um so deutlicher. Ihn ärgern die Bundesligaspielausfälle der letzten Zeit, und er machte dafür nicht zuletzt auch die Vereine selbst verantwortlich. Und einmal in Rage geraten bei diesem Thema, ließ Beckenbauer einen Satz raus, der für heftige Heiterkeit sorgte. Diesen nämlich: „In jedem Negerdorf in Italien haben die eine Platte, um die Plätze abzudecken. Nur bei uns gibt es so etwas nicht.“ Das Kapitel Spielausfälle ist logischerweise ein besonderer Bezugspunkt für den Chef der Nationalmannschaft, denn er sieht durch ein altn dicht gedrängtes Nachholprogramm seine WM-Vorbereitungen in Gefahr. Aber, so stellte er auch unmissverständlich klar, „Ich lasse mir da von niemandem reinreden. Ich ziehe die Abläufe genauso durch, wie wir sie vor Monaten in Absprache mit der Bundesliga festgesetzt haben.“

Man sieht, über die Brasilianer - immerhin dreimaliger Weltmeister und ein Prestigegegner vom höchsten Kaliber - wurde bisher noch am wenigsten gesprochen.

„Spitze, diese Sitze!“



Buchen Sie bei Ihrem Pan Am Vertragsreisebüro. Oder bei uns.

Wo viele Jumbos 8 Sitze haben,

stehen bei Pan Am

Wie man sitzt, so fliegt man. Unsere neuen Sessel entsprechen voll und ganz dem außergewöhnlichen Komfort der Pan Am Clipper Class. Lehnen Sie sich also zurück und genießen Sie diese Großzügigkeit in entspannter Atmosphäre.

6 bequeme Sessel.



Pan Am. Erleben, was Erfahrung heißt.

änderspiel
tzte
mit

ckenbauer zum
ellen Pressekonfer
reisieren, aber im
at der Teamchef
erläutert, welche
na. Am 5. Mai
antrittslager in Me
ister nicht von er
er, so Becken
wur die ganze Ge
er. Es muß fre
weitere Vorausse
den: Bis Malaga
ern FC Barcelona
gesammelt haben
einer, der an 11
das Trikot seines
habe und seinen
in mehr aufgesch
an das Kapitel mit
beendet betrachte
der dem Stern de
de, da 2 Schuster be
traf in Mexiko
in Beckenbauer ge
wird. Ich habe be
an, es geschähe be
zu betonen.

Sache wurde de
de. Dieser Ein
den, gaspediert
und er mache
t auch die Venne
lich. Und wenn
der diesen Thema
er eben Satz na
Hattersen sorg
h. In jedem Nege
haben die eine Pat
stoucken. Nur
er was nicht. De
Wilde ist logische
ower Republikfr
Neuermarktsch
durchen alle, die
sont, Programm se
reutieren in Geht
er auch, wenn
an, aber nur 16
werden. Ich mache
so, aber, was wür
in Australien mit
stipuliert haben.

über die Bekehr
an der Weltmeis
ke, aber vom Kö
-wird, aber mit
stipuliert haben.

FECHTEN

Sieg für Pusch beim Weltcup

sid, London
"Ich kann meiner Anja ja schlecht nachsehen", meinte Alexander Pusch (30) nach seinem Sieg beim Weltcup-Turnier der Degenfechter in der Londoner Seymour Hall. Wie die 13 Jahre jüngere Junioren-Weltmeisterin, die von ihm trainiert wird, steht Alexander Pusch (Traubertschofheim) in einem seiner erfolgreichsten Fechtjahre.

Auf den Tag genau vor zehn Jahren hatte er das Degenturnier von London schon einmal gewonnen. Im Finale siegte Pusch diesmal zunächst gegen die Franzosen Srecki und Stefan Riboud, und mit Lenglet bezwang er auch den dritten Franzosen. Nach einer 6:2-Führung lag der Taubertschofsheimer plötzlich mit 6:7 zurück, ehe er in letzter Sekunde zum 7:7 ausgleichen konnte. In der Verlängerung gelang dem perfekten Techniker dann doch der Siegtreffer zum 12:11.

Heute Bundesliga

Bochum (DW) - Zum dritten Mal wird heute abend der Versuch unternommen, das bisher stets immer wieder ausgefallene Fußball-Bundesligaspiel zwischen dem VfL Bochum und dem SV Waldhof Mannheim auszugetragen. Das Spiel beginnt um 20.00 Uhr.

Vahlensieck Zweite

Los Angeles (UPT) - Christa Vahlensieck aus Barmen belegte beim Los Angeles Marathon den zweiten Platz. Die 38jährige wurde nur von der amerikanischen Meisterin Nancy Ditz bezwungen. Die Siegerin benötigte 2:36:27 Stunden, Vahlensieck war zehn Sekunden langsamer.

Eishockey: Heute Finale

Köln (DW) - Der Westdeutsche Rundfunk überträgt heute ab 20 Uhr in seinem dritten Fernseh-Programm live das Eishockey-Meisterschaftsspiel zwischen dem Kölner EC und

der Düsseldorfer EG. Köln hat die ersten zwei Play-off-Spiele gewonnen. Meister ist, wer zuerst drei Siege erringt.

Mittwochrennen abgesagt

Köln (dpa) - Der für Mittwoch vorgesehene erste Wochen-Rennntag auf der Galopprennbahn in Köln-Weidenpesch wurde wegen mangelnder Beteiligung der Rennställe abgesagt.

Curry bleibt Weltmeister

Fert Worth (sid) - Der Amerikaner Don Curry verteidigte in Fort Worth (US-Bundesstaat Texas) seinen Box-Weltmeistertitel im Weltergewicht (WBA-Version). Erschlug in der zweiten Runde den Panamesen Eduardo Rodriguez k. o.

Aumann operiert

München (sid) - Bereits am Sonntagvormittag wurde Raimund Aumann, der Torhüter des Fußball-Bundesligaklubs FC Bayern München, in Zürich operiert. Er hatte sich im Spiel

gegen Fortuna Düsseldorf einen Riß des Kreuzbändes und des Innenbändes im linken Knie zugezogen. Außerdem war der Meniskus in Mitteleidenschaft gezogen worden. Aumann wird mindestens neun Monate lang pausieren müssen.

Schockemöhles Recht

Dortmund (dpa) - Paul Schockemöhle (Mühlha) hat beim Großen Preis der Bundesrepublik Deutschland in Dortmund doch noch den zweiten Platz belegt. Das bewiesen im nachhinein Fernsehaufzeichnungen und Augenzeugen. Die Stange eines Ozers war demnach nur deshalb heruntergefallen, weil sie nicht richtig in der Halterung lag.

Langer führt weiterhin

Miami (GAB) - Zwei amerikanische Golfer machten die "Doral Eastern Open" in Miami unter sich aus: Nach je 276 Schlägen gewann Andy Bean (71+68+68+68) erst im Stechen gegen Hubert Green (70+70+64+72).

Obwohl Bernhard Langer mit 69+76-145 Schlägen als 92. die Qualifikation der besten 72 um zwei Schläge verpaßt hatte, führt er in den Ranglisten der US-Tour mit 997,5 Punkten vor John Mahaffey (782,5). Mit bisher gewonnenen 141 692 Dollar ist er in der Preisgeldstaffelung Dritter hinter Bean (154 621) und Sutton (141 960).

Geld für Fünfkämpfer

Frankfurt (sid) - Der Verband der Modernen Fünfkämpfer erhielt von einem Industriekonzern eine Spende von 25 000 Mark. Der Jahreszuschuß des Bundesinnenministeriums für die Fünfkämpfer beläuft sich 1986 auf 289 000 Mark.

Millionendefizit

London (dpa) - Der Londoner Fußballklub Tottenham Hotspur hat wegen eines Zuschauerschwundes von etwa 24 Prozent ein Defizit von 4,5 Millionen Mark. Die Aktien fielen von 3,50 auf 1,80 Mark.

Sport in Zahlen . . Sport in Zahlen .

FUSSBALL
Freundschaftsspiel: Uruguay - Universidad de Guadalajara 2:0.
TENNIS
75. Daviscup-Wettbewerb, Erste Division, erste Runde: Ecuador - USA 2:3. - Gomez-Arias 7:5, 4:6, 8:7, 8:4, Viver - Krickstein 6:3, 2:6, 3:5, Gomez/Ycaza - Flach/Segura 2:6, 4:6, 6:2, 4:6, Gomez - Krickstein 3:4, 7:5, 6:1, 7:5, Viver - Arias 3:6, 1:6, 4:6. - (Viertelfinale vom 12. bis 20. Juli: USA - Sieger aus Mexiko/Deutschland, Großbritannien - Australien, Jugoslawien - CSSR und Italien/Paraguay - Schweden. - Halbfinale vom 3. bis 5. Oktober, ebenso "Play-offs" um den Klassenerhalt: Ecuador - Verlierer aus Mexiko/Deutschland, Spanien - Neuseeland, UdSSR - Indien und Italien/Paraguay - Dänemark).
VOLLEYBALL
Bundesliga, Herren: VdS Berlin - Paderborn 1:3.
EISHOCKEY
Qualifikation zur 1. Bundesliga, 8. Spieltag: RieBensee - Frankfurt 0:5, Freiburg - Sonthofen 6:2, Kassel - Duisburg 9:2, Augsburg - Preußen Berlin 2:3, Bad Tölz - Bayreuth 5:3. - Tabellen Spitze: 1. Frankfurt 49:14/14:2, 2. Augsburg 48:21/13:3, 3. Preußen Berlin 50:26/10:6, 4. RieBensee 40:28/10:6.

SKI ALPIN
Weltcup-Riesenslalom der Damen in Banff/Kanada: 1. Hächer (Deutschland) 2:35,23, 2. Walliser (Schweiz) 2:36,58, 3. Zajc (Jugoslawien) 2:37,20, 4. Kirchner (Österreich) 2:37,88, 5. Felen (Frankreich) 2:37,92, 6. Lacasse (Kanada) 2:38,01, 7. Ochoa-Fernandez (Spanien) 2:38,68, 8. Haight (Kanada) 2:38,71, 9. Charvatova (CSSR) 2:38,87, 10. Hess (Schweiz) 2:39,31, 11. Stötz 2:39,35, ... 20. Wiesler (beide Deutschland) 2:41,19. - Zwischenstand im Riesenslalom-Weltcup: 1. Hächer 88 Punkte, 2. Schneider (Schweiz) 70, 3. Walliser 64, 4. Svet (Jugoslawien) 64, 5. Figini 57 (Schweiz), 6. Hess 46, 7. Charvatova 42, 8. Ochoa-Fernandez 36, 9. Gerg (Deutschland) 34, 10. Felen 30, 11. Kiehl (Deutschland) 25, 12. Salvenmoser 22, 13. Wächter 22, 14. Kirchner (alle Österreich) 21, 15. Merle (Frankreich) 19 und Maria Epple-Beck 15. - Zwischenstand im Gesamtweltcup: 1. Walliser 271, 2. Hess 228, 3. Figini 177, 4. Schneider 170, 5. Oerli (Schweiz) 168, 6. Hächer 153, 7. Gutensohn (Österreich) 145, 8. Kiehl 136, 9. Gerg 132, 10. Charvatova 131, ... 18. Mösenlechner 78, ... 28. Wiesler 47.
GEWINNZAHLEN
Auswahlwette 4 aus 45: 14, 20, 26, 30, 41, 45, Zusatzspiel: 40. - Beispielsweise: Rennen A: 15, 12, 2. - Rennen B: 28, 28, 21. (Ohne Gewähr).

Praktisch sind viele.



Die Neue T-Reihe von Mercedes-Benz.

Ein maßgeblicher Fachjournalist nannte die neue Generation der T-Modelle kürzlich spontan die "T-Limousinen von Mercedes". Damit ist treffend ausgedrückt, was diese Fahrzeugkonzeption so einzigartig - und vor allem zu einem so außergewöhnlichen Erfolg macht: Die perfekte Synthese von Vielseitigkeit und hohem praktischem Nutzen mit stilistischer Eleganz, dynamischer Ausstrahlung und exklusivem Ausstattungsniveau. Dieser gekonnten Kombination sonst gegensätzlicher Eigenschaften fügt die neue Generation der T-Klasse drei weitere Qualitäten hinzu: die komplette fortschrittliche Technik der Mittleren Mercedes-Klasse. Sodann die Wertbeständigkeit und Zuverlässigkeit, die der Stern symbolisiert und garantiert. Und

nicht zuletzt die Möglichkeit der individuellen Wahl zwischen sechs verschiedenen Modellen: drei Benziner- und drei Dieseltypen.

Alle Benzin-Modelle sind als schadstoffarme Katalysatorfahrzeuge lieferbar. Oder können für den späteren problemlosen Katalysatoreinbau vorbereitet werden. Die Diesel-Modelle sind serienmäßig als schadstoffarm anerkannt.

Ich bin interessiert an:
○ Prospektmaterial.
○ Terminvorschlag für eine Probefahrt.
○ Senden Sie mir den Video-Informationsfilm.
Preis: DM 30,- zahlbar nach Rechnungserhalt.
Mein Videosystem:

Name: _____
Straße/Nr.: _____
PLZ/Ort: _____
Telefon: _____

Unsere Adresse: Daimler-Benz AG, Abteilung VOU/VP-F, Postfach 202, 7000 Stuttgart 60



MERCEDES-BENZ
Ihr guter Stern auf allen Straßen.

Bendas Zweifel an der 116-Vorlage sind für die SPD der „Knüller“

Sachverständigen-Streit in Berlin / Demonstrierenden Gewerkschaftern droht Kündigung

DW, Berlin
Der ehemalige Bundesverfassungsgerichtspräsident Ernst Benda (CDU) hat gestern vor dem Bundestagsausschuß für Arbeit und Sozialordnung, der im Berliner Reichstag zusammengetreten war, seine Ansicht bekräftigt, daß die geplante Änderung des Paragraphen 116 des Arbeitsförderungsgesetzes (AFG) eindeutig gegen rechtsstaatliche Prinzipien verstoße und damit verfassungswidrig sei. Zur Begründung sagte Benda vor dem Ausschuß, der Gesetzgeber benutze mit seinem Vorhaben unbefugte, mittelbar von einem Streik befreite Arbeitnehmer als „Faustpfand“, um vermeintliche Kampfvorteile der Gewerkschaften gegenüber den Arbeitgebern einzuschranken.

Nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts sei aber ein Gesetz, „das die wahren Absichten des Gesetzgebers verschleiert, unzulässig“.
Wenn dem Gesetzgeber die Gewerkschaften zu mächtig erschienen, sagte Benda, dann müsse er das Arbeitskampfrecht ändern und seine Absicht nicht auf dem Rücken der Sozialversicherer austragen. „Das ist der Knüller des Tages“, kommentierte die stellvertretende Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion, Anke Fuchs, spontan die Ansichten Bendas von ihrer Bank im Saal 203 des Berliner Reichstages.

Bei dem voraussichtlich letzten Tag der Anhörung von Sachverständigen zur geplanten Änderung des 116 AFG wurden erneut die von verschiedenen Seiten geäußerten Bedenken an der Verfassungsmäßigkeit der Vorlage erörtert. Der Ausschuß hörte dazu 33 führende Vertreter von Gewerkschaften, Arbeitgebern, der Bundesanstalt für Arbeit sowie nam-

hafte Rechtsgelehrte. Dabei vertreten mehrere Professoren sowie die Vertreter der Gewerkschaften, mit Ausnahme des Christlichen Gewerkschaftsbundes, die Auffassung, der Gesetzentwurf bewirke nicht eine Klarstellung der geltenden Rechtslage, sondern eine Verschlechterung zu Lasten der Arbeitnehmer. Kritik an dem nach seiner Ansicht nicht weit genug gehenden Entwurf übte erneut der Hauptgeschäftsführer für Gesamtmetall, Dieter Kirchner. Es gehe

Brandt 1967

In der vom damaligen Vizekanzler und SPD-Parteivorsitzenden Willy Brandt unterzeichneten Begründung für den ersten Entwurf des Arbeitsförderungsgesetzes, einschließlich des heute unstrittigen Paragraphen 116 über die Neutralität der Bundesanstalt für Arbeit im Arbeitskampf vom 16. November 1967 heißt es:

„Die Gewährung von Arbeitslosigkeit an Arbeitslose, die an einem Arbeitskampf nicht selbst beteiligt sind, deren Arbeitslosigkeit aber durch einen Arbeitskampf verursacht ist, würde die Bereitschaft dieser Arbeitslosen zur Solidarität stärken und damit den Arbeitskampf beeinflussen.“

Sie würde daher ähnlich wie die Gewährung an unmittelbar beteiligte Arbeitnehmer die Neutralität der Bundesanstalt verletzen, deren Mittel von Arbeitnehmern und Arbeitgebern gemeinsam aufgebracht werden. Die Arbeitslosenversicherung kann zudem wie jede Schadenversicherung ein derartiges Risiko nicht tragen.“

eigentlich um eine durch die Organisationsstruktur der IG Metall geschaffene „Spezialsituation“. Kirchner sprach sich gegen die im Gesetz geplante Regelung aus, Kurzarbeitergeld dann nicht zu zahlen, wenn für vom Arbeitskampf mittelbar betroffene Arbeitnehmer eine nach Art und Umfang annähernd gleiche Hauptforderung gestellt worden sei.

AP, Köln
Erstmals ist gestern der Versuch eines Unternehmens bekannt geworden, Arbeitnehmern wegen der Teilnahme an Protestaktionen gegen die Änderung des Paragraphen 116, die während der Arbeitszeit stattfanden, zu kündigen. Der Bezirkssekretär der Industriegewerkschaft Druck und Papier in Köln, Dieter Haas, bestätigte auf Anfrage, daß dem Betriebsrat des Deutschen Ärzte Verlages in Köln ein Antrag der Geschäftsleitung auf fristlose Entlassung von drei Betriebsratsmitgliedern vorliegt, die am 6. März an einer Protestkundgebung auf der Kölner Domplatte teilgenommen haben.

Der Personalleiter des Verlages Albert Müller bestätigte die geplanten Entlassungen und kündigte an, daß das Unternehmen versuchen werde, die Kündigung vor dem Arbeitsgericht durchzusetzen, falls der Betriebsrat die gesetzlich notwendige Zustimmung nicht erteile. Eine Begründung für das Vorgehen des Unternehmens wollte Müller nicht geben. Nach Angaben des DGB in Düsseldorf ist es der erste Fall, in dem Arbeitnehmern wegen der Teilnahme an den Gewerkschaftsaktionen eine Kündigung droht. Die etwa 25 000 VW-Arbeitnehmer, die sich an der Protestdemonstration gegen die geplante Änderung des 116 beteiligten, werden bei der nächsten Lohnabrechnung weniger Lohn erhalten.

Strafverfahren gegen Fellner eingestellt

gba, Köln

Die Staatsanwaltschaft Köln hat das aufgrund von Strafanzeigen gegen den CSU-Abgeordneten Hermann Fellner aufgenommene Ermittlungsverfahren eingestellt. Der Abgeordnete war wegen seiner unstrittigen Äußerung zur Forderung des Zentralrats der Juden in Deutschland nach Wiedergutmachung für die Zwangsarbeiter des Flick-Konzerns mehrfach wegen Beleidigung, Volksverhetzung, Aufstachelung zum Rassenhaß und Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener angezeigt worden. In der Einstellungsverfügung der Staatsanwaltschaft heißt es, der Gesamthalt der Äußerungen Fellners ergebe „eindeutig, daß der Bundestagsabgeordnete der Forderung nach Wiedergutmachung für die Zwangsarbeiter positiv gegenübersteht und im Gegenteil seiner Sorge Ausdruck verleihen wollte, daß die Geltendmachung zu diesem Zeitpunkt in diesem Zusammenhang zu Mißverständnissen Anlaß und alten Vorurteilen anderer neue Nahrung geben könnte.“ Fellner hatte Anfang Januar in der Zeitung „Express“ nach dem Hinweis, daß diese Forderung nach Wiedergutmachung für die Zwangsarbeiter schon vor 40 Jahren hätte erhoben werden können, gesagt, er halte die Forderung zu diesem Zeitpunkt für „unglücklich“, denn es werde der Eindruck erweckt, daß die Juden sich schnell zu Wort meldeten, wenn irgendwo in den Kassen Geld klümpere.

Fellner hatte damals auch erklärt, er stelle eine Wiedergutmachung unter moralischen Gesichtspunkten nicht in Frage. Im Interesse der Aussöhnung sei es „sehr wünschenswert, wenn Flick oder die Deutsche Bank in angemessener Weise ohne Anerkennung einer Rechtspflicht“ auch finanziell „Frieden schaffen würden“.

Swapo nimmt Kinder aus Namibia als Geiseln

Eltern der Verschwundenen bitten um deutsche Hilfe

BERNT CONRAD, Bonn

Die südwestafrikanische Guerilla-Organisation Swapo hält in Angola und Sambia Kinder aus Namibia als Geiseln, bestrahlt angebliche Abtrünnige auf grausame Weise und bringt einseitige Miträufel sogar als „südafrikanische Spione“ um. Darauf haben Mitglieder eines im vergangenen Jahr in Windhuk gegründeten Eltern-Komitees den Generalsekretär der Vereinten Nationen, Perez de Cuellar, mehrfach vergeblich hingewiesen, wie sie gestern in Bonn mitteilten.

Die Swapo hatte vor kurzem zum ersten Mal zugegeben, daß von ihr Swapo-Mitglieder als politische Gefangene festgehalten werden. Der Swapo-Sekretär für internationale Angelegenheiten, Theo-Ben Gurinab, erklärte am 16. Februar in London, etwa 100 Personen seien wegen angeblicher Spionagetätigkeit für Südafrika inhaftiert worden. Die Agenten seien in den Swapo-Vertretungen in Angola und Sambia tätig gewesen. Zu ihnen hätten vier Mitglieder des Swapo-Generalkomitees gehört. Fast alle Mitglieder des Agentennetzes befänden sich jetzt in Haft. Die Swapo werde sich um die Leute „kümmern“.

Bisher hatte die Swapo die Existenz von Gefangenen und Gefängnissen in ihren Lagern in Sambia und Angola immer bestritten. Stella-Maria Boois, Talida Schmidt und Stella Gass vom Elternkomitee in Namibia äußerten in Bonn die Überzeugung, daß unter den angeblichen Agenten auch zahlreiche Kinder seien. Angeblich sollen verschiedene Kinder „gestandene“ haben, als südafrikanische Spione ausgebildet worden zu sein.

Um diesen Kindern zu helfen und überhaupt Klarheit über das Schicksal vieler spurlos verschwundener Jugendlicher zu schaffen, war im März 1985 in Windhuk ein Elternkomitee

gegründet worden, dem heute rund 400 Mitglieder angehören. Alle Versuche des Komitees, internationalen Gehör und Unterstützung zu finden, sind jedoch bisher vergeblich geblieben. Nur die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte in Frankfurt reagierte auf die Aktivitäten des Komitees, lud führende Mitglieder zur Jahresversammlung der Gesellschaft am vergangenen Wochenende nach Königstein ein und präsentierte sie gestern Bonner Journalisten.

Dabei erklärte Frau Boois: „Bei uns in Namibia verschwinden einfach Kinder. Man hört nicht mehr von ihnen - wie früher in Argentinien.“ Gelegentlich erfahre man dann, daß einzelne Kinder in Angola oder Sambia bei der Swapo seien. Frau Gass berichtete: „Ich habe einen Bruder, der mit der Swapo geduldet ist. Er war dann vorübergehend in Schweden und hat mit uns zwei Jahre lang regelmäßig telefoniert. Dann beschrieb er, was er dort erlebt hat, daß er tot sei. Aber niemand will uns etwas darüber sagen.“

In Briefen an den UNO-Generalsekretär sowie an die Präsidenten Kenneth Kaunda von Sambia und José Dos Santos von Angola hat das Elternkomitee darauf hingewiesen, daß die Swapo Familien trenne und Kinder als Geiseln halte, um die Eltern unter Druck zu setzen. Vierzehn- und fünfzehnjährige Mädchen würden in Swapo-Lagern sexuell mißbraucht. Angebliche Vertreter würden zu Geständnissen gezwungen und gefoltert. „Wir können nicht verstehen, daß sie es ablehnen, uns zu helfen“, schrieb das Komitee an den UNO-Generalsekretär, der mehrere Kontaktversuche der namibischen Eltern ignoriert hat. In der Bundesrepublik Deutschland erhofft das Komitee finanzielle und politische Unterstützung.

Gesamtmetall für höhere Realeinkommen

GÜNTHER BADING, Bonn

Die Metallarbeitgeber betrachten die Erhöhung der realen Einkommen in der diesjährigen Tarifrunde für die rund 3,9 Millionen Beschäftigten der Metallindustrie in der Bundesrepublik Deutschland als ein wichtiges Ziel. Der Präsident des Arbeitgeberverbandes Gesamtmetall, Werner Stumpe, nannte gegenüber der WELT insgesamt drei Ziele für die am Mittwoch mit Tarifverhandlungen in Bayern und Hessen beginnende Lohnrunde:

- Erhöhung der Realeinkommen.
- Schaffung der Realeinkommen für die Einrichtung zusätzlicher Arbeitsplätze, und
- Erhalt der Preisstabilität durch vermehrte Lohn- und Gehaltsabschlüsse.

Kein „Nachholbedarf“

Das dritte Ziel, die Sicherung der Preisstabilität, sei im übrigen auch eine wichtige Voraussetzung für die von den Arbeitgebern erwünschten höheren Realeinkommen und für die Schaffung neuer Arbeitsplätze. Allerdings stelle der Gesamtmetall-Präsident in Abrede, daß es einen „Nachholbedarf“ bei den Einkommen gebe, wie es die IG Metall darstellt. Zwar sei richtig, daß die Gewinne in der Metallindustrie nach einer „langen Talfrucht“ wieder gestiegen seien. Vergleiche man aber die Bruttogewinne mit dem Personalaufwand, so stelle man fest, daß beide Größen seit 1970 um jeweils rund 80 Prozent gleichwertig gestiegen seien.

Die IG Metall hat für die Lohnrunde in den Tarifgebieten leicht differenzierte, im Volumen aber annähernd gleiche Forderungen gestellt, die von 6,5 Prozent linearer Erhöhung nach Vorwagehebung des Ecklohnes in Niedersachsen bis zum „Volumen“ von 7,5 Prozent in Hessen und Rheinland-Pfalz reichen. Eine Sonderrolle spielt das Saarland, wo nach Sockelanhebungen - bei Arbeitern um 0,80 Mark pro Stunde und um 50 Mark bei Gehältern - fünf Prozent mehr sowie die Streichung der unteren Lohngruppen gefordert werden.

Gegen „Sockelci“

Zu den auch in anderen Tarifgebieten verlangten überdurchschnittlichen Anhebungen für die unteren Lohngruppen erklärte Stumpe: „Das könnte die Einigung erschweren, denn die unnötigen ‚Sockelci‘ schadet gerade den Mitarbeitern, die die Gewerkschaft angeblich beglücken will.“ Außerdem würden mit solcher Regelung die Facharbeiter benachteiligt. Die schlechten Erfahrungen, die beide Seiten, sowohl Arbeitgeber als auch IG Metall, in der Vergangenheit mit solchen Sockelbeträgen gemacht hätten, dürften nicht wiederholt werden. In den unteren Lohngruppen sei der Kostendruck für die Betriebe besonders groß. Stumpe: „Wenn hier die Gewerkschaft mit steigenden Lohnkosten die Rationalisierungsspeitsche schwingt, wird nicht nur die Chance für neue Arbeitsplätze vertan. Die Folge könnten auch Arbeitsplatzverluste sein.“ Niemand könne eine solche Entwicklung auf dem heute ohnehin schon schwierigen Arbeitsmarkt wollen.

Mit dem Tarifabschluß von 3,5 Prozent mehr Lohn und Gehalt für den öffentlichen Dienst hatte in diesem Jahr die Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (ÖTV) die sonst traditionell von der IG Metall gespielte Rolle des Lohnführers übernommen. Stumpe stellte allerdings in Abrede, daß diese Erhöhung von 3,5 Prozent eine Art Leitlinie für den Metallbereich sei. In der Metallindustrie könne man sich nicht an den Spitzenreitern der Branche orientieren, da es auch Bereiche gebe, denen es konjunkturell und strukturell schlechter gehe. Die hohe Arbeitslosigkeit zwingt dazu, in der Lohnpolitik auf „funktions“ Betriebe Rücksicht zu nehmen, da sonst die Gefahr bestehe, daß Arbeitsplätze „wegtarifert“ werden.

Die AOK ruft nach dem maschinenlesbaren Rezept

„Kollektive Verunsicherung“ im Gesundheitswesen

ULRICH REITZ, Bonn

Die Allgemeinen Ortskrankenkassen wollen sich mit den Mißbrauchsmöglichkeiten in der Abrechnungspraxis von ärztlichen Leistungen, die die Kosten im Gesundheitswesen zusätzlich in die Höhe treiben, nicht länger abfinden. Ärzte, Apotheker und mittelbar auch die pharmazeutische Industrie sollen durch die Einführung eines maschinenlesbaren Rezeptes - Arzneimittelpackungen werden mit einem Abzählblech versehen, das auf die Rezepte geklebt wird - durch die AOK besser kontrolliert werden, kündigte der Vorstandsvorsitzende des AOK-Bundesverbandes, Wilhelm Heitzer, in einem Gespräch mit der WELT an.

Darüberhinaus sollten nach dem Willen der Ortskrankenkassen in jedem Bundesland „Schwerpunktstaatsanwaltschaften“ gebildet werden, die nur damit beschäftigt sein müßten, die Abrechnungen von Ärzten, Zahnärzten und Apothekern zu überprüfen.

Dieser Vorschlag Heitzers spiegelt die Einschätzung der Ortskrankenkassen wider, daß die Zahl der gegenwärtig laufenden Verfahren gegen Ärzte und Apotheker nur die Spitze eines Eisberges darstellen. Das, was die Staatsanwaltschaften bisher bei ihren Ermittlungen ans Tageslicht förderten - vorgetäuschte Behandlungen und fingierte Rezepte - „hat uns schwer erschüttert“, sagte Heitzer.

Die wachsende Zahl von Verfahren gegen Mediziner und Apotheker hat, so Heitzer, zu einer „kollektiven Verunsicherung“ geführt. Im Interesse aller Beteiligten sei es daher notwendig, dem Eindruck zu begegnen, „daß heute alles im Gesundheitsbereich Schwindel ist“.

Heitzer wertete seinen Vorstoß als

einen Beitrag „zur Verbesserung des Vertrauensverhältnisses zwischen Arzt und Patient“. Denn der Patient könnte sicher sein, daß sein behandelnder Arzt nur notwendige Leistungen verschreibt. Das maschinenlesbare Rezept ermögliche es, die „Plausibilität der Verschreibungen“ zu überprüfen. Dies geschehe gegenwärtig nur in Stichproben.

Die Einführung maschinenlesbarer Rezepte würde nach Auffassung der Ortskrankenkassen auch den Ärzten helfen, die „heute viel zu wenig Informationen über ihre Verordnungspraxis haben“. Die Kassen würden den Ärzten die gewonnenen Daten aus der Erfassung und Auswertung der Rezepte turnusmäßig zukommen lassen.

Die Ärzte wiederum könnten sicher sein, daß die Apotheker nur die Medikamente herausgeben, die auch verschrieben wurden. Andere Arzneien würden von den Krankenkassen nicht bezahlt werden. Außerdem ließen sich anhand maschinenlesbarer Rezepte „Preiserhöhungen oder Strukturveränderungen auf dem Arzneimittelmarkt“ - wie die Einführung größerer Packungen durch die Pharmaindustrie, um den Umsatz zu steigern - besser und schneller nachvollziehen.

Die Ärzteschaft wittert in dem Vorstoß Heitzers, „Schwerpunktstaatsanwaltschaften“ zu schaffen, die die Absicht, Kassenärzte unter eine „Sonderfahndung“ zu stellen, so der Vorstandsvorsitzende der kassenärztlichen Vereinigung Bayerns, Sewering. Heitzer reagiert gereizt, sprach von einer „Ungezogenheit“ Sewerings. Die Ortskrankenkassen wollten keine „Sonderfahndung“ etablieren, sondern den den besseren Schutz beispielsweise der Ärzteschaft vor kollektiven Verdächtigungen.

Der „Irrtum“ oder Peinliches vom DLF

fac, Köln

Deutschlandfunk-Intendant Richard Becker ist „auf 180“, möchte aber dennoch nur eine milde Rüge aussprechen. War es eine „Panne“ oder war es Absicht, was sich Redakteure des Kölner Senders am vergangenen Donnerstag bei der Berichterstattung über die 116-Demonstrationen und den Kanzler-Auftritt vor der Bonner Presse geleistet hatten? Moderator Falk Schwarz meldete sich an jenem emotionsgeladenen Tag bei seinen Hörern mit der Mitteilung: „Ab 13 Uhr, meine Damen und Herren, sollten nicht nur die Demonstrationen des DGB gegen 116 Arbeitsförderungsgesetz beginnen, sondern auch die Bundespressekonferenz in Bonn. Drei Jahre Koalition - das hatte sich der Kanzler vorgenommen - wollte er heute erläutern. Und wir hatten vorichtshalber eine Leitung zur Bundespressekonferenz geschaltet. Doch als wir jetzt vor wenigen Minuten da hineingehört haben, hörte man dieses (eine Frauenstimme, mit Hall unterlegt): Die Pressekonferenz um 13 Uhr entfällt, da der Kanzler dem Aufruf des DGB folgt.“ Dar-

auf der Moderator des öffentlich-rechtlichen Senders, der nach dem DLF-Gesetz seinem Publikum ein „umfassendes Bild Deutschlands“ vermitteln soll: „Also, späte Erleuchtung in Bonn?“

Die Hörer des Deutschlandfunks wurden mit dieser Frage zunächst allein gelassen, später gestand Schwarz den „Irrtum“ ein. Das Sendeprotokoll enthält keine Angaben über diesen für die Leitung des DLF peinlichen Vorgang, der sich in Abwesenheit des Bonner Studioleiters, Karl Donat, aber in Anwesenheit des Intendanten und des noch amtierenden Chefredakteurs Bernhard Würdehoff abspielte. Hausintern wurde der Versuch unternommen, die Verantwortung auf die beiden Techniker des Studios in der Bundeshauptstadt abzuwälzen.

Aber, so fragt man sich in den Redaktionsräumen am Kölner Raderbürgel, warum haben die an der Sendung beteiligten Redakteure diesen „Scherz“ nicht durchschaut? Oder war es doch eine „abgekartete Geschichte“, die im nachhinein als Ulk abgetan werden soll? Für eine

Rundfunkstation, die über deutsche Politik, Kultur und Wirtschaft in die „DDR“ und die europäischen Nachbarstaaten berichtet, ein blamäuses Vorgehen - so das Urteil von Kollegen der DLF-Moderatoren. Und manche Beobachter föhlt sich gar in seiner Einschätzung bestätigt, daß im ARD-ellen Programm zur Zeit alles drunter und drüber geht. Chefredakteur Würdehoff bekräftigt sich nach dem Zwischenfall mit Intendant Becker auf dem Weg vom Verwaltungsrat bereits geschlossenen Weggang vor. Politischer Hermann Rudolph steht in Verhandlungen mit einem Münchner Zeitungsausbehalter und der Hausarbeit selbst möchte sich ungern neuen Ärger aufladen. Der aber dürfte nicht zu vermeiden sein, wenn sich Rundfunkrat und vielleicht auch Verwaltungsrat mit der Peinlichkeit vom 6. März befassen.

Am 14. April soll die lange diskutierte Programmreform des Deutschlandfunks in Kraft treten. Bis dahin so heißt es bei Aufsichtsräten und Redakteuren, muß sichergestellt sein, daß sich solche „Pannen“ nicht wiederholen.



Die schönste Form von Eigentum ist das eigene Heim.

Wohneigentum zählt sicher zu den schönsten Formen der Geldanlage, weil man diese Art der Investition im wahren Sinne des Wortes erlebt. Da sieht man, was man hat und später einmal haben wird: als sinnvolle Ergänzung der Altersversorgung zum Beispiel. Wichtig ist beim Finanzieren der erfahrene Partner. Und richtig der Grundsatz, erst mal mit der Sparkasse zu sprechen. Sie können auf den Service Ihrer Spar-

kasse bauen. Auf die Empfehlung Ihres Geldberaters, der alle Varianten kennt und bei Bedarf kombiniert finanziert: Sparkasse und LBS. Beides zusammen führt zu einer zeit- und nicht selten auch kostensparenden Finanzierung aus einer Hand. Damit Ihre Rechnung wirklich aufgeht:

Sprechen Sie mit unserem Geldberater über die Baufinanzierung.

Wenn's um Geld geht - Sparkasse



Schneller Abschied

sz. - Raus aus dem Hochhaus, ran an den Markt" lautete seine Parole beim Amtsantritt im April 1984. Daß beim Münchner Automobilhersteller BMW vor allem erstere schneller und viel leichter geht, mußte Vertriebschef Eberhard von Koerber nach nur zweijähriger Amtszeit erfahren. Bereits zum 31. März scheidet er „in freundschaftlichem Einvernehmen“ - wie es in solchen Fällen meist heißt - aus. Damit ist er das dritte BMW-Vorstandsmitglied nach Finanzchef Halber (1981) und Entwicklungsvorstand Rademacher (1983), das in den achtziger Jahren vorzeitig die Konzernzentrale verlassen muß.

Mit vielen Vorschulvorberatern war Koerber, der fast 14 Jahre bei BMW war und sich zuletzt als Geschäftsführer der Südafrika-Tochter einen Namen gemacht hatte, gestartet. Der erfolgsverwöhnten und meist gewordenen Verkaufsoberleitung sollte er nach dem Willen von BMW-Chef Eberhard von Koerber neuen Schwung verleihen. Doch bei aller erfolgreichen Urganisation des Vertriebs traten erste atmosphärische Störungen auf, als das stellvertretende Vorstandsmitglied Koerber schon bald als möglicher Kronprinz für den Vorstandsvorsitz gehandelt wurde.

Daß dann auch noch die Absatzzahlen im Inland aufgrund der Katalysator-Diskussion einbrachen

und Marktanteile an den Stuttgarter Konkurrenten abgegeben werden mußten, war sein Pech. Dem ehrgeizigen Kuehnheim mußte dies unter die Haut gehen, auch wenn er immer wieder öffentlich frohlockte, daß letztendlich „per annum et per orbem“ doch höhere Absatzzahlen erreicht werden könnten. Der interimistische Vertriebschef Kuehnheim kann schon jetzt sicher sein, daß er mehr Glück haben wird: Er übernimmt die Verantwortung am Beginn eines Konsum-Hochs.

Angeschmiert

in (London) - Alle offenstehenden Zinnkontrakte an der Londoner Metallbörse müssen bis morgen zum festgesetzten Preis von 6250 Pfund je Tonne geschlossen werden. Danach läuft in Sachen Zinn an der größten Metallbörse der Welt nichts mehr. Die Regierungen der 22 Mitgliedsländer im Internationalen Zinnrat haben einen Scheinbrennen hinterlassen und eine Rechnung von rund einer halben Milliarde Pfund, die sie hätten begleichen müssen. Die Angeschmierten sind die 13 Händlerfirmen an der Londoner Metallbörse, die 16 Gläubigerbanken und natürlich das Heer jener Zinn-Verbraucher, die der Überzeugung waren, sie hätten sich im Termnhandel gegen fallende Zinnpreise abgesichert. Man fragt sich, zu welchem Aufschrei der Empörung es wohl gekommen wäre, wenn sich eine Gruppe von Privatleuten so rücksichtslos aus dem Staub gemacht hätte.

Glanzvolle Cebit-Premiere

Von DOMINIK SCHMIDT

Was zu tun war in Hannover, ist getan worden. Die Voraussetzungen dafür, daß die erstmals von der „Messe der Messen“ losgelöste Cebit-Schau ein voller Erfolg wird, könnten nicht besser sein: Optimismus bei den Veranstaltern, weil die Anmeldeergebnisse selbst die künftigen Erwartungen übertroffen haben, und spürbare Zuversicht bei den Ausstellern einer Branche, die unverändert auf der Sonnenseite der wirtschaftlichen Entwicklung beheimatet ist.

Vieles spricht also dafür, daß die Hannover-Messe Cebit'86 eine glanzvolle Premiere feiern wird. Ohne Zweifel wird niemand ernsthaft daran denken, daß das Konzept der Messe-Verantwortlichen für diesen Bereich der einstufigen „großen“ Industrieschau voll aufgehen würde. Die anfänglichen Unstimmigkeiten mit einem Teil potentieller Cebit-Aussteller wurden frühzeitig beseitigt. Auch die Schnittstellen-Problematik jener Unternehmen, die ihr Angebot besser auf der Cebit-denn auf der Industrieschau aufgehen lassen, ist weitgehend und für beide Seiten befriedigend gelöst worden.

Schon im Vorfeld des achtstägigen Spektakels, das heute abend von Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann eröffnet wird, gibt es wahrlich keinen Mangel an Superlativen. Alles, was international Rang und Namen hat auf dem Gebiet der Büro-, Informations- und Kommunikationstechnik, ist auf dem hannoverschen Messegelände vertreten. Über 2100 Aussteller, 600 mehr als im Vorjahr, zeigen ein Angebot, das in seiner Vollständigkeit und Breite nirgendwo sonst zu sehen ist.

Mußten die Akquisiteure der Deutschen Messe-AG in früheren Jahren mehr selektieren, um den vorhandenen Platz einigermaßen gerecht zu verteilen, so konnten sie jetzt endlich ihrer eigentlichen Arbeit nachgehen, nämlich neue Aussteller zu werben. Die Verstellmöglichkeit der Cebit-Messe schuf die dringend benötigte zusätzliche Kapazität. Stünden im vergangenen Jahr der Branche 131 000 Quadratmeter in fünf Hallen zur Verfügung, so erhöhte sich die Netto-Ausstellungsfläche auf immerhin über 205 000 Quadratmeter in 13 Hallen.

Zu den unmißverständlich formulierten Zielen der Veranstalter gehörte von Beginn an die Verstärkung der Internationalität. Auch das ist gelungen. Insgesamt 672 Aussteller kommen aus dem Ausland, 300 mehr als 1985. Dabei bleiben Firmen unberücksichtigt, die zwar ihren Ursprung etwa in den USA oder Japan haben, über ihre deutschen Tochter aber als „inländische“ Aussteller auftreten.

Die Zahl der beteiligten Staaten erhöhte sich von 28 im Vorjahr auf 31 Nationen. Die USA, Großbritannien und Frankreich bilden die Spitzengruppe unter den ausländischen Teilnehmern. Ihre Präsenz kräftigt erhöht haben aber vor allem die Japaner, die 46 (29) Firmen nach Hannover schicken. Der Ostblock ist mit dem „Partnerland“ Bulgarien, der Tschechoslowakei, Rumänien, Ungarn und der „DDR“ vertreten.

Die in Hannover immer wieder gestellte Frage, ob das neue Konzept der Messe auch in Zukunft Bestand haben wird, läßt sich endgültig derzeit nicht beantworten; ein entscheidender Faktor nämlich ist die Zahl und die Qualität der Besucher. Vor diesem Hintergrund erklärt sich die überaus vorsichtige Prognose des Messe-Vorstands, der lediglich von 200 000 Besuchern ausgeht. Realistisch dürfte eine Zahl von 300 000 Gästen sein.

Anders sieht das Bild aus, wenn die Stimmung der Aussteller hinterfragt wird. Die Tatsache, daß 75 Prozent der Unternehmen Vier-Jahres-Verträge unterschrieben haben, obwohl die Messeleitung auch solche für ein Jahr angeboten hatte, spricht für sich. Das Engagement der Branche für „ihre“ Messe ist unverkennbar. Allein die ausstellenden Firmen haben im voraus rund 45 000 Eintrittskarten für Geschäftsfreunde geordert.

Aus heutiger Sicht ist die vor gut einem Jahr getroffene Entscheidung der Messetrennung geradezu ein Glücksfall. Der Brand, der im Januar die Halle 11 völlig vernichtete, hätte eine Durchführung der Hannover-Messe im bisherigen Stil erheblich gefährdet. Die Teilung ermöglicht jetzt ein Ausweichen auf andere Hallen. Für die betroffenen Firmen der Industrieschau im April ist dies sicher nur ein kleiner Trost, für den Messeplatz Hannover indes ein durchaus zu verkraftender Schicksalsschlag.

Trotz guter wirtschaftlicher Lage hat Preisstabilität immer noch Vorrang

Der Hochstimmung in der Wirtschaft schloß sich gestern auch der Bundesverband Deutscher Banken an. Die Konjunktur sei so gut wie lange nicht mehr, sagte Vorsitzender Hanns Christian Schroeder-Hohenwarth anlässlich der Mitgliederversammlung vor der Presse. Die Wirtschaft werde mit vier Prozent stärker wachsen als ursprünglich angenommen, die Preise erhöht sich kaum, Fortschritte am Arbeitsmarkt zeichneten sich ab. Dennoch warnte Schroeder-Hohenwarth vor Übermut und vor einem Abweichen von bisherigen Stabilitätskursen.

Für die gute Verfassung der deutschen Wirtschaft gebe es vor allem innenpolitische Gründe. Der Vorsitzende meinte damit die erfolgreiche Haushaltskonsolidierung, die Entlastung der Haushalte in diesem Jahr durch die erste Stufe der Steuerreform, die maßvolle Preis- und damit auch Kostenentwicklung und die bisher moderate Lohnentwicklung. Diese Faktoren hätten die Unternehmen zu Innovationen und Investitionen angeregt.

Der Wertverlust des Dollar gegenüber der D-Mark und der Ölpreisanstieg hätten die gute Ausgangslage noch verbessert. Denn beide Faktoren verbilligen den Import dieser wichtigen Energiequelle. Konsequenz: Die Preisstabilität und die Tendenz zu sinkenden Zinsen werden unterstützt; die Kaufkraft gestärkt. Das Bundeswirtschaftsministerium hatte schon bei einem Barzinsfuß von 20 Prozent und einem Wechselkurs von 2,40 D-Mark einen Kaufkraftschub in der Bundesrepublik für dieses Jahr von etwa 25 Milliarden D-Mark errechnet. Da sowohl der Ölpreis als auch der Dollargegenwert zur Zeit die Annahmen unterschritten haben, könnte der Effekt noch stärker ausfallen.

Der relativ niedrige Dollarkurs (Anfang 1985 notierte die US-Währung kurzfristig mit 3,47 D-Mark gegenüber 2,27 D-Mark gestern) verbilligt freilich nicht nur den Import des Öls, sondern auch die anderen in der US-Währung notierten Rohstoffe. Das heißt: Die Kosten für einen weiteren Teil der Zinsstoffe in der Produktion sinken.

Aus diesen Gründen vertritt Schroeder-Hohenwarth die Auffassung, daß die Nachteile, die dem deutschen Export durch einen schwächer bewerteten Dollar entstehen, ausgeglichen werden. Außerdem weist er darauf hin, daß zum einen ohnehin gut 40 Prozent der deutschen Ausfuhr in Länder, die dem europäischen Währungssystem angehören, gehen. Hier spielt der Dollar keine Rolle.

Zum anderen sei ein großer Teil der deutschen Exportprodukte relativ preisempfindlich. So spielt beispielsweise bei Maschinen die Qualität im allgemeinen eine größere Rolle

Ausgaben der Gemeinschaft erreichen bedrohliche Höhe

WILHELM HADLER, Brüssel
Mit alarmierenden Prognosen über die EG-Ausgaben hat die Brüsseler Kommission gestern die Finanzminister der Gemeinschaft konfrontiert. Alles deutet darauf hin, daß der erst 1986 aufgestockte Einnahmenplan der EG bereits im kommenden Jahr voll ausgeschöpft sein wird.

Nach den Berechnungen der EG-Behörde werden sich die Einnahmen der EG auf Grund der erwarteten Zunahme der Importe (Zölle) und des anhaltenden Wirtschaftswachstums (Mehrwertsteuer) 1987 um sechs Prozent erhöhen. Damit könnten auf der Grundlage des neuen Mehrwertsteueranteils von 1,4 Prozent rund 40 Mrd. Ecu (86 Mrd. Mark) in die Kassen der Gemeinschaft fließen.

Die Ausgaben der EG werden jedoch voraussichtlich auf 39,3 Mrd. Ecu (rund 84,4 Mrd. Mark) ansteigen und damit nur eine kleine Risikomarge lassen. Vermieden werden könnte diese Entwicklung nur dann, wenn es noch zu grundlegenden Einsparungen bei den Agrarausgaben käme.

Nach dem im Rat Ende 1984 beschlossenen Verfahren über eine bessere „Haushaltsdisziplin“ muß die Kommission den Finanzministern rechtzeitig vor der Aufstellung ihres Budgetentwurfs die Fixierung eines „Bezugsrahmens“ für die Ausgabengestaltung ermöglichen. Die diesjährigen Zahlen sind jedoch mit so viel Unsicherheiten belastet, daß eine vernünftige Finanzplanung kaum möglich ist. So hat die Kommission nur eine sehr grobe Vorstellung über die zu erwartenden Mehrausgaben im laufenden Jahr. Sie will einen Nachtragset erst im Sommer vorlegen, wenn Klarheit über die weitere Dolarentwicklung und über die Kosten des diesjährigen „Agrarpreispakets“ herrscht.

Die „Haushaltsdisziplin“ verpflichtet die EG-Behörde, darauf hinzuwirken, daß die Landwirtschaftsausgaben (ohne Berücksichtigung der Beitrittskosten für Spanien und Portugal) nicht schneller steigen als die Einnahmen der Gemeinschaft. Dieses Ziel kann 1986 auf keinen Fall erreicht werden.

Schon jetzt ist nämlich sicher, daß die durch den Sturz des Dollars bedingten höheren Ausgaben für Exportsubventionen etwa 790 Mrd. Ecu Mehrausgaben erfordern werden. Hinzu kommen 790 Mrd. Ecu für den britischen und deutschen Beitragsausgleich sowie ein Betrag in ähnlicher Höhe zur Aufstockung der Brüsseler Strukturfonds.

Für 1987 hat die Kommission vorerst in Aussicht gestellt, mit den Agrarmehrausgaben bei 5,8 Prozent zu bleiben. Ob dies gelingt, ist jedoch sehr fraglich. Mehrere Finanzminister drängen daher gestern entschieden auf Einsparungen. Vor allem die „Nettozahler“ (Bundesrepublik und Großbritannien) wollen nicht über eine erneute Anhebung der Einnahmen diskutieren.

AUF EIN WORT

HANDWERKSMESSE

Spitzenverbände: Spielräume für neue Arbeitsplätze nutzen



sz. München
Für 1986 bestehen gute Aussichten, daß sich die Situation auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt entscheidend verbessern kann. Diesem Ziel streben die Spitzenverbände der großen deutschen Handwerksvereine anlässlich eines Spitzengesprächs zur Internationalen Handwerksmesse in München. Gemeinsam appellierten sie daher an die Unternehmen, jedem betriebswirtschaftlichen Spielraum für noch mehr Arbeitsplätze zu nutzen. Dafür sollten alle Möglichkeiten des Beschäftigungsgesetzes und des Arbeitsförderungsgesetzes in Anspruch genommen werden. Gleichzeitig mußten aber auch alle Arbeitslosen die sich bietenden Chancen nutzen.

Als eine herausragende gesellschaftspolitische Aufgabe sieht es der Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI), Hans Joachim Langmann, dabei an, die wirtschaftliche Dynamik, das Wachstum und das Gemeinwohl dauerhaft zu sichern. Dies sei aber nur dann möglich, wenn ein „Mindestmaß an Einigkeit über die Spielregeln und Grundhaltungen“ vorhanden sei. Nachdem in den 70er Jahren das erforderliche Gleichgewicht zwischen individueller Freiheit und sozialer Gerechtigkeit verletzt worden ist, so Langmann, ist nun eine Strukturreform der Kranken- und Rentenversicherung dringend erforderlich.

Einen „entscheidenden Beitrag“ zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit könne nach Ansicht von Otto Esser, Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA), 1986 eine „vernünftige Tarifpolitik“ leisten. Auf jeden Fall bestehe „kein Nachholbedarf“.

INSTITUT DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT

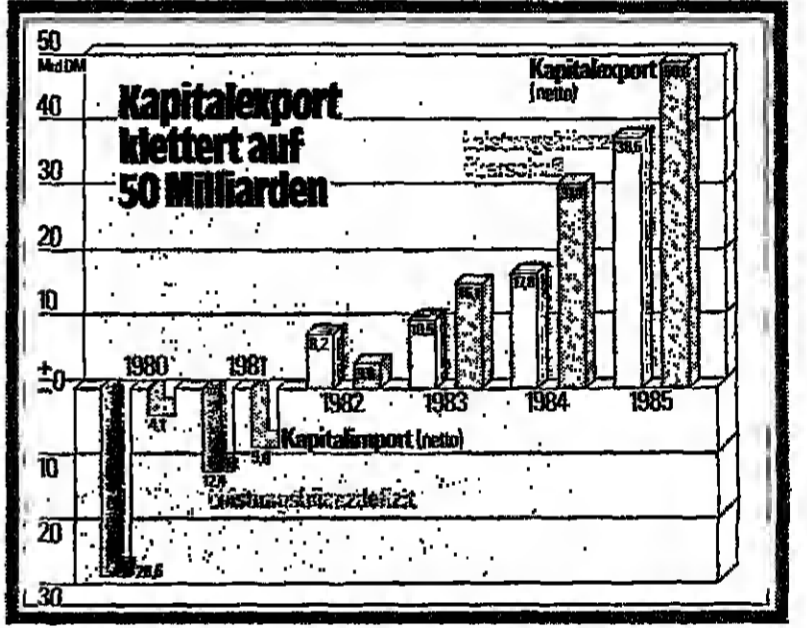
Sinkende Ölpreise werden den Aufschwung verstetigen

A. G. Bonn
Der internationale Ölpreisanstieg wird der Bundesrepublik zusätzlich gut 100 000 Arbeitsplätze bescheren, davon möglicherweise allein 70 000 noch in diesem Jahr. Zu dieser günstigen Einschätzung gelangt das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) in einer Analyse über die konjunkturellen Auswirkungen der sinkenden Ölpreise auf das Bruttosozialprodukt.

Danach werden die niedrigeren Preise für Rohöl und Mineralölprodukte hier einen zusätzlichen Wachstumsschub von insgesamt 1,2 Prozentpunkten auslösen. Zwei Drittel davon werden sich bereits 1986 positiv auf Einkommen und Nachfrage auswirken. Das restliche Drittel verlagert sich ins nächste Jahr und verstetigt den Aufschwung. Damit erreicht das Wirtschaftswachstum 1986 - abweichend von der IW-Prognose vom November - preisbereinigt gut vier Prozent. Der private Verbrauch wird mit etwa gleichem Tempo zulegen und die Ausleihungsinvestitionen um zehn Prozent steigen.

Einen Preisrückgang bei den Öleinfuhren von 37 Prozent im Durchschnitt dieses Jahres unterstellt, werden die Verbraucherpreise 1986 um 1,75 Prozentpunkte langsamer steigen als bisher angenommen. Damit werden die privaten Haushalte über 18 Milliarden Mark mehr Reallohn bekommen können. Bei den Unternehmen wird sich der Ölpreisschub in Investitionen von zusätzlich drei Milliarden Mark niederschlagen, die sich gleichmäßig auf 1986 und 1987 verteilen. Die niedrigeren Ölpreise verbessern die privaten Reallohnverhältnisse im wesentlichen bei den Ausgaben für Kraftstoffe und Heizenergie. Allein die Kraftstoffersparnis dürfte in diesem Jahr bei 7,9 Milliarden oder 320 Mark je Fahrzeug liegen.

WIRTSCHAFTS JOURNAL



Der 1985 mit 38,6 Mrd. DM auf Rekordhöhe gestiegene Leistungsbilanzüberschub der Bundesrepublik Deutschland blieb nicht im Lande. Denn auch der Netto-Kapitalexport erreichte mit 50 Mrd. DM einen neuen Höchststand. Direktinvestitionen (einschließlich Aktienkäufe) und Wertpapieranlagen im Ausland, insbesondere in den USA, sorgten für den Kapitalabfluß.

QUELLE: BAYERISCHE LANDESBANK

Bundesbank gibt neue Liquidität

cd. Frankfurt
Die Bundesbank bietet dem Kreditgewerbe mit einem Wertpapierpensionsgeschäft zum Mindestzinsfuß von 12 März bis zum 9. April an. Es wird darauf spekuliert, daß die Bundesbank mehr als die gleichzeitigen 5,8 Mrd. DM Wertpapierpensionen (Zins 4,5 Prozent) zuteilt, um die Verknappung am Geldmarkt, die sich in einem Tagesgeldzins von fünf Prozent und mehr spiegelt, zu beseitigen. Da das neue Pensionsgeschäft als Zinsständer ausgeschrieben ist, bezweifeln Beobachter, daß die Bundesbank das Geld auch diesmal wieder zu 4,3 Prozent ausgibt.

Kreditausschuß gegen Zehn-DM-Münze

Frankfurt (ed.) - Die im Zentralen Kreditausschuß zusammengeschlossenen kreditwirtschaftlichen Spitzenverbände haben den Bundesfinanzminister gebeten, von der Ausgabe einer Zehn-DM-Münze abzusehen. Für eine solche Münze bestünde kein Bedarf, und ihre Einführung belastete die Kreditwirtschaft mit zusätzlichen Kosten, argumentiert der Ausschuß.

SMH: Belastende Aussage

Frankfurt (VWD) - Schon mehr als zwei Jahre vor dem wirtschaftlichen Ruin im Jahr 1983 sind die Kredithöchstgrenzen im Privatbankhaus Schröder, Münchmeyer, Hengst und Co. (SMH) immer wieder überschritten worden. Das sagte vor dem Landgericht in Frankfurt, Friedrich Panse, Abteilungsleiter des Bundesaufsichtsamtes für Kreditwesen, als Zeuge im Prozeß gegen die wegen Betrugs und Untreue angeklagten SMH-Bankiers Graf Ferdinand von Galen und Hans Lampert aus.

Privatdiskont gesenkt

Frankfurt (VWD) - Mit der Senkung des Diskontsatzes der Deutschen Bundesbank mit Wirkung 7. März 1986 auf 3,50 (4,00) Prozent hat auch die Privatdiskont AG (Frankfurt) ihren Privatdiskontsatz herabgesetzt: Auf 3,50 (4,00) Prozent für die ersten fünf Tage, auf 3,25 (3,75) Prozent für die Tage darüber hinaus. Das bestätigt die Privatdiskont auf Anfrage. Privatdiskont dienen der Finanzierung von Einfuhren, Ausfuhren und Transithandelsunternehmen.

OECD: Finanzexpansion

Paris (J. Sch.) - Die internationalen Finanzmärkte haben sich nach Angaben der OECD im Februar wieder belebt. Die gesamten Mittelaufnahmen erhöhten sich gegenüber dem Vormonat um 1,3 und im Jahresvergleich um 2,6 auf 21 Mrd. Dollar. Dabei erreichten die Anleiheemissionen mit 18 Mrd. Dollar einen neuen Monatsrekord. Die internationalen Bankkredite gingen dagegen zurück.

Anton Zischka

„Was macht der Dollar?“

Der Dollar - ein anderes fast mystisches Wort für Geld in allen Sprachen der Erde. Erstmals wird nun die Geschichte der mächtigsten Währung der Welt erzählt, von 1785 bis in die Gegenwart. Der „allmächtige Dollar“ hatte aber auch immer wieder Höhen und Tiefen. Mit dem Dollar steht und fällt die Wirtschaft aller Länder.

366 Seiten · Leinen · DM 34,-
Wirtschaftsverlag Langen Müller/Herbig

Jack Kemp
Roland Leuschel

Wieder Zuversicht und Optimismus!

Der Dow-Jones noch in diesem Jahr bei 2.000 und darüber... das Hauptproblem der Zukunft: Überbeschäftigung der Wirtschaft... das amerikanische Steuermodell wird auch in Europa neuen Wohlstand für alle schaffen.

Jack Kemp: der nächste Präsident nach Reagan?
Roland Leuschel: seit Jahren hat er mit seinen Prognosen recht!

257 Seiten · Leinen · DM 32,-
Wirtschaftsverlag Langen Müller/Herbig

Wieder Zuversicht und Optimismus!

Der Dow-Jones noch in diesem Jahr bei 2.000 und darüber... das Hauptproblem der Zukunft: Überbeschäftigung der Wirtschaft... das amerikanische Steuermodell wird auch in Europa neuen Wohlstand für alle schaffen.

Jack Kemp: der nächste Präsident nach Reagan?
Roland Leuschel: seit Jahren hat er mit seinen Prognosen recht!

257 Seiten · Leinen · DM 32,-
Wirtschaftsverlag Langen Müller/Herbig

Im Norden fehlt der Schulterschluss zwischen Politik und Wirtschaft

Von ECKART VAN HOOVEN

Der Autor ist Vorstandsmitglied der Deutsche Bank AG, Frankfurt. Schlagworten ist gemeinsam, daß sie zwar plakatig klingen, aber die differenzierte Wirklichkeit nur unvollkommen wiedergeben. Das gilt auch für das vielzitierte Süd-Nord-Gefälle in der Bundesrepublik. Weder sind die nördlichen Küstenländer das Armenhaus der Bundesrepublik, noch ist im Süden alles Gold, was glänzt. Unbestreitbar aber ist, daß sich die Wachstumsdynamik seit einer Reihe von Jahren in den Süden der Bundesrepublik verlagert hat. Das bereits bestehende Wachstumsgefälle in der Bundesrepublik dürfte sich, wenn wir nichts dagegen tun, ausweiten.

Die Arbeitsmarktentwicklung zeigt, daß sich der Norden in den letzten Jahren vom Aufschwung in der Bundesrepublik abgekoppelt hat. Während die Arbeitslosigkeit in Bayern und Baden-Württemberg bereits 1983 ihren Höhepunkt erreichte und seitdem sinkt, ist sie in Norddeutschland bis zuletzt weiter gestiegen. Während im Großraum Stuttgart drei von vier Unternehmen über Produktionsbehinderungen durch Facharbeitermangel klagen, sind im Norden Fachkräfte ohne Anstellung. In Hamburg und Schleswig-Holstein stellen Mechaniker und Schlosser unter den männlichen Arbeitslosen die zweitgrößte Gruppe, nach den Bauarbeitern. High-Tech-Unternehmen im Raum Hamburg haben keine Schwierigkeiten, qualifizierte Mitarbeiter zu finden.

Der wichtigste Grund für das Auseinanderdriften des Arbeitsmarktes in Nord und Süd ist die ungünstigere wirtschaftliche Struktur des Nordens. Der Anteil der Landwirtschaft ist hier zwar gesunken, liegt aber nach wie vor deutlich höher als in anderen Teilen der Bundesrepublik. Vor allem aber: In den südlichen Bundesländern sind mit der Elektrotechnik, der Büro- und Datentechnik, der Luft- und Raumfahrttechnik sowie der Automobilindustrie Wirtschaftszweige angesiedelt, die zu den Wachstumsbranchen zählen. Dagegen haben im Norden Branchen ein starkes Gewicht, die entweder konjunkturanfällig sind wie die Grundstoffindustrie oder sich in einem Schrumpfungspfad befinden, der seine Ursachen in den weltwirtschaftlichen Strukturveränderungen der letzten anderthalb Jahrzehnte hat.

hinter der des Südens zurück. Beides hängt auch damit zusammen, daß der Süden seit jeher einen größeren Anteil von Klein- und Mittelbetrieben aufweist als der Norden; diese aber sind erfahrungsgemäß risikofreudiger und flexibler als Großbetriebe. Der innovative Mittelstand ist eine der Stärken des Südens.

Ein weiterer Wettbewerbsvorteil des Südens und -nachteil des Nordens, der sich zwar nicht in Markt oder Prozent messen läßt, der aber dennoch Gewicht hat, ist das Verhältnis von Politik, Verwaltung und Wirtschaft. Im Süden finden wir eine praxisorientierte pragmatische Haltung von Behörden und Politikern gegenüber den Belangen der Wirtschaft und umgekehrt eine ausgeprägte Bereitschaft der Wirtschaft zum Dialog mit der Politik. Beleg hierfür sind die unkomplizierteren gemeinsamen Ziele. Dem steht die abwägende, eher zurückhaltende, manchmal zu sehr im Traditionellen verwurzelte Denkweise im Norden gegenüber. Das zum Teil an nicht sehr praxisnahen geschäftspolitischen Vorstellungen orientierte mehr prinzipielle Denken, insbesondere auf Seiten der Verwaltung, und der nicht immer ausreichend enge Schulterschluss zwischen Politik und Wirtschaft sind ein Wachstums-hemmnis sui generis. Unternehmen investieren nun einmal am liebsten dort, wo man ihren Wünschen mit der notwendigen Aufgeschlossenheit begegnet und unbürokratisch entscheidet.

Zu dem Gefühl, daß sich Landesregierungen und lokale Behörden im Süden aufgeschlossener gegenüber Belangen der privaten Wirtschaft zeigen als im Norden, kommt nicht least die ungünstigere politische Struktur des Nordens. Der in vier Bundesländern zersplitterte Wirtschaftsraum kann den großen Flächenstaaten Süddeutschlands nichts Gleichartiges gegenüberstellen. Ein in Norddeutschland operierendes Unternehmen sieht sich auf einem verhältnismäßig kleinen Raum mit unterschiedlichen wirtschaftspolitischen Instanzen, Bestimmungen und Verwaltungsaufgaben konfrontiert. Gesamtwirtschaftlich betrachtet, fördert die regionale Zersplitterung einen Subventionswettbewerb der norddeutschen Küstenländer, der zu einer Vergeudung von

Steuermitteln führt, ohne zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen.

Die notwendige Therapie für den Norden ergibt sich aus der Diagnose seiner Schwachstellen. Der Norden muß in größeren Dimensionen denken und planen können. Ein norddeutscher Küstenstaat wäre hierfür eine überlegene Alternative, so utopisch sie unter den gegebenen politischen Bedingungen auch klingen mag. Lediglich die zweitbeste Lösung ist eine enge Kooperation der vier nördlichen Bundesländer bei der Konzeption und praktischen Lösungsansätze. Worauf es letztlich ankommt, ist, daß der Norden sein politisches Durchsetzungsdefizit beseitigt, seine Kräfte bündelt und mit seinen Pfunden wuchert - etwa im Hinblick auf niedrige Bodenpreise, freie Industriensiedlungsflächen und Facharbeiterpotential.

Ansiedlungshemmnisse müssen abgebaut werden

Dazu gehören auch Bemühungen um eine ausgewogenere zukunftsorientierte Wirtschaftsstruktur. Zielgruppe sollten dabei nicht nur Großunternehmen sein, sondern auch innovative, risikofreudige mittelständische Unternehmen aus Industrie und Handwerk. Dabei sollten vorhandene komparative Vorteile wie etwa Hamburgs Rolle als Medienzentrum in ein gemeinsames Konzept eingebunden werden.

Die Palette der möglichen Maßnahmen reicht von privatwirtschaftlich organisierten Beratungsstellen für neue Unternehmensansiedlungen bis hin zu betriebsfinanziellen Anstoßhilfen für die Entwicklung und Umsetzung neuer Technologien. Der Abbau von Ansiedlungshemmnissen kann Wachstumskraft freisetzen, ohne den Steuerzahler etwas zu kosten. Die historisch gewachsene geisteswissenschaftliche Ausrichtung der Hochschulen Norddeutschlands muß zugunsten der Anforderungen der Zukunft korrigiert werden. Das bedeutet Verstärkung der technischen Disziplinen. Noch bestehende Berührungspunkte zwischen Wissenschaft und Praxis müssen abgebaut, der berühmte "spin-off" besser genutzt werden.

Die großen, überregional tätigen Banken könnten dabei eine Vermittlerrolle übernehmen, indem sie gewissermaßen als "Kooperationszentrale" fungieren. Sie könnten Kreditverbindungen nutzen, um Kontakte zwischen kooperationsbereiten Unternehmen im Norden und Süden der Bundesrepublik anzuknüpfen. Die Banken könnten ansiedlungsbereiten Betrieben bei der Suche nach geeigneten Standorten im Norden behilflich sein. Auf diese Weise ließe sich möglicherweise eine „unternehmenseigene Brücke“ zwischen Nord und Süd schlagen.

Es mag sein, daß die Aktionsraden der Politiker derzeit durch andere Probleme eingeengt sind; fatal aber wäre, die Eigendynamik der aufgezeigten Schwierigkeiten zu unterschätzen und sie erst dann anzugehen, wenn ein irreparables Gefälle entstanden ist.



Eckart van Hooven

Der Mittelstand ist die Stärke des Südens

Die auseinanderlaufenden Wirtschaftsstrukturen in Norden und Süden weisen zudem einen Trend zur Selbstverstärkung auf. So bedingt die Konzentration von Wachstumsbranchen im Süden, daß Fördermittel des Bundes für Forschung und Entwicklung immer mehr in die südlichen Bundesländer fließen; 1985 entfielen knapp die Hälfte der Förderungsprogramme des Bundes für Existenzgründungen allein auf Bayern und Baden-Württemberg. Entsprechend bleibt die Investitionsquote des Nordens zunehmend

MAIZENA / Kräftiger Ertragsrückgang durch die agrarpolitischen Wettbewerbsverzerrungen am Stärkemarkt

Firmensitz von Hamburg nach Heilbronn verlegt

JAN BRECH, Hamburg

Den Stadtstaat Hamburg trifft neues Ungemach. Mit dem nun endgültig beschlossenen Erwerb der Maizena GmbH verliert die Elbmetropole eines der führenden Unternehmen der Nahrungsmittel- und Stärkeindustrie. Bis Anfang nächsten Jahres wird Maizena ihr traditionsreiches Haus am „Berliner Tor“ räumen und verkaufen. Einem Teil der 200 Mitarbeiter wird Arbeitsplätze an anderen Standorten angeboten. Härtefälle soll ein Sozialplan regeln.

Der Firmensitz wird künftig Heilbronn sein, so daß Maizena bereits jetzt das Markenartikelgeschäft um die C. H. Knorr AG gruppiert hat. In Krefeld wird nun die Verwaltung für das Industriegebiet angesiedelt. Ausschlaggebend für die Entscheidung gegen Hamburg, die bei Maizena bereits seit vielen Jahren diskutiert wird, ist die Notwendigkeit, das schwierige Industriegebiet zu verlassen. Wie der neue Sprecher der Geschäftsführung, Axel C. A. Krauss, erklärt, liegen die großen Absatzmärkte des Unternehmens im Westen und Süden der Bundesrepublik. Um sie optimal beliefern zu können, mußte die Produktion in den Werken Kre-

feld, Kleve und Zülpich konzentriert werden.

Der Randalge Hamburgs fällt auch das im Stadtstaat angesiedelte Maizena-Werk Grüner Deich zum Opfer. Es ist mit Wirkung zum 1. I. 1987 an die zum Unilever-Konzern gehörende US-Gesellschaft National Starch and Chemical Corp. verkauft worden. Es fällt Maizena nicht leicht, so meint Krauss, die in Hamburg geschlagenen Wurzeln nach mehr als 80 Jahren zu kappen, doch müsse die Wettbewerbsfähigkeit verbessert werden. Die Konzentration des Industriegebietes in Krefeld berge erhebliches Rationalisierungspotential, das in den kommenden Jahren genutzt werden soll. Von den zur Zeit 3600 Maizena-Mitarbeitern dürften gut 600 das Ende dieser Rationalisierungsphase nicht miterleben.

Darüber hinaus wird Maizena kräftig in die Modernisierung der Produktion investieren. Mit rund 70 Mill. DM haben die Investitionen bereits im Berichtsjahr 1984/85 (30. 9.) eine Rekordmarke erreicht. Dieses Niveau, so Krauss, werde in den nächsten Jahren gehalten.

Daß Maizena Handlungsbedarf zur Straffung und Optimierung der

Gruppe hat, belegt der jetzt für 1984/85 vorgelegte Abschluß. Der vergleichbare Gewinn ist um 35 Prozent auf knapp 30 Mill. DM zurückgegangen, die Rendite auf 2,2 Prozent abgesackt. Damit kann sich Maizena zwar im Vergleich zur Konkurrenz immer noch sehen lassen, in früheren Jahren Nettorenditen von vier Prozent und mehr gewohnt war, gehen bei weniger als drei Prozent Rendite die Warnleuchten an.

Der Ertragsrückgang im Berichtsjahr stammt allein aus dem Industriegebiet, das an dem nahezu unveränderten Konzernumsatz von 1,36 Mrd. DM etwa zur Hälfte beteiligt ist. Dem Maizena mit gut 40 Prozent marktführend ist, belasten Überkapazitäten, Preisverfall und agrarpolitische Wettbewerbsverzerrungen. Den Absatz habe Maizena nur durch forcierten Export mit unzureichenden Margen halten können, betont Martin. Dadurch sei das Ergebnis erheblich unter das Niveau des Vorjahres gefallen.

Das Markenartikelgeschäft verliert demgegenüber positiv. Zwar bewege sich Maizena auch hier auf stagnierenden und preislich ausgereizten

Märkten, betont Krauss, doch seien die zum Teil überragenden Positionen mit den Marken Knorr und Mondamin gehalten und ausgebaut worden. Vor allem mit neuen Fix-Produkten, Soßenbindern und trockenen Salatdressings habe Maizena starkes Wachstum erzielt, das sich in einem realen Zuwachs von drei Prozent im gesamten Markenartikelgeschäft niederschlägt.

Von dem zwar rückläufigen, so doch noch immer respektablem Gewinn haben im Berichtsjahr weder der Fiskus noch der Aktionär etwas. Im Zuge der Umstellung der betrieblichen Altersvorsorge ist der Gewinn vor Steuern bis auf einen kleinen Restbetrag den Pensionsrückstellungen zugewiesen worden. Mit einem solchen „Null-Gewinn“ wird Maizena voraussichtlich auch das Geschäftsjahr 1985/86 beenden. Nach Angaben von Finanzchef Horst G. Esslinger besteht bei den Pensionsausgaben noch immer eine Deckungslücke von knapp 90 Mill. DM, die aus dem Ergebnis des laufenden Jahres aufgefüllt werden soll. Erst ab 1986/87 werde Maizena wieder einen Überschuss ausweisen und damit auch Dividenden zahlen.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Drei Milliarden gespart

Frankfurt (dpa/VWD) - Leichtes Heißöl hat nach Auffassung des Gesamtverbandes des Deutschen Brennstoffhandels derzeit einen deutlichen Preisvorsprung gegenüber dem Erdgas. Der Heizkostenvorsprung für „Ölheizöl“ betrage mehr als 26 Prozent im Vergleich zu Erdgas-Nutzern. Die Preise für leichtes Heißöl hätten Ende Februar um 25,4 Pfennig oder 23,3 Prozent unter dem Niveau des Vorjahresmonats gelegen. Für das 1. Quartal 1986 erwartet der Verband, der etwa 5000 Brennstoffhändler in der Bundesrepublik vertritt, im Vergleich zum Vorjahreszeitraum eine Zunahme der Auslieferung von leichtem Heizöl um 2 Mill. Tonnen. Die Einsparung der Verbraucher für Öleinkäufe im Zeitraum vom 1. Dezember 1985 bis 31. März betrage rund drei Mrd. DM.

Textilindustrie legt zu

Berlin (tb) - Die Berliner Textilindustrie hat ihren Umsatz 1985 um 12,2 Prozent auf 836 (Vorjahr: 760) Mill. DM erhöht. Wie ein Sprecher der Branche in Berlin mitteilte, hat die Zahl der Beschäftigten auf 3500 (3400) zugenommen. Bei der Berliner Bekleidungsindustrie sah die Lage nicht ganz so gut aus. Der Umsatz lag mit 903 Mill. DM (plus 0,2 Prozent) etwa auf Vorjahreshöhe. Die Mitarbeiterzahl betrug Ende Dezember 3569 (minus 0,7 Prozent).

Veränderungen bei CCC

Hamburg (JB) - Von den ehemals vier persönlich haftenden Gesellschaftern des Hamburger Handelshauses Coutinho, Caro & Co AG (CCC) ist nach der Übernahme durch den US-Konzern Mc Dermott nunmehr Helmut Sternberg als letzter aus dem Vorstand ausgeschieden. Sternberg wird, wie es heißt, in den Aufsichtsrat überwechseln. Seine Nachfolge als Vorstandsvorsitzender übernimmt Karl C.M. Thyssen, der

innerhalb der McDermott-Gruppe für den internationalen Handel zuständig ist. Thyssen war vorher stellvertretender AR-Vorsitzender bei CCC. Zur Geschäftsentwicklung im Jahr 1985/86 (31. März) teilt CCC mit, daß das Ergebnis in den beiden Bereichen Bauten und Anlagen sowie internationaler Handel an die guten Jahre der Vergangenheit anschließen werde.

Portland-Cement baut ab

Hannover (dos) - Die zur schweizerischen Schmidheiny-Gruppe gehörende Hannoverische Portland-Cementfabrik AG will Ende 1986 die Produktion von Zementklinkern aufgeben und weitere 80 von derzeit noch 170 Mitarbeitern entlassen. Dieser Beschluß soll im Sommer von der Hauptversammlung sanktioniert werden. Die damit verbundenen Sozialplankosten beziffert der Vorstand auf 5 Mill. DM. Das Unternehmen verzeichnete 1985 bei einem unveränderten Absatz von rund 300 000 t Zement und Kalk einen Umsatzrückgang auf 33,8 (35,4) Mill. DM. Die vorgesehene Maßnahme, so heißt es, würden zu einem Anfall der Dividende (1984: 12 Prozent) führen.

GM muß drosseln

Detroit (VWD) - Befürchtungen der Automobilbranche, daß die Absicht von General Motors, im vierten Quartal 1985 und im ersten Quartal 1986 rund 2,5 Mill. Pkw in den USA von ihren Bändern laufen zu lassen, für die bestehende Laufzeit zu aggressiv sei, bestätigen sich: Die Produktionsdrosselungen bei den Werken des US-Konzerns, der mit riesigen Beständen an unverkauften Pkw belastet ist, nehmen zu. In diesem Monat schließt GM vier Montage- und vier Karosseriewerke. Insgesamt werden dadurch rund 13 000 Arbeiter zwangsbeurlaubt. Die Produktion wird um etwa 18 000 Pkw zurückgenommen.

RHEINISCH-WESTFÄLISCHE BÖRSE

Zwei Steuern behindern

HARALD POSNY, Düsseldorf

Börsenumsatzsteuer und Gesellschaftsteuer stehen nach Meinung der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf (RWB) zunehmend der Internationalisierung des deutschen Börsengeschäfts im Weg. Börsenpräsident Alfred Freiherr von Oppenheim und Vizepräsident F. Wilhelm Christians betonten bei der Vorlage des Jahresberichts 1985, daß speziell bei niedrigverzinslichen Emissionen die Börsenumsatzsteuer den Ertrag für internationale Investoren aufzehrt, so daß dieses Geschäft jetzt schon an andere internationale Plätze - zum Beispiel nach London - abwandert. Damit werde der Ausbau des Finanzplatzes Deutschland zu einer Drehscheibe des internationalen Kapitals behindert.

Die Gesellschaftsteuer trifft dagegen nach Ansicht der Börse vor allem Emittenten, die neues Eigenkapital aufnehmen. Es sei bedenklich, daß man einerseits die Unternehmen zum Gang an die Börse und zur Aufnahme neuen Kapitals ermuntere, andererseits aber gerade diese Kapitalbeschaffung „prohibitiv besteuert“ werde. Die Börse spricht sich daher für eine baldige Abschaffung der beiden Steuerarten aus. Oppenheim räumte zwar den Einmahlverlust von 800 Mill. DM ein, der Fiskus profitiere jedoch in anderer Weise, wie durch erhöhte EKV-Steuern der Kreditinstitute, wenn sich durch die Rückverlagerung des internationalen Geschäfts in die Bundesrepublik deren Erträge erhöhen.

Die Neuordnung des deutschen Börsenwesens ist nach den Worten von Christians „auf gutem Weg“. Auch die Repräsentanz der deutschen Börsenplätze „mit einer Stimme“ gegenüber europäischen Gesprächspartnern solle auf diese Weise verstärkt werden, ohne regionalen Gewachsenes zu zerstören. Eine

Vereinfachung der Börsenmessung, wobei alle anderen Börsen die Zulassung durch die Heimatbörse der zuzulassenden Gesellschaft übernehme, der Kursunterschiede verbindende Elektronische Datenverbindung sowie die Verlingerung oder Verschiebung der täglichen Börsenzeiten werde vielleicht schon Ende April erste Entscheidungen erfahren.

Die große Bedeutung der im letzten Jahr 50 Jahre alt gewordenen Düsseldorf Börse wird durch eindrückliche Zahlen dokumentiert. Die derzeit an der RWB zugelassenen 187 deutschen und 71 ausländischen Aktiengesellschaften repräsentieren ein Aktienkapital von insgesamt 92 Mrd. DM. Hinzu kommen 2807 deutsche und 371 ausländische Rentenscheine mit einem Emissionswert von 357 und 74 Mrd. DM.

Auf Düsseldorf entfiel 1985 mit einem Gesamtumsatz von über 126 Mrd. DM fast ein Drittel der Wertpapierumsätze aller acht deutschen Börsenplätze. Frankfurt und Düsseldorf vereinen derzeit 83 Prozent des Umsatzes in ausländischen Aktien. Der Aktienumsatz erhöhte sich 1985 um 130 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf über 76 Mrd. DM. Das waren 60 Prozent des Gesamtumsatzes. In Frankfurt liegen dagegen die Rentenumsätze vorn.

Der Kurszettel wurde im letzten Jahr durch FAG Kugelfischer, Henkel, IWKA, Axel Springer Verlag und Trinkhaus-Bank sowie durch ausländische Titel wie B. A. T., Reynolds und Rodamco vergrößert. Drei Notierungen (Bonmer Zement, Elikraft und Huta Hegerfeld) wurden eingestellt. Für die nächste Zeit werden neben Viag und Feldmühle-Nobel zwei neue Werte eingeführt. Christians rechnet für 1986 mit einer Reihe von mittelgroßen Einführungen, insgesamt würden über 500 Mill. DM neu an die Börse kommen.

Technik, mit der man sich versteht.

ANT Nachrichtentechnik auf der Hannover Messe CeBIT: 12. bis 19. März, ein neuer wichtiger Termin

Die Hannover Messe CeBIT '86 - internationaler Treffpunkt der Informations- und Kommunikationstechnik; eine in dieser Form wohl einzigartige Konzentration zukunftsweisender Spitzentechnologie.

Was auch immer diese erste CeBIT-Messe an fortschrittlichen Lösungen zeigen wird - die

Nachrichtentechnik spielt eine zentrale Rolle in dem Zusammenspiel der Informations- und Kommunikationssysteme. Aus Multiplexeinrichtungen, Kupfer- und Glasfaser-Kabelanlagen, Richtfunk- und Nachrichtensatelliten-Systemen wird die Übertragungstechnische Infrastruktur gebildet.

Bei der ANT Nachrichtentechnik sind diese Kernbereiche der Übertragungstechnik unter einem Dach vereint. Auf der neuen Hannover Messe CeBIT '86 zeigen wir einen repräsentativen Querschnitt aus unserem umfangreichen Produktprogramm: Digitale Multiplex- und Richtfunksysteme (u.a. eine neue

Muschelantenne), Monomode-Glasfasersysteme mit Split- und Meßtechnik, Betriebsfemmelde-systeme, spezielle Nachrichtensysteme für Industrie- und Versorgungsunternehmen, Automation und Leittechnik, Nachrichtensysteme für dünn besiedelte Gebiete, Bildfemmelde-systeme, Funkrufsysteme, Funkfemmelde-systeme (S 900 D).

Planen Sie für Hannover einen Besuch bei uns ein. Wir bieten beste Voraussetzungen für eine gute Verständigung und

Kompetenz in Kommunikation



ANT Nachrichtentechnik GmbH
Gerberstraße 33, D-7150 Backnang
Tel. (0 71 91) 13-1, Telex 724406-0

Hannover Messe '86 CeBIT · 12.-19. März Halle 6 · Stand 709			

CHINA / Deutsche setzen verstärkt auf Joint-ventures

Keine neue Stornierungswelle

Mk Bonn
China will sich beim Kauf von Mammutprojekten im Ausland zurückhalten. Allerdings rechnet der Ost-Ausschuß der deutschen Wirtschaft nicht damit, daß es wie 1980/81 wieder zu einer Welle von Vertragsstornierungen kommen werde.

Nach einer deutsch-chinesischen Kooperationsveranstaltung in München weist der Ostausschuß darauf hin, daß sich deutsche Unternehmen zur langfristigen Marktsicherung in China nicht nur auf Liefergeschäfte stützen, sondern auch verstärkt bereit sind, Lizenz- und Know-how-Verträge abzuschließen und Joint-ventures einzugehen.

RHEINBODEN / Die Dividende wird heraufgesetzt

Mehr Hypothekenzusagen

HARALD POSNY, Düsseldorf
Der deutliche wirtschaftliche Aufschwung hat 1985 auch den Geschäftsgang der über die Colonia-Versicherungsgruppe zum Bankhaus Sal. Oppenheim jr. & Cie., Köln, gehörenden Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank AG begünstigt. Das Zusagenvolumen im Hypothekengeschäft wurde erheblich ausgeweitet.

Table with 3 columns: Kategoria, 1985, +/-
Darlehen-Netzzusagen (Mill. DM) 1087 + 5,7
dav. Hypotheken 814 + 18,0
Kommunaldarlehen 473 - 5,0
Darl.-Auszahlungen 688 - 13,0
Tilgungen 629 + 2,6
Darlehensschuld 8 038 + 5,0
dav. Komm.-Darl.(%) 54,0 (52,3)
Beleg. Schuldversch. 7 902 + 4,2
Bilanzsumme 8 494 + 4,1
Zinsüberschuß 67 + 8,8
in % d. Bilanzsumme 0,79 (0,75)
Eigenkapital 281 + 4,1
in % d. Bilanzsumme 3,3 (3,2)
Ausstattung 4,3 + 0

BACHER / Spezialisiert auf Druck-Präzisionsgeräte

Auslandsgeschäft dominiert

St. Stuttgart
Die Forderung des Marktes für Druckerzeugnisse nach qualitativ hochwertigen Produkten zu wirtschaftlichen Bedingungen hat eine immer höhere Automatisierung und Standardisierung der Arbeitsabläufe in der Druckindustrie zur Folge. Bei kleineren Druckauflagen verstärkt sich die Notwendigkeit rationeller und sicherer Herstellung der Druckplatten und kurzer Einrichtungszeit in der Druckmaschine.

BRITISCHER STEINKOHLEBERGBAU / Wende ein Jahr nach dem langen Streik

Gemäßigte Kräfte auf dem Vormarsch

WILHELM FURLER, London
In der vergangenen Woche marschierten die britischen Bergleute nach dem längsten und gewalttätigsten Streik in der Geschichte ihrer Gewerkschaft mit wehenden Bannern und begleitet von Musikkapellen durch die Zechentore zurück an ihre Arbeitsplätze. Ein Jahr nach dem Streikende ist der britische Steinkohlebergbau kaum wiederzuerkennen.

NORDDEUTSCHE LANDESBANK / Gebühren für Privatkunden werden gesenkt

Ertragsorientierten Kurs beibehalten

DOMINIK SCHMIDT, Hannover
Die Norddeutsche Landesbank Girozentrale (NordLB), Hannover, hat im Geschäftsjahr 1985 die guten Ergebnisse des Vorjahres deutlich übertrifft. Bernd Thiemann, Vorstandsvorsitzender des Instituts, verweist auf die ertragsorientierte Geschäftspolitik, die sich im Jahresabschluss niederschlägt.

Im Berichtsjahr weist die NordLB eine Steigerung des Betriebsergebnisses I von 18,3 Prozent auf 312 (264) Mill. DM aus. Ursächlich dafür war vor allem der gestiegene Überschuß, der sich bei einer auf 1,17 (1,13) Prozent verbesserten Zinsspanne um 9,8 Prozent auf 620 (566) Mill. DM erhöhte.

Zahlungsaufschub für Polen

J. Sch. Paris
Die Regierungsvertreter der westlichen Gläubigerstaaten Polens haben auf ihrer letzten Sitzung des "Pariser Klubs" der Delegation aus Warschau auf die 1986 fällig werdenden staatlich garantierten Forderungen von 1,6 Mrd. Dollar einen Zahlungsaufschub von bis zu zehn Jahren bei fünf Freijahren zugesagt.

Polen erwartet nun, daß auch die westlichen Banken Zahlungsaufschub gewähren. Bei den Vorgesprächen ging es um 800 Mill. Dollar. Demgegenüber war der polnische Schuldendienst für 1986 auf 5,7 Mrd. Dollar veranschlagt worden.

Die Hoffnungen richten sich dabei vor allem auf die Bundesrepublik, das größte westliche Gläubigerland, mit dem gestern in Bonn Gespräche aufgenommen wurden. Außerdem erwartet Warschau, daß es in absehbarer Zeit dem Internationalen Währungsfonds (IWF) beitreten kann.

Regierung gestattet direkte Gas-Exporte

fu. London
Die britische Regierung wird nach der Privatisierung von British Gas im November dieses Jahres den im britischen Nordsektor operierenden Gesellschaften gestatten, ihr gefördert Gas direkt zu exportieren. Bisher müssen die Unternehmen alles Gas in Großbritannien anlanden, um es dem staatlichen Gaskonzern zu einem festgelegten Preis zu liefern.

Den Angaben von Energieminister Walker zufolge wird die Regierung künftig Genehmigungen für Gas-Exporte erteilen, solange die britische Gasversorgung gesichert ist. Diese Genehmigungen sollen auf entsprechende Anträge von Fall zu Fall vergeben werden.

BRITISCHER STEINKOHLEBERGBAU / Wende ein Jahr nach dem langen Streik

Gemäßigte Kräfte auf dem Vormarsch

WILHELM FURLER, London
In der vergangenen Woche marschierten die britischen Bergleute nach dem längsten und gewalttätigsten Streik in der Geschichte ihrer Gewerkschaft mit wehenden Bannern und begleitet von Musikkapellen durch die Zechentore zurück an ihre Arbeitsplätze. Ein Jahr nach dem Streikende ist der britische Steinkohlebergbau kaum wiederzuerkennen.

NAMEN

Albrecht Diets, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Leasing AG, Frankfurt, wird heute 60 Jahre.

Dr. Alfred Heller (52) wechselt zum 1. April 1986 vom Vorstand der Jagenberg AG, Düsseldorf, in die Geschäftsführung der Bagel-Druckerei, Düsseldorf.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Asschaffenburg: Jach Fleischwaren GmbH, Wiesbaden; Bonn: Wilhelm Winnen & Sohn KG - Automobil- u. Anhängerreparatur; Nettelkoven + Wortl GmbH, Delmenhorst; Mänder Grundstücksbes. mbH & Co. KG, Detmold; Theodor Müller GmbH & Co. KG, Temde-Werk; Essau: Dusa Bedachungen GmbH, Hamburg; Nachl. d. Paul Skade, Klemperer u. Installateurmeister; Zahre: Nachl. d. Paul Schwartz; Langberg: Josef Christ KG, Bad Camberg-Würges; Nordstedt: Verwaltungsbes. Hudau mbH & Co.-Betriebsbes. z. Kur- u. Wohnheime KG, Bad Bramstedt; Beckhingshausen: Werner Brinker, Kaufmann; Schwarzenbeck: Günter Dunker, Dreher, MBH; Stadthagen: Wahlmann OHG Bauunternehm., Meerbeck OT. Volstedt.

Vergleich beantragt: Münster: Albert Bruens GmbH, Telgte.

SPANIEN / Viele Einwanderer illegal beschäftigt

Ausländerrechte neu geregelt

ROLF GÖRTZ, Madrid
Erst seit dem 24. Juli 1985 existiert in Spanien ein Gesetz, das Rechte und Pflichten der Ausländer regelt und weitgehend mit der Gesetzgebung der übrigen Länder Europas übereinstimmt.

Im Berichtsjahr wurde die Bilanzsumme um 4,9 Prozent auf 63 (60) Mrd. DM ausgeweitet. Das Kreditvolumen stieg um 1,9 Prozent auf 43,1 (42,3) Mrd. DM. Das Kreditgeschäft mit der gewerblichen Wirtschaft und das Hypothekengeschäft konnten kräftig ausgedehnt werden.

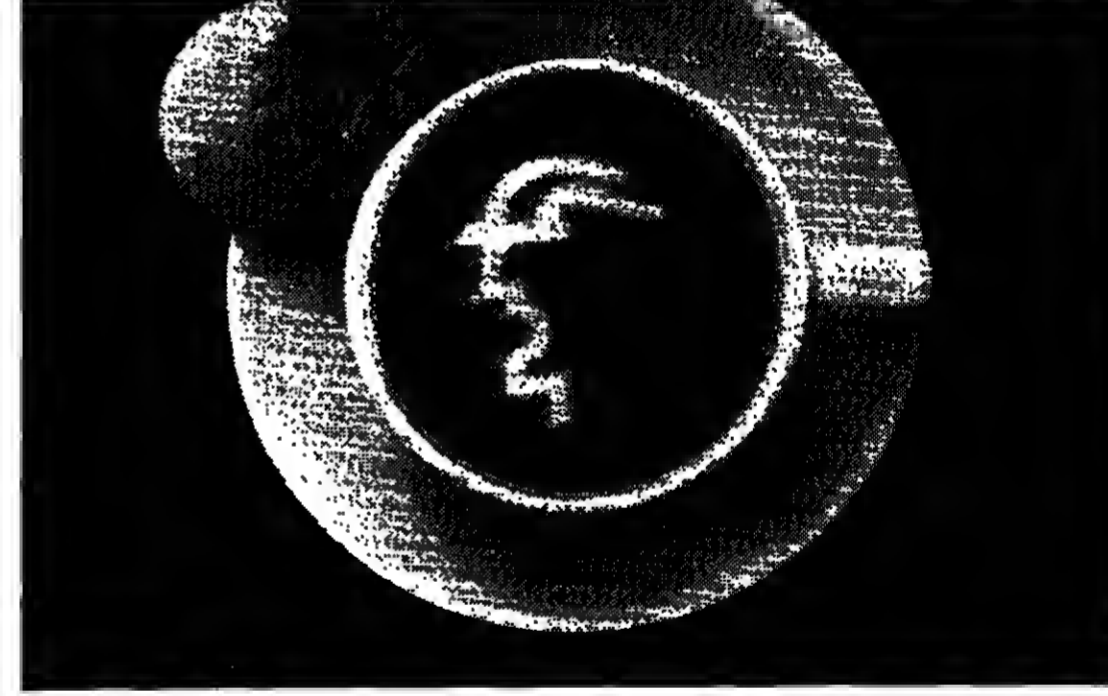
Problem der Schwarzarbeit

Die Trockenheit in Nordafrika macht sich natürlich auch in Spanien durch einen verstärkten Druck illegaler Einwanderer bemerkbar. Die Afrikaner stauen sich vor allem in Katalonien. Die meisten werden illegal, ohne Versicherungsschutz und mit sehr niedrigem Lohn beschäftigt. Die Gewerkschaften rufen sich dagegen nur wenig, da der arbeitslose Spanier das "Stempeln geben" oder die Schwarzarbeit vorzieht.

Drei Millionen Arbeitslose

Diese Vorsicht gilt auch bei der Vergabe einer Arbeitslaubnis, die angesichts der drei Millionen Arbeitslosen - weit über 23 Prozent der aktiven Bevölkerung - ohnehin sehr spärlich vergeben wird. Spezielle

Wir sprechen perfekt CeBIT



Besuchen Sie uns in Hannover auf eine Tasse Kaffee. Für Ihre Investitionen in Computerleistung oder Rationalisierungseinrichtungen im Verwaltungsbereich ist die Deutsche Leasing AG Ihr kompetenter Partner. Aufgrund unseres Erfahrungsspektrums beherrschen wir die CeBIT-Sprache perfekt. Unsere Beratungsleistungen, die wir Ihnen markenunabhängig anbieten, umfassen Wirtschaftlichkeitsberechnungen, individuelle Vertragsgestaltung und unternehmensspezifische Angebote für günstige Konditionen und Kündigungsmöglichkeiten. Die Deutsche Leasing AG ist drittgrößter Investor von EDV-Anlagen nach Post und Bahn. Weltbekannte, erfolgreiche Computerhersteller und Fachhändler empfehlen uns bei Ihren Kunden als Leasing-Partner, weil sie unser Leasing-Know-how und unsere Marktkenntnisse hoch einschätzen. Sie sind herzlich willkommen. Halle 1 CeBIT, Stand 7a 3, DL-Trelementhaus 1208/1311, Telefon 05 11/89 50 56.

- List of branch offices: Deutsche Leasing AG, Hamburg; Frankfurt; München; Düsseldorf; Köln; Bonn; Stuttgart; Berlin; etc.

Der erfahrene Investitionspartner
Deutsche Leasing AG

„Liebe Frau Gips, ...“

Wb. - Das gängige Vorurteil, daß das Fehlen jeglichen Humors zu den Hauptmerkmalen von Großkonzernen zählt, bedürfte eigentlich keiner ausdrücklichen Bestätigung. Doch in der Rechtsabteilung der Deutschen Unilever in Hamburg sah man das offenbar anders.

Von „sittenwidriger Anlehnung“ eines Werbeslogans, von der „übertragenden Verheerung“ und der „Schwächung der Werbewirksamkeit“ sowie von höchst richterlichen Entscheidungen war da in einem Schreiben an den Hamburger Unterhaltungsredakteur Händler Schauland die Rede, das mit der Aufforderung endete, eine befristete Unterlassungsverpflichtungserklärung zurückzusenden.

Der sittenwidrige Anschlag des David auf den Goliath bestand in der etwas freien Verwendung des 14 Jahre alten Slogans „An meine Haut lasse ich nur Wasser und CD“. Schauland hatte in illuzinösen Anzeigen das Kürzel CD mit dem - inzwischen gewiß auch verkehrsgültigen - Inhalt „Compact Disc“ belegt und Ohren aus der Haut gemacht. Schon vor der witzigen Werbung für CD-Spieler fertig.

Das konzerngetragene Mißfallen mochte Schauland denn auch nicht so ganz ernst nehmen. Seine Antwort geriet zur reinen Satire: „Liebe Frau Gips“, (gemeint ist Unilevers Körperpflege-Tochter Elida-Gibbs) „die Hausjuristen eines gewissen Herrn Unilever haben mir geschrieben...“ Und an das Hamburger Landgericht: „...wirbt die vermutlich reizende Tochter des Herrn Unilever, Frau Elida Gips, bereits seit 14 Jahren mit einem völlig unverständlichen Werbeslogan für das Medium CD...“

Daß die Reaktion aus dem Unilever-Hochhaus humoriger ausfällt als die ursprüngliche Einlassung, ist kaum zu erwarten. Vielleicht läßt man sie besser ganz ausfallen. Denn eine kurze Rückfrage bei den hausinternen Werbemännern hätte eigentlich genügen müssen, um zu erfahren, daß eine so gelungene Verbalhornung doch nur die Popularität des Slogans verstärkt.

CMA / Mit einem relativ bescheidenen Gesamtbudget werden die Aktivitäten im In- und Ausland bestritten

„Aus der Heimat schmeckt's am besten“ hat den Appetit auf deutsche Nahrungsmittel verstärkt

HENNER LAVALL, Bonn

Der „Markt rund um das Essen“ hat in der Bundesrepublik immer noch eine herausragende Bedeutung. Gut 230 Milliarden Mark werden die deutschen Verbraucher in diesem Jahr zu Hause und in Gaststätten für Nahrungs- und Genussmittel ausgeben. Ein so großer Kuchen, gemessen an der Einwohnerzahl der größte der Welt, weckt natürlich bei allen die Begierde nach einem möglichst dicken Stück davon. Mit Werbeausgaben von rund 2 Milliarden Mark im Jahr versuchen in- und ausländische Hersteller ihr Produkt beim Konsumenten in das beste Licht zu rücken.

Das Nachsehen hatten zumeist die kleineren (Handwerks-)Betriebe im Ernährungsbereich wie Bäcker und Konditoren, Metzgereien sowie Obst- und Gemüsegeschäfte, die für ihre Spezialitäten keine aufwendige Werbung in den überregionalen Medien (Tagesszeitungen, Zeitschriften, Rundfunk und Fernsehen) betreiben können. Ebenso benachteiligt waren die Grundstoff-Lieferanten für unsere Nahrungsmittel, die deutschen Bauern.

Eine gemeinsame - privatrechtliche - Organisation der gesamten Land- und Forstwirtschaft, der Ernährungsindustrie und des Handels schaffte die notwendige Abhilfe. Die „Centrale Marketinggesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft“, besser bekannt unter dem Kürzel „CMA“, wurde 1969 gegründet, „um der Konkurrenzsituation, insbesondere aus dem Ausland, wirksam zu begegnen“. Schon in kürzester Frist begann sich der Werbespruch der CMA („Essen aus Deutschland“) gegen die unliebsamen (staatlich geförderten) Exportbemühungen der klassischen Agrarländer Frankreich, Italien, Dänemark oder Niederlande durchzusetzen.

Ihre Aufgaben sind weit gesteckt. Die CMA, so lautet der Auftrag der Gründer, muß „die Anbieter deutscher Agrarprodukte mit vertieften Kenntnissen des Marktes versorgen“ und verlässliche Orientierungsdaten anbieten. Sie soll die Distribution der

Produkte verbessern und „ein günstiges Vorstellungsbild der Ware beim Verbraucher“ schaffen sowie die „Verbrauchergewohnheiten (im Sinne ihrer Gesellschafter) positiv beeinflussen“.

Diese Aufgaben hat die CMA her-

Dies erreichte sie nicht mit Werbung für ein bestimmtes Produkt, sondern mit griffligen Slogans für ganze Nahrungsgruppen. „Aus der Heimat schmeckt's am besten“ heißt es da bei Aktionen in großen Kaufhäusern für die gesamte Lebensmittelpalette, oder „Apfel am liebsten

„Markenqualität aus deutschen Landen“, mit dem Produkte ausgezeichnet werden, die strenge Prüfkriterien über sich haben ergehen lassen. Inzwischen kennen knapp 80 Prozent der Verbraucher diesen Spruch, berichtet die CMA stolz. Kein Wunder, denn beim Einkaufen in den Lebensmittelgeschäften begegnet er einem auf Schritt und Tritt.

Daß es auch Schwierigkeiten gibt, neue Produkte unter einem gemeinsamen Namen beim Verbraucher so richtig ins Bewußtsein zu rücken, wird bei der CMA nicht bestritten. Die unter dem Pseudonym „Akergold“ auf den Markt gebrachte deutsche Kartoffel hatte jahrelang hart gegen die übermächtige holländische Konkurrenz zu kämpfen. Und auch beim Werben für die Qualität „Unsere gute Butter“ tut man sich schwer, denn „wenn wir das richtig durchziehen, geht es doch nur, wenn unterschwellig gesagt wird, die andere Markenbutter ist nicht so gut“, heißt es in der Bonner CMA-Zentrale.

Dafür laufen die Werbeaktionen für deutsche Nahrungsmittel im Ausland ganz hervorragend. In Paris wurde zum Beispiel das CMA-Restaurant „Vieu Berlin“ zum besten ausländischen Gourmet-Tempel gewählt, „eine Werbung für deutsches Essen, von der wir vorher nur träumen konnten“, so der CMA-Repräsentant Nuffer. Und in Italien, dem wichtigsten Abnehmer deutscher Lebensmittel, macht sich die CMA die Verherrlichung für Bestohlene zunutze: „Neue Musik in der Küche“ lautet das Motto, das die Kassen für deutsche Produkte klingeln läßt.

Das alles schafft die CMA mit einem verhältnismäßig bescheidenen Gesamtbudget, der heute erst bei 100 Millionen Mark im Jahr liegt. Damit müssen die kleine Verwaltungseinheit in Bonn und sämtliche Auslandsaktivitäten (rund 30 Millionen Mark) für deutsche Produkte der Land- und Ernährungswirtschaft bestritten werden. Für reine Werbung gibt die CMA in der Bundesrepublik knapp 20 Millionen Mark in diesem Jahr aus.



vorrangig bewältigt, gerade unter dem Gesichtspunkt, daß die Situation seit Gründung der Gesellschaft durch die riesigen Nahrungsmittelüberschüsse sehr viel schwieriger geworden ist. Auch dank der Arbeit der CMA werden heute von der gesamten deutschen Agrarproduktion (Wert 1985: 168 Milliarden Mark) gut 85 Prozent im Inland verbraucht.

von hier“ und „Das Fleisch mit Saft und Kraft“. Geworben wird aber auch für deutsches Holz, für Würst-, Schinken- und Brotspezialitäten („Rustikal essen“), für Butter, Röhren und Käse („Schöne deutsche Urlaubslande - leckere deutsche Käsespezialitäten“).

Und über allen speziellen Werbeaktionen immer das CMA-Gütesymbol

INDUSTRIE-DESIGN / Kreativitätskursus in München

Aus eigener Kraft etwas „Sehenswertes“ erschaffen

JUTTA GÖTZE, München

Design hat heute ganz allgemein einen hohen Standard erreicht. Mangelhafte Gestaltung ist glücklicherweise „Mangelware“. Und dennoch: Warum muß beispielsweise ein Toaster immer wie ein Toaster aussehen? Warum gleichen sich die Produkte verschiedener Hersteller oft wie ein Ei dem anderen? Fällt den Designern nichts mehr ein? Oder ist ihnen das von der Industrie verpaßte Gestaltungs-Korsett zu eng geworden?

Jens Reese (40), Industriedesigner bei der Siemens AG und Dozent an der Münchener Fachhochschule für Gestaltung, startete einen interessanten Versuch: Mit zwölf Studenten ging er anlässlich eines Workshops ganz neue Wege zur Kreativitäts-Entlastung. Losgelöst von zu vielen Zwängen, kamen die Studenten zu neuen Design-Lösungen.

Der Ruf der Wirtschaft nach mehr Innovation wird immer lauter. Gleichzeitig werden jedoch die Vorgaben, die den Bewegungsspielraum des Designers begrenzen, immer breiter. Um neue Leitbilder zu finden, hat Reese „die Vorgehensweise, mit der ich bei Siemens täglich nach neuen Wegen suche, einfach von meinen Studenten nachvollziehen lassen“. Der Designer müsse „vom intuitiven zum kreativen Handeln“ kommen. Vorahnung, Zeigst und Lebensgefühl sollten in den Gestaltungsprozess mit einfließen. Ökonomische, technisch-wissenschaftliche Eckdaten müßten zunächst einmal „unter den Tisch“ fallen.

Wer beispielsweise ein neues „Schreibgerät“ entwickeln möchte, sollte zuerst einmal „Beziehungsbilder“ betrachten: Federkiel, Füllfederhalter und Schreibmaschinentastatur mit ihren ganz eigenen symbolisch-sinnlichen Qualitäten. Auf diese Weise kann mir nichts ausdenken - ich muß erst etwas sehen“, konnte er entkräften. Die Gestaltungsformen, zu denen die Studenten fanden, beweisen, daß aus eigener Kraft durchaus etwas zum „Sehen“ entstehen kann - und etwas Sehenswertes noch dazu.

schon zum Thema „Schreiben“ schon etwas sensibilisiert, sollte der Designer in seinem Inneren nach seiner individuellen Vorstellung von einem „Schreib-Werkzeug“ forschen. Durch Spiegel, Überlagern, Drehen, Verzerren, Verkleinern, Vergrößern frei gewählter Formenkomplexe könnten neue, ganz individuelle Formen entstehen, erklärt Reese. Damit lasse sich der Gestaltungsprozess steuern, bis sich mit der Zeit ein plastischer Körper entwickle, der, immer wieder zerlegt und neu aufgebaut, schließlich zur untypischen Produktform wird.

Die Ergebnisse des Kreativitäts-Seminars geben Reese recht. Dem immer wiederkehrenden Einwurf: „Ich



Ein Toaster, der nicht wie ein Toaster aussieht. FOTO: SHIMMIS

Natürlich läßt sich so viel Gestaltungsspielraum nicht völlig auf das Industrie-Design übertragen. Aber auch hier muß, so Reese, eine große Portion Vorahnung im Gestaltungsprozess enthalten sein. Stillestand ist gleichbedeutend mit Rückgang. Und die sich daraus ergebende Innovationschwäche ist für ein Produktimage - ja sogar für ein Firmenimage - generell schädlich, ja sogar gefährlich.

Bei Prominenten ist Vorsicht geboten

DW, New York

Werbung mit Berühmtheiten, sogenannten Präsentern, hält Nestlé's internationaler Werbeberater Keith V. Monk für riskant. In einer Broschüre des Internationalen Werbebundes IAA, die jetzt in New York erschienen ist, warnt der Werbekompetent: Vor lauter Star-Faszination erweise sich häufig, daß keiner mehr das beworbene Produkt sehe. Die Ware stehe meistens in der schwächeren Position und müsse gegen den Präsenter ankommen. In einigen Ländern der Welt bestehe der Gesetzgeber außerdem darauf, daß die vorgeführte Berühmtheit das von ihr präsentierte Produkt auch dann verwende, wenn die Kamera ausgeschaltet sind. Monks Empfehlung: Der Star müsse zum Produkt passen wie die Faust aufs Auge. Wenn die Konkurrenz bereits einen Präsenter einsetze, sollte man die Finger davon lassen.

LINTAS DEUTSCHLAND / Verhandlungen über Zukäufe anderer Agenturen stehen kurz vor dem Abschluß

Markenartikler kürzen kräftig die Werbe-Etats

JAN BRECH, Hamburg

Mit einem Umsatzplus von nur zwei Prozent auf 445 Millionen Mark ist die Geschäftsentwicklung der Werbeagentur Lintas Deutschland, Hamburg und Frankfurt, hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Wie der Vorsitzende der Geschäftsführung, Ingo Zuberbier, in Hamburg betonte, hätten dem stattlichen Neugeschäft von 35 Millionen Mark herbe Etablierung gegenüberstanden. So verlor Lintas die R + V Versicherungen, den „Stern“, Lindener Gilde-Bräu sowie Matchbox. In diesem Jahr fällt zusätzlich der Etat für „Signal“ (Elida Gibbs) weg.

Noch schmerzlicher waren jedoch 1985 Etat-Kürzungen in „deutlich zweistelliger Millionenhöhe“, die wie Zuberbier erklärt, hauptsächlich aus dem Markenartikelbereich stammten. Die Markenartikel-Industrie habe

nach wie vor keine Antwort auf die aggressiven Discounter, allen voran Aldi, gefunden, meint Zuberbier, und versuche für die hohen Produktionskosten einen Teilansatz durch Einsparungen in der Werbung zu finden. Die Etat-Kürzungen bezifferte Zuberbier auf insgesamt zehn bis zwölf Millionen Mark.

Von den Kürzungen der Markenartikler war Lintas um so stärker betroffen, da die geschäftlichen Aktivitäten unverändert den Schwerpunkt Markenartikler haben. Der Unilever-Konzern als Kunde steuert allein fast 40 Prozent zum Gesamtumsatz bei. Dienstleistungsunternehmen und Institutionen erreichen erst einen Umsatzanteil von knapp 25 Prozent.

Die Entwicklung der Lintas im Geschäftsjahr 1985 stelle ihn aber trotz der Verluste im Markenartikelbereich zufrieden, erklärt Zuberbier. Mit ih-

ren zahlreichen Auszeichnungen habe Lintas ihre ungebrochene Kreativität bewiesen. Das positive Neugeschäft lasse zudem Wachstum für dieses Jahr erwarten. Schließlich sei 1985 das Mediageschäft erfreulich verlaufen. In diesem Bereich habe Lintas Etats von mehr als 400 Mill. DM betreut und sei damit die Full-Service-Agentur mit dem größten Media-Umsatz in der Bundesrepublik.

Über das finanzielle Ergebnis hält sich Zuberbier wie gewohnt in Schweigen. An die Muttergesellschaft habe man Gewinn abgeführt, erklärt er, räumt aber gleichzeitig ein, daß die Rendite 1985 leicht zurückgegangen sei. Die Frage nach der Höhe der schwarzen Zahlen beantwortet er mit der Feststellung: „Wenn alle Firmen so gut verdienten wie wir, ginge

es der deutschen Wirtschaft nicht schlecht.“

Die Erwartungen für 1986 sind optimistisch. Lintas habe erheblich in den kreativen Bereich investiert und hochqualifizierte Mitarbeiter hinzugewonnen. Die Zahl der Mitarbeiter insgesamt ist allerdings auf 404 zurückgegangen und könnte, so Zuberbier, in diesem Jahr auf unter 400 sinken. Bei der Umsatzentwicklung schließt Zuberbier nicht aus, daß 1986 die Grenze von 500 Millionen Mark überschritten wird. Das Wachstum dürfte dabei nicht nur von innen, sondern auch aus Zuküfen anderer Agenturen kommen. Verhandlungen stehen nach den Worten Zuberbiers kurz vor dem Abschluß. Expansion erwartet Lintas ferner bei der Frankfurter Dependence, die bereits 1985 in eine Größe von 50 bis 55 Millionen Mark Umsatz gewachsen ist.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT / Regionale Initiative

Firmen starten Pilotprojekt

dos, Osnabrück

Am Anfang stand die generelle Überlegung, der Öffentlichkeit und speziell dem interessierten Mitarbeiter wirtschaftliche Zusammenhänge und Fakten sachlich näherzubringen. Daß auf diesem Gebiet tatsächlich einiger Nachholbedarf besteht, zeigt die Resonanz. Die vom Industriellen Arbeitgeberverband Osnabrück-Enland veranstalteten „Tage der Wirtschaft“ als Pilotprojekt mit vielen Unsicherheiten gestartet, erwiesen sich als voller Erfolg.

Das Angebot der zweiwöchigen Veranstaltung beschränkte sich nicht nur auf die gezielte Einladung zu Betriebsbesichtigungen. Zugleich wurde die Möglichkeit genutzt, Aufgaben und Anliegen der unternehmerischen Wirtschaft in der Region Osnabrück-Enland darzustellen. Claus Delkeskamp, stellvertretender Vorsitzender

des Arbeitgeberverbands: „In einer Zeit, in der sich die Wirtschaft mit massiven Beschäftigungsproblemen, aber auch mit einer zunehmend kritischen Einstellung ihr gegenüber auseinandersetzen muß, sehen wir die Intensivierung unternehmerischer Öffentlichkeitsarbeit als ein Gebot der Stunde an.“

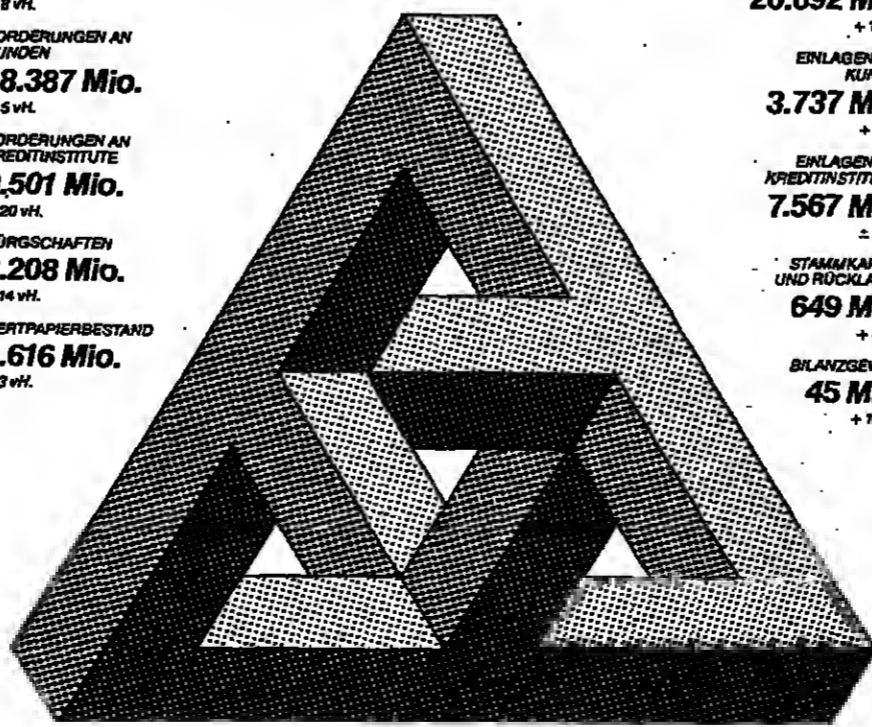
Delkeskamp steht mit seiner Meinung, daß die „Tage der Wirtschaft“ Vorbildcharakter für ähnliche Veranstaltungen über Niedersachsen hinaus haben können, nicht allein. Jene Schüler von zwei Längener Gymnasien, die an einem „Unternehmens-Plauspiel“ beteiligt waren, urteilten ähnlich: „Wir haben in diesen Tagen mehr gelernt als sonst in einem Unterrichtsjahr.“ Fazit der Veranstalter: Informationen dieser Art sind „eine Bingschuld, die wir in eigenem Interesse einlösen müssen.“

Bilanz erfolgreicher Arbeit

Die Bilanz 1985 macht es deutlich: Engagement und Leistung für unsere Kunden, aber auch für unseren Kapitaleigner, die Freie und Hansestadt Hamburg, waren wieder erfolgreich. Dank der Einsatzbereitschaft und Tatkraft unserer Mitarbeiter, ihrer Erfahrung und Qualifikation, hat die Hamburgische Landesbank wieder ein erfreuliches Ergebnis erzielt.

KREDITVOLUMEN 31.163 Mio. + 8 vH. FORDERUNGEN AN KUNDEN 18.387 Mio. + 5 vH. FORDERUNGEN AN KREDITINSTITUTE 9.501 Mio. + 20 vH. BÜRGSCHAFTEN 2.208 Mio. - 14 vH. WERTPAPIERBESTAND 4.616 Mio. - 3 vH.

REGIERENDE SCHULD-VERSCHRÄNKUNGEN 20.692 Mio. + 12 vH. EINLAGEN VON KUNDEN 3.737 Mio. + 5 vH. EINLAGEN VON KREDITINSTITUTEN 7.567 Mio. - 0 vH. STAMMKAPITAL UND RÜCKLAGEN 649 Mio. + 8 vH. BILANZGEWINN 45 Mio. + 10 vH.



Unsere Geschäftsberichte senden wir Ihnen auf Wunsch gern zu.

Die Bilanzsumme stieg 1985 um 2,6 Milliarden DM auf 33,9 Milliarden DM, das Geschäftsvolumen um 7 vH. auf 36,5 Milliarden DM. Die Wertschöpfung erhöhte sich um 5 vH. Wie in den Vorjahren leistete die Bank mit ihrer Gewinnausschüttung und den von ihr gezahlten Steuern im Gesamtbetrag von 103 Millionen DM auch einen nennenswerten direkten Beitrag zur Erfüllung öffentlicher Aufgaben. Basis dieses Erfolgs ist das Vertrauen unserer Kunden. Darauf bauen wir auch 1986. Universell als Partner. Individuell als Berater.

BTX: * 33330 # DIE AKTUELLEN INFORMATIONEN DER HAMBURGISCHEN LANDESBANK

HAMBURGISCHE LANDESBANK

Gerhart-Hauptmann-Platz 50 · 2000 Hamburg 1 · Tel.: 33 33-0

RICOH

Die Welt der Kommunikation

**Gewinnen Sie
eine Reise nach Japan.**

RICOH wird 50 Jahre jung. Zum Geburtstag haben wir uns selbst ein neues Firmenzeichen geschenkt. Es steht für ein Unternehmen, das 1936 in Japan mit der Vermarktung von lichtempfindlichem Papier begann und heute **weltweit Maßstäbe in der Büro-Automation und Fototechnik** setzt. Auch in Deutschland sind unsere Fachhandels-Partner überall für Sie da.



Wenn Sie uns den Coupon bis zum 31. 5. 1986 zurückschicken, können Sie eine 14tägige Reise nach Japan gewinnen. Für 2 Personen mit allem, was dazugehört. Außerdem werden 50 RICOH-Sucherkameras FF70 und 50 RICOH-Geburts-tags-Blumensträuße verlost. RICOH-Mitarbeiter und deren Angehörige dürfen nicht mitspielen. Gehen mehr richtige Lösungen ein als Preise vorhanden sind, entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



**Hannover
Messe '86**
CeBIT, 12.-19. März 1986
Halle 4, Stand EG 401/710

Coupon

W3

Wie sieht das neue RICOH-Firmenzeichen aus?

RICOH RIGON RICOH

Den wievielten Geburtstag feiert RICOH 1986?

10 Jahre 30 Jahre 50 Jahre

(Bitte ankreuzen und bis zum 31. 5. 1986 einsenden an
Werbeforum LEMKE & PARTNER KG, Kopernikusstr. 15, 4000 Düsseldorf 1)

Bundesanleihen		
7 1/2 % dgl. 77	100,00	100,00
7 % dgl. 77	100,00	100,00
6 1/2 % dgl. 77	100,00	100,00
6 % dgl. 77	100,00	100,00
5 1/2 % dgl. 77	100,00	100,00
5 % dgl. 77	100,00	100,00
4 1/2 % dgl. 77	100,00	100,00
4 % dgl. 77	100,00	100,00
3 1/2 % dgl. 77	100,00	100,00
3 % dgl. 77	100,00	100,00
2 1/2 % dgl. 77	100,00	100,00
2 % dgl. 77	100,00	100,00
1 1/2 % dgl. 77	100,00	100,00
1 % dgl. 77	100,00	100,00
7 1/2 % dgl. 78	100,00	100,00
7 % dgl. 78	100,00	100,00
6 1/2 % dgl. 78	100,00	100,00
6 % dgl. 78	100,00	100,00
5 1/2 % dgl. 78	100,00	100,00
5 % dgl. 78	100,00	100,00
4 1/2 % dgl. 78	100,00	100,00
4 % dgl. 78	100,00	100,00
3 1/2 % dgl. 78	100,00	100,00
3 % dgl. 78	100,00	100,00
2 1/2 % dgl. 78	100,00	100,00
2 % dgl. 78	100,00	100,00
1 1/2 % dgl. 78	100,00	100,00
1 % dgl. 78	100,00	100,00
7 1/2 % dgl. 79	100,00	100,00
7 % dgl. 79	100,00	100,00
6 1/2 % dgl. 79	100,00	100,00
6 % dgl. 79	100,00	100,00
5 1/2 % dgl. 79	100,00	100,00
5 % dgl. 79	100,00	100,00
4 1/2 % dgl. 79	100,00	100,00
4 % dgl. 79	100,00	100,00
3 1/2 % dgl. 79	100,00	100,00
3 % dgl. 79	100,00	100,00
2 1/2 % dgl. 79	100,00	100,00
2 % dgl. 79	100,00	100,00
1 1/2 % dgl. 79	100,00	100,00
1 % dgl. 79	100,00	100,00
7 1/2 % dgl. 80	100,00	100,00
7 % dgl. 80	100,00	100,00
6 1/2 % dgl. 80	100,00	100,00
6 % dgl. 80	100,00	100,00
5 1/2 % dgl. 80	100,00	100,00
5 % dgl. 80	100,00	100,00
4 1/2 % dgl. 80	100,00	100,00
4 % dgl. 80	100,00	100,00
3 1/2 % dgl. 80	100,00	100,00
3 % dgl. 80	100,00	100,00
2 1/2 % dgl. 80	100,00	100,00
2 % dgl. 80	100,00	100,00
1 1/2 % dgl. 80	100,00	100,00
1 % dgl. 80	100,00	100,00

Spekulation auf Zinssenkung

Während die Renditeanleger am Wochenende noch meinten, mit der Zurücknahme des Diskontsatzes sei vorerst die Zinssenkungsplatzkarte aus den Renten verschwinden, haben die Kapitalgeber anderer Länder eine neue Lage geschaffen. Da man davon ausgeht, daß der Diskont in der Bundesrepublik nochmal erniedrigt werden wird, gab es bei den öffentlichen Anleihen Meinsenkungen zu Kursen, die bis zu 9,40 Prozentpunkte höher lagen. Die letzte 12jährige schweizerische Bundesanleihe wurde um 5,50 Prozentpunkte über dem Einleihspreis in den Börsenhandel eingeführt.

Industrieanleihen		
10% dgl. 77	100,00	100,00
9 1/2% dgl. 77	100,00	100,00
9% dgl. 77	100,00	100,00
8 1/2% dgl. 77	100,00	100,00
8% dgl. 77	100,00	100,00
7 1/2% dgl. 77	100,00	100,00
7% dgl. 77	100,00	100,00
6 1/2% dgl. 77	100,00	100,00
6% dgl. 77	100,00	100,00
5 1/2% dgl. 77	100,00	100,00
5% dgl. 77	100,00	100,00
4 1/2% dgl. 77	100,00	100,00
4% dgl. 77	100,00	100,00
3 1/2% dgl. 77	100,00	100,00
3% dgl. 77	100,00	100,00
2 1/2% dgl. 77	100,00	100,00
2% dgl. 77	100,00	100,00
1 1/2% dgl. 77	100,00	100,00
1% dgl. 77	100,00	100,00
10% dgl. 78	100,00	100,00
9 1/2% dgl. 78	100,00	100,00
9% dgl. 78	100,00	100,00
8 1/2% dgl. 78	100,00	100,00
8% dgl. 78	100,00	100,00
7 1/2% dgl. 78	100,00	100,00
7% dgl. 78	100,00	100,00
6 1/2% dgl. 78	100,00	100,00
6% dgl. 78	100,00	100,00
5 1/2% dgl. 78	100,00	100,00
5% dgl. 78	100,00	100,00
4 1/2% dgl. 78	100,00	100,00
4% dgl. 78	100,00	100,00
3 1/2% dgl. 78	100,00	100,00
3% dgl. 78	100,00	100,00
2 1/2% dgl. 78	100,00	100,00
2% dgl. 78	100,00	100,00
1 1/2% dgl. 78	100,00	100,00
1% dgl. 78	100,00	100,00
10% dgl. 79	100,00	100,00
9 1/2% dgl. 79	100,00	100,00
9% dgl. 79	100,00	100,00
8 1/2% dgl. 79	100,00	100,00
8% dgl. 79	100,00	100,00
7 1/2% dgl. 79	100,00	100,00
7% dgl. 79	100,00	100,00
6 1/2% dgl. 79	100,00	100,00
6% dgl. 79	100,00	100,00
5 1/2% dgl. 79	100,00	100,00
5% dgl. 79	100,00	100,00
4 1/2% dgl. 79	100,00	100,00
4% dgl. 79	100,00	100,00
3 1/2% dgl. 79	100,00	100,00
3% dgl. 79	100,00	100,00
2 1/2% dgl. 79	100,00	100,00
2% dgl. 79	100,00	100,00
1 1/2% dgl. 79	100,00	100,00
1% dgl. 79	100,00	100,00
10% dgl. 80	100,00	100,00
9 1/2% dgl. 80	100,00	100,00
9% dgl. 80	100,00	100,00
8 1/2% dgl. 80	100,00	100,00
8% dgl. 80	100,00	100,00
7 1/2% dgl. 80	100,00	100,00
7% dgl. 80	100,00	100,00
6 1/2% dgl. 80	100,00	100,00
6% dgl. 80	100,00	100,00
5 1/2% dgl. 80	100,00	100,00
5% dgl. 80	100,00	100,00
4 1/2% dgl. 80	100,00	100,00
4% dgl. 80	100,00	100,00
3 1/2% dgl. 80	100,00	100,00
3% dgl. 80	100,00	100,00
2 1/2% dgl. 80	100,00	100,00
2% dgl. 80	100,00	100,00
1 1/2% dgl. 80	100,00	100,00
1% dgl. 80	100,00	100,00

Länder - Städte		
10% dgl. 77	100,00	100,00
9 1/2% dgl. 77	100,00	100,00
9% dgl. 77	100,00	100,00
8 1/2% dgl. 77	100,00	100,00
8% dgl. 77	100,00	100,00
7 1/2% dgl. 77	100,00	100,00
7% dgl. 77	100,00	100,00
6 1/2% dgl. 77	100,00	100,00
6% dgl. 77	100,00	100,00
5 1/2% dgl. 77	100,00	100,00
5% dgl. 77	100,00	100,00
4 1/2% dgl. 77	100,00	100,00
4% dgl. 77	100,00	100,00
3 1/2% dgl. 77	100,00	100,00
3% dgl. 77	100,00	100,00
2 1/2% dgl. 77	100,00	100,00
2% dgl. 77	100,00	100,00
1 1/2% dgl. 77	100,00	100,00
1% dgl. 77	100,00	100,00
10% dgl. 78	100,00	100,00
9 1/2% dgl. 78	100,00	100,00
9% dgl. 78	100,00	100,00
8 1/2% dgl. 78	100,00	100,00
8% dgl. 78	100,00	100,00
7 1/2% dgl. 78	100,00	100,00
7% dgl. 78	100,00	100,00
6 1/2% dgl. 78	100,00	100,00
6% dgl. 78	100,00	100,00
5 1/2% dgl. 78	100,00	100,00
5% dgl. 78	100,00	100,00
4 1/2% dgl. 78	100,00	100,00
4% dgl. 78	100,00	100,00
3 1/2% dgl. 78	100,00	100,00
3% dgl. 78	100,00	100,00
2 1/2% dgl. 78	100,00	100,00
2% dgl. 78	100,00	100,00
1 1/2% dgl. 78	100,00	100,00
1% dgl. 78	100,00	100,00
10% dgl. 79	100,00	100,00
9 1/2% dgl. 79	100,00	100,00
9% dgl. 79	100,00	100,00
8 1/2% dgl. 79	100,00	100,00
8% dgl. 79	100,00	100,00
7 1/2% dgl. 79	100,00	100,00
7% dgl. 79	100,00	100,00
6 1/2% dgl. 79	100,00	100,00
6% dgl. 79	100,00	100,00
5 1/2% dgl. 79	100,00	100,00
5% dgl. 79	100,00	100,00
4 1/2% dgl. 79	100,00	100,00
4% dgl. 79	100,00	100,00
3 1/2% dgl. 79	100,00	100,00
3% dgl. 79	100,00	100,00
2 1/2% dgl. 79	100,00	100,00
2% dgl. 79	100,00	100,00
1 1/2% dgl. 79	100,00	100,00
1% dgl. 79	100,00	100,00
10% dgl. 80	100,00	100,00
9 1/2% dgl. 80	100,00	100,00
9% dgl. 80	100,00	100,00
8 1/2% dgl. 80	100,00	100,00
8% dgl. 80	100,00	100,00
7 1/2% dgl. 80	100,00	100,00
7% dgl. 80	100,00	100,00
6 1/2% dgl. 80	100,00	100,00
6% dgl. 80	100,00	100,00
5 1/2% dgl. 80	100,00	100,00
5% dgl. 80	100,00	100,00
4 1/2% dgl. 80	100,00	100,00
4% dgl. 80	100,00	100,00
3 1/2% dgl. 80	100,00	100,00
3% dgl. 80	100,00	100,00
2 1/2% dgl. 80	100,00	100,00
2% dgl. 80	100,00	100,00
1 1/2% dgl. 80	100,00	100,00
1% dgl. 80	100,00	100,00

DER COMPUTER DES JAHRES

DAS KANN NUR COMPAQ SEIN

Der COMPAQ PORTABLE 286 ist zum Computer des Jahres gewählt worden.

Sicher kein Zufall, sondern die Konsequenz der innovativen COMPAQ-Produktstrategie. Die Ergebnisse sind bemerkenswert: In der Gruppe der Portable Computer ist COMPAQ 1984 Computer des Jahres. 1985 Computer des Jahres.

Machen Sie 1986 zu Ihrem Jahr des Computers. Entscheiden Sie sich für Hochleistungs-Standard, volle Kompatibilität, Zugriff zur größten Software-Bibliothek der Welt, Vernetzbarkeit, Mehrplatz-Fähigkeit, Ausbau-Fähigkeit und damit für Zukunftssicherheit. Daß COMPAQ Computer mit 80286 Mikroprozessor bis zu 30% schneller sind, zeigen wir Ihnen live auf der Hannover-Messe.

Vormerken sollten Sie sich in jedem Fall einen Besuchstermin auf dem COMPAQ-Stand. Dort präsentieren wir Ihnen den neuesten COMPAQ Computer, unsere Nominierung zur nächsten Wahl des „Computers des Jahres“.

Postkarte bzw. Coupon genügt.



Ich bin interessiert an Informationen über COMPAQ-Computer. Senden Sie mir umgehend Ihre Unterlagen über:

COMPAQ PORTABLE-Computer
 COMPAQ DESKPRO-Computer

COMPAQ COMPUTER GMBH
Arabellastraße 30
8000 München 81
Telefon 0 89/9 26 97-0
BTZ-Leitseite 40062

COMPAQ

ÜBERLEGEN VON ANFANG AN

CEBIT
12-19.3.86
Halle 13 - Stand 313
Halle 16 - Stand 811-810

Warenpreise - Termine

Gold und Silber zogen zum Wochenschluß am Terminmarkt der New Yorker Comex an. Kupfer wurde in sämtlichen Positionen zurückgenommen. Kaffee ging mit schwächeren Notierungen aus dem Markt. Kakao notierte höher.

Table with multiple columns listing commodity prices for various goods like wheat, oil, and metals.

Wolle, Fasern, Kautschuk

Wool prices for various grades and origins.

Table listing wool, fiber, and rubber prices.

NE-Metalle

Prices for non-ferrous metals like copper, aluminum, and zinc.

Table listing prices for various non-ferrous metals.

Devisen- und Geldmarktzettel

Exchange rates and money market notes.

Table listing exchange rates and money market data.

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

Yields and prices of mortgage-backed securities and bonds.

Table listing yields and prices for various securities.

New Yorker Metallbörsen

Summary of New York metal exchange prices.

Table listing New York metal exchange prices.

Erweiterung - Rohstoffpreise

Raw material prices including various minerals.

Table listing raw material prices.

Westl. Metallnotierungen

Western metal market quotations.

Table listing Western metal market quotations.

Erweiterung - Zinnpreise

Raw material prices including tin.

Table listing tin prices.

Erweiterung - Zinnpreise

Raw material prices including tin.

Table listing tin prices.

Erweiterung - Zinnpreise

Raw material prices including tin.

Table listing tin prices.

Erweiterung - Zinnpreise

Raw material prices including tin.

Table listing tin prices.

Erweiterung - Zinnpreise

Raw material prices including tin.

Table listing tin prices.

Erweiterung - Zinnpreise

Raw material prices including tin.

Large advertisement for Toshiba Kopierer BD 5620, featuring a large image of the copier and promotional text.

Advertisement for Hannover Messe '86, including contact information and dates.



CeBIT und Industriemesse '86

Zweimal Hannover – zweimal Philips

Aus der weltgrößten Investitionsgütermesse werden 1986 zwei Messen. Zweimal Hannover – zweimal Philips: Breite und Vielfalt des technischen Produktangebots erfordern die Präsenz des High Tech-Konzerns auf der CeBIT im März und auf der Industriemesse im April.

CeBIT: vom 12. bis 19. März demonstriert Philips im „Welt-Centrum der Büroinformations- und Kommunikationstechnik“ digitale Telefonanlagen, Videokonferenzanlagen, MSX-Computer-Systeme, vernetzte Bürokommunikation und ISDN-fähige Terminals. Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der Vielfalt der Produktpalette.

So finden Sie Philips auf der Hannover-Messe CeBIT (12. bis 19. März 1986):

Philips GmbH
Geschäftsbereich Neue Medien
2000 Hamburg 1
HALLE 16/STAND 705/820
Tel.: (0511) 89-7315

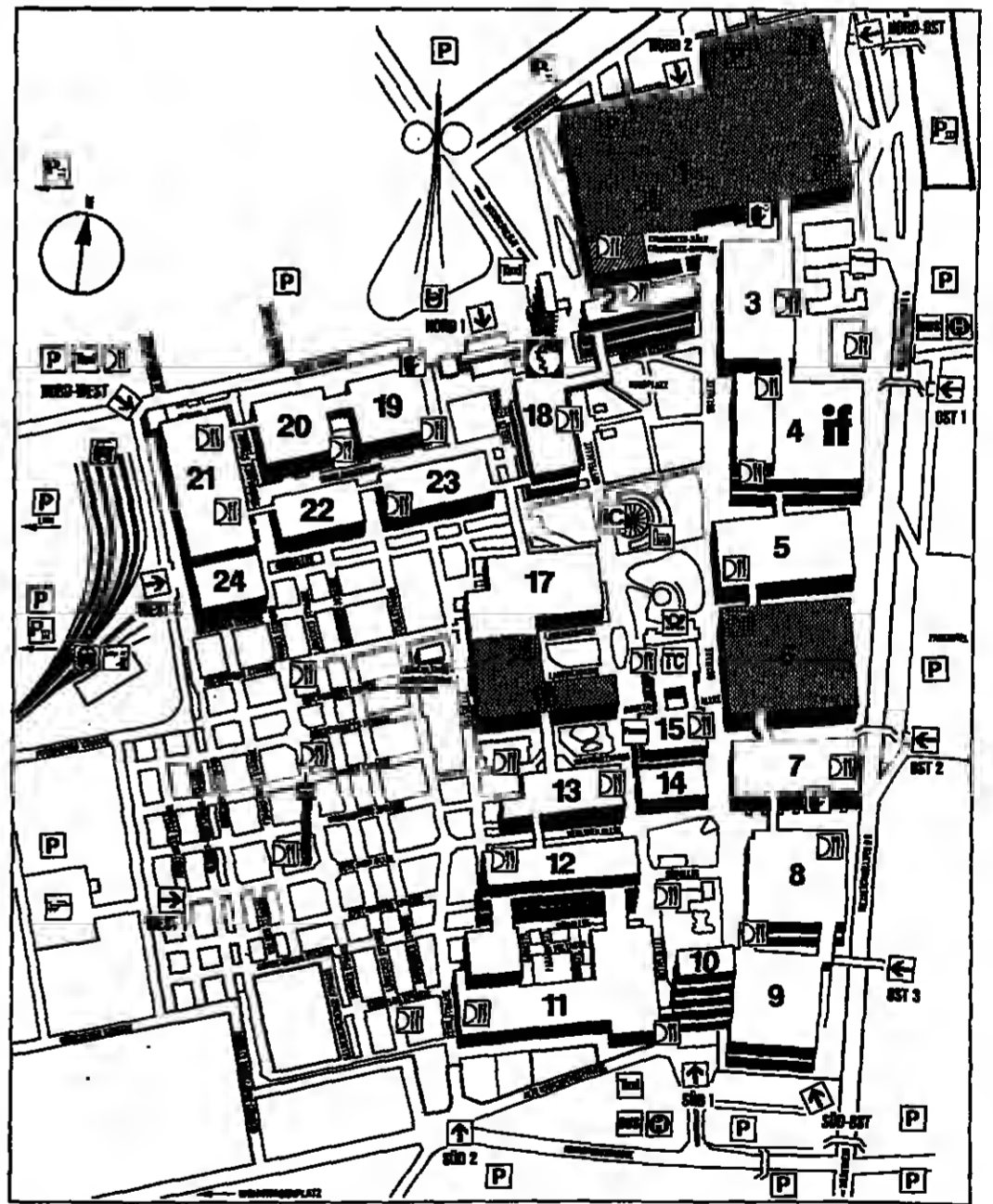
Philips Kommunikations Industrie AG
Büro- und Informationssysteme
5900 Siegen 21
HALLE 1/STAND 4j1/4h2
Tel.: (0511) 89-5521

Philips Kommunikations Industrie AG
Kommunikationssysteme
8500 Nürnberg 10
HALLE 6/STAND 107/306
Tel.: (0511) 89-4271

Philips Kommunikations Industrie AG
Nachrichtenkabel und -anlagen
5000 Köln 80
HALLE 6/STAND 107/306
Tel.: (0511) 89-4271

Forschung, Innovation, Kompetenz – 3 Begriffe stehen für die Stärken von Philips. Mit 36.500 Mitarbeitern, 15 Produktionszentren und 2 Forschungslaboratorien ist der High Tech-Konzern in Deutschland vertreten. Seine Produkte sind Resultate der Forschung; Innovationen mit konkretem Produktnutzen für Industrie, Verwaltung, Technik und Wissenschaft und für den Menschen ganz privat.

Wenn Sie mehr über Philips in Deutschland und Philips auf der Hannover-Messe wissen möchten – wir informieren Sie gern.



Philips Zentralbereich Information
Postfach 10 02 29
2000 Hamburg 1
Tel.: (040) 281-2210/11

HANNOVER MESSE '86

12.-19.3. CeBIT
Welt-Centrum der Büro-,
Informations- und
Kommunikationstechnik

9.-16.4. INDUSTRIE
Welt-Centrum
industrieller Technologien

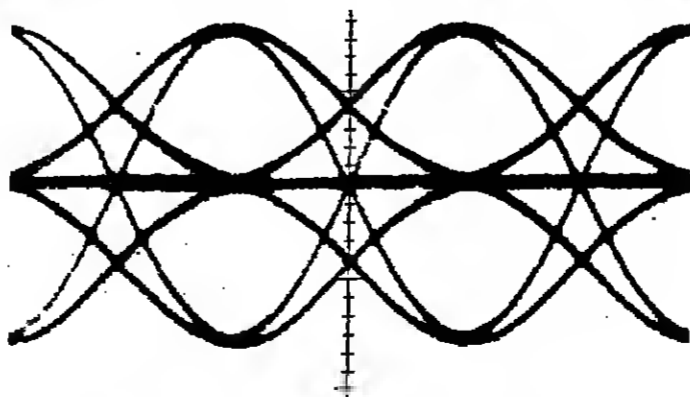


MÄRZ



APRIL

Industriemesse: vom 9. bis 16. April. Im „Welt-Centrum industrieller Technologien“ ist Philips auf fünf Messeständen präsent: mit kundenspezifischen Bauelementen für die Mikroelektronik, mit energiesparenden Lampen und der Glasfasertechnologie, um nur einige Bereiche zu nennen.



FORSCHUNG. INNOVATION. KOMPETENZ.

Monarchien heute: Das Interesse der Masse an Königen und Königinnen Sie sind auch für Kommunisten da

Kürzlich wurde überall in Europa das zehnjährige Jubiläum der wiedererstandenen spanischen Monarchie gefeiert, ein in der Tat rares Ereignis. Eine historische Faustregel besagt, daß die geglückte Restauration einer alten Monarchie unter der angestammten Dynastie sehr selten ist, sozusagen die Ausnahme bildet, welche die Regel bestätigt.

Vom Großvater des jetzigen spanischen Monarchen, des Königs Alfons XIII., ist das hochmütige Wort überliefert, als 1918 die Kaiser in Berlin und Wien abtraten und der Flor deutscher Bundesfürsten sang- und klanglos verschwand: Er, Alfons, verstünde sein Handwerk, ihn könne man nicht hinauswerfen. Und doch verließ er im Frühjahr 1931 das Land, als bei Gemeindevahlen sich eine republikanische Mehrheit ergab. Auf die Krone Spaniens hat er indes nie verzichtet. Das könne er nicht, erklärte er, denn die habe er von Gott.

Mit der Restauration in Spanien bestehen noch zehn Monarchien in Europa: Großbritannien, die drei skandinavischen Königreiche Dänemark, Norwegen und Schweden, die Niederlande, das Königreich der Belgien, das Großherzogtum Luxemburg, die Fürstentümer Liechtenstein und Monaco. Alle sind, mehr oder weniger, konstitutionelle Monarchien, d. h. ih-

re Staatsoberhäupter herrschen, aber regieren nicht persönlich. Das verpflichtet sie zu absoluter Überparteilichkeit.

In England, Belgien, den Niederlanden, Dänemark, Norwegen gibt es Dynastien ursprünglich deutscher Abkunft (Sachsen-Coburg/Hannover, Oranien-Nassau, Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg). Doch sie haben sich völlig „nationalisiert“.

Höchst bemerkenswert ist für fast alle Monarchien die Preisgabe des auf Ebenbürtigkeit beruhenden Connubiums, des geschlossenen Heiratskreises der Dynastien. In England sucht sich das Haus Windsor (Ex-Sachsen-Coburg/Hannover) im hohen

Alles oder Nichts - Europäische Herrscherhäuser - ARD, 20.15 Uhr

Adel zu verwurzeln, der König der Belgier Baudouin hat eine spanische Gräfin zur Frau, Königin Margarethe II. von Dänemark einen französischen Grafen, Königin Beatrix der Niederlande einen deutschen Aristokraten, König Karl Gustav XVI. von Schweden gar eine deutsche Bürgerstochter aus Heidelberg. Ein halbes Jahrhundert früher wäre dies noch schwer denkbar gewesen. Die fürstliche Internationale ist zerfallen - wo-

mit man auch den Gefahren gefährlicher Inzucht entrinnt.

Daß die Monarchien aber gerade auf die große Masse nach wie vor eine unstillbare Faszination ausüben, zeigen nicht nur zahllose florierende Frauen- und Familienblätter mit ihren Fürstengeschichten, sondern auch solche Fernsehsendungen wie die heute abend. Könige und Königinnen stehen im Mittelpunkt des demokratischen Interesses. Von ihnen werden nicht mehr Feldherrn- oder Staatsmannskunst erwartet, sondern Takt, Vernunft und Sinn für das politisch Mögliche, Augenmaß, Fleiß und Gehuld. Eine Königin wie Elisabeth II. von England, ein Herrscher vom Schlage König Juan Carlos I. von Spanien haben sich auf diese Weise mehr oder weniger schnell ein großes Prestige erworben. Damit erlangt ihr Rat - hinter den Kulissen - erhebliches politisches Gewicht.

Von König Friedrich IX. von Dänemark, dem Vater der jetzigen Königin, ist die Anekdote überliefert, daß er einem neu gewählten kommunistischen Abgeordneten das Wort entgegenhielt: „Sie müssen Eines nicht vergessen: Ich bin auch der König der dänischen Kommunisten.“ Eine klassische Definition der eigenen Rolle und Bedeutung.

WALTER GÖRLITZ

Reportage als Ratespiel

SR. - Es ist immer das alte Lied: Die Sportreporter unseres Fernsehens vergessen das Wichtigste. Zum Beispiel jetzt bei der Übertragung der Skiflug-Weltmeisterschaften in Bad Mitterndorf. Die ARD übertrug das „Einfliegen“ am Freitag und den ersten Wettkampftag, den Samstag also. Wer sich aber nun schon auf die Endausscheidung eingerichtet hatte, der guckte buchstäblich in die Röhre.

Das Finale fiel aus, jedenfalls für den deutschen Fernsehzuschauer. Der konnte sich den Weltmeister dann am nächsten Tag aus der Zeitung picken. Das ist ungefähr so, als ließe man bei einem dreiteiligen Durbridge die letzte halbe Stunde samt Auflösung und Pointe weg, nach dem Motto: Der wirklich intelligente Zuschauer weiß eh' längst, wie's endet.

Auf unsere Anfrage hin schoben sich erstes und zweites Programm die Schuld gegenseitig in die Schuhe. Das ZDF, das den Skiflugbericht wenn auch nicht live, so doch in der Sportreportage bringen wollte, dachte über die Kosten nach und entschied: zu teuer. Vierzig, fünfzigtausend Mark Leitungskosten seien für das geringe Sendevolumen nicht zu verantworten. Die ARD ihrerseits mochte dem am Wochenende „sportgestreift“ Zuschauer keine weitere Reportage zuzuziehen, die Skiflieger höchstens in die Sportschau packen. Und so kam's, wie's kommen mußte: Endausscheidung Ski fiel aus wg. Boris.

Aber auch bei dessen Übertragung blieb manches unklar. Wer das erste Spiel (Becker gegen Lavalle) nicht gesehen hatte, wurde dafür richtig bestraft: Kommentator Volker Kotkamp gönnte dem gespannten Publikum des bis nach ein Uhr dauernden Westphal-Einzels keinen Hinweis darauf, wie das erste Spiel ausgefallen war. Das heißt, man wußte nie, ob das zweite Match überhaupt noch bedeutungsvoll war. Denn wenn Boris verloren hätte, hätten die Mexikaner den Davis-Pokal ohnehin in der Tasche gehabt.

Die Herren vom Fernsehen scheinen zu glauben, daß man bei ihnen immer von der ersten bis zur letzten Minute dabeisein müsse. Dem ist aber nicht so.

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM	
9.45 ZDF-Info	12.10 Frankreich
10.00 heute	Die Herausforderung
10.05 Liebling - Kreuzberg	12.35 Pressesache
10.50 Rheinstadt	13.00 heute
14.00 Tagesschau	14.00 heute
14.10 Sie - er - Es	14.04 Computer-Corner
14.55 Sport am Dienstag	Moderation: Biggi Lechternann
17.00 Tagesschau	14.30 Schüler-Express
17.00 Tagesschau	Ich hau' ab
17.50 Tagesschau	17.00 heute / Aus den Ländern
18.00 Tagesschau	17.15 Tele-Hitparade
18.15 Alles oder Nichts	17.45 Tom und Jerry
Europäische Herrscherhäuser	Anschließen: heute-Schlagzeilen
Prinz Charles, Königin Beatrix, Kö-	Mit Heinz Drache, Barbara Rütting
nigin Silvia - Köner der europä-	Ein fröhliches Quiz
ischen Aristokratie kommen heute	19.00 heute
cuzur ihre Kosten	19.30 Die Reportage
21.00 Report	Bouillabaisse und Couscous
Themen: Neues Tierschutzgesetz -	Über Franzosen und Araber in
Die Lobby macht mobil / Wie tele-	Marseille berichtet Udo Philipp
krate und die SPD	20.15 Der Zinker
21.45 Dallas	Deutscher Spielfilm (1963)
Der Prozess	Mit Heinz Drache, Barbara Rütting
Pam will getrickt in Hongkong.	u. a.
Sue Ellen ist zwanghaft bemüht,	Regie: Alfred Vohrer
sie aufzumuntern und empfiehlt	Der „Lord“, der Meister unter den
ihm, noch einige Tage in Asien zu	Juweliere, landet einen großen
bleiben. Damit handelt sie jedoch	Coup. Allerdings diesmal, um
ganz im Sinne von J. R., der Pam	endlich den gesuchten Zinker zu
bei der Gerichtsverhandlung ge-	stellen, der immer dort auftaucht,
gen Jenna nicht dabeihaben will.	wo heiße Wams verhängt werden
22.30 Tagesschau	soll. Er bietet einen Bruchteil des
23.00 ARD-Sport extra	wirklichen Wertes an „verzinkt“
ARD-Sport extra	bei Scotland Yard diejenigen, die
3. Play-off-Finals	auf sein Angebot nicht eingehen.
Köln EC - Düsseldorf EG	21.42 Mischheit - Der Unwek zellebe
Box-WM im Mittelgewicht	21.45 heute-Journal
Marvin Hagler - John Mugabi	22.00 ZDF
23.30 Wetterschau	Die Geschichte einer Haßliebe
Erste Durchsicht der Frühjahrs-	Regie: Ken McMullen
Neuschneitungen	Mit 23 Grammy-Awards-Nomini-
0.55 Tagesschau	erung 1986
0.50 Nachgedanken	0.50 heute

KRITIK

Auf halbem Weg den Mut verloren

Gut sechs Wochen älter als die Einheitspartei ist die in der „DDR“ allein zugelassene Staatsjugendorganisation „Freie Deutsche Jugend“ (FDJ). Zu ihrem 40jährigen Jubiläum berichtete das ZDF unter dem Titel *Blanes Hemd und rote Fahne* über Geschichte und Bedeutung dieser Organisation.

Ihr Funktions- und Aufgabenbereich als „Kampfreserve und Kaderschmiede“ der Kommunistischen Partei war bereits 1933 von Willy Münzenberg konzipiert worden, erhielt während des Krieges in den Filialen der Komintern ihren Feinschliff, um schließlich nach dem Ende des Krieges unverfälscht-pragmatisch und getreu der Ulbrichtschen

Devisen: „Es muß alles demokratisch aussehen, aber wir müssen alles in der Hand behalten“ als gesamtdeutsches Instrumentarium gehandhabt zu werden, anfänglich sogar mit einem gewissen Erfolg.

Der Schriftsteller Dieter Borkowski, zur Gründungszeit SED- und FDJ-Mitglied, berichtete in der Sendung mit großer Sachkunde von den Motiven der „Flakhefegereneration“, die nach Krieg und Zusammenbruch nach einer neuen politischen Orientierung suchten. Nur sechs Jahre später hatten sich alle Hoffnungen verflüchtigt, die FDJ wart uniformiert.

Dem ZDF ist es lediglich gelungen, die ersten zehn Jahre der FDJ darzustellen - um dann den Zuschauer mit

der Feststellung zu verblüffen, 1956 (Ungarn-Aufstand) habe sich „die Bevölkerung an den Gleichschritt gewöhnt“, obwohl die Statistik die Flüchtlingszahlen gerade für dieses Jahr mit 279 189 als die zweithöchsten überhaupt ausweist. Die Verblüffung des Zuschauers blieb erhalten, denn anschließend gab es nur noch Endlos-Jubil-Paraden und wenig aufschlußreiche, ja lachhafte Interviews.

Die Macher der Sendung verließ also auf halbem Wege der Mut oder die Objektivität oder beides. Heraus kam ein Mischmasch aus Information und Desinformation. Note: Noch Vier bis Fünf plus. PETER FISCHER

WEST	
18.00 Telekolleg II	21.00 Der Mann, der sich Abel nannte
18.30 Aktuelle Stunde	Dokumentarfilm von Mario Ma-
19.30 Aktuelle Stunde	troy und Answald Krüger
20.00 Deutsche Eiskockey-Meisterschaft	Regie: Ludwig Cremer
Endspiel	22.25 Action-Scooter
Köln EC - Düsseldorf EG	23.15 Nachrichten
22.00 Wege aus der Isolation	HESSEN
Krebskranke leiden nicht nur physisch. Viele bedrückt auch die Isolation, in die sie plötzlich geraten.	18.30 Frauen-Fragen
22.30 Deutschlandbilder	19.05 Formel Eins
Da zeigt du mal, das du kannst	20.00 Theatertribüne
Ausländische Jugendliche im Knast	Amerikanischer Spielfilm (1953)
23.15 Letzte Nachrichten	21.30 Deal aktuell
NORD	21.45 Filmmagazin
18.00 Sonntagstreife	22.30 Schatzhaus der Literatur
18.30 Formel Eins	23.20 Sport oder Trübsal Heim
Die ARD-Hitparade	SÜDWEST
19.15 Unsere Nachbarn - Die Baltes	18.30 Heutys Kater
Ausländer - Inkänder: Cemil, wir	18.35 Formel Eins
drohen einen Film	18.35 Schlagzeilen
20.00 Tagesschau	Nur für Baden-Württemberg:
20.15 Welcher Fleck	19.00 Abendecho
Die Sendezeit für aktuelle Be-	Nur für Rheinland-Pfalz:
richte	19.00 Abendecho
21.00 Der Mann, der sich Abel nannte	Nur für das Saarland:
Dokumentarfilm von Mario Ma-	19.00 Star 3 regional
troy und Answald Krüger	Gemeinschaftsprogramm:
Regie: Ludwig Cremer	19.24 Sendebüchchen
22.25 Action-Scooter	19.30 Die Sprachstunde
23.15 Nachrichten	Nur für Baden-Württemberg:
HESSEN	20.15 Originals im Ton
18.30 Frauen-Fragen	20.45 Landespolitik
19.05 Formel Eins	Nur für Rheinland-Pfalz:
20.00 Theatertribüne	20.15 Musik und Film
Amerikanischer Spielfilm (1953)	Nur für das Saarland:
21.30 Deal aktuell	20.15 Sala Nove ist Nove
21.45 Filmmagazin	21.00 Fernsehgarten
22.30 Schatzhaus der Literatur	Gemeinschaftsprogramm:
23.20 Sport oder Trübsal Heim	21.15 Die große Verschiebung
SÜDWEST	Deutscher Spielfilm (1952)
18.30 Heutys Kater	22.45 Englischkurs
18.35 Formel Eins	23.15 Automobilisierung 1986 in Genf
18.35 Schlagzeilen	23.45 Nachrichten
Nur für Baden-Württemberg:	BAYERN
19.00 Abendecho	18.15 „meine Tochter traut sich jetzt...“
Nur für Rheinland-Pfalz:	18.45 Bundeschau
19.00 Abendecho	19.00 Der direkte Druck
Nur für das Saarland:	20.00 Musikbox
19.00 Star 3 regional	20.45 Die Sprachstunde
Gemeinschaftsprogramm:	21.30 Rumpelkuck
19.24 Sendebüchchen	21.45 Z. E. M.
19.30 Die Sprachstunde	21.50 Mit stolzer Faust
Nur für Baden-Württemberg:	Amerikanischer Spielfilm (1955)
20.15 Originals im Ton	23.15 Bundeschau
20.45 Landespolitik	
Nur für Rheinland-Pfalz:	
20.15 Musik und Film	
Nur für das Saarland:	
20.15 Sala Nove ist Nove	
21.00 Fernsehgarten	
Gemeinschaftsprogramm:	
21.15 Die große Verschiebung	
Deutscher Spielfilm (1952)	
22.45 Englischkurs	
23.15 Automobilisierung 1986 in Genf	
23.45 Nachrichten	

Es gibt über eine Million und vier neue Gründe für den Ford Sierra. Welche, steht im Kleingedruckten.

Steuerersparnis	
Diesel:	max. 1.100 DM
Katalysator:	max. 2.200 DM



Grund eins bis über eine Million: der Ford Sierra selber. So oft lief er bis jetzt in Europa vom Band. Und die weiteren vier Gründe: Ab 1 gibt es jetzt ein Sonderausstattungs paket zum besonders günstigen Preis. Z.B. für den Sierra L, GL und S. ~~.....~~ für nur tausend DM (Unverbindliche Preisempfehlung ab Werk). Dieses Angebot gilt für die gesamte umweltfreundliche Motorenpalette. (Die Motoren vertragen alle unverbleites Superbenzin.) Vom 1.6-1 bis zum 2.0-1 Einspritzer des Sierra 2.0i. Hinzu kommen der schadstoffarme 2.0-1 mit Katalysator (für unverbleites Normalbenzin) und der ebenfalls schadstoffarme 2.3-Diesel. Angenehmer Nebeneffekt: Die schadstoffarmen Motoren fahren eine Zeitlang steuerfrei. Mehr darüber erfahren Sie beim Ford-Händler.



Thielicke nachgelassenes Werk über das „Wort“

Die Verheißung bleibt

Dieses Buch mußte kommen. Viele Menschen, die an ihrer evangelischen Kirche leiden, haben darauf gewartet, daß der Mann, der sein ganzes Leben lang so oft in kritischen Situationen wegweisend gesprochen hat, auch zu den jüngsten Ereignissen in Theologie und Kirche Stellung nehmen würde. Und nun ist es sein letztes Buch geworden: Helmut Thielicke ist am vergangenen Mittwoch im Alter von 77 Jahren in Hamburg verstorben.

Sein nachgelassenes Werk erweist sich noch einmal als ein „echter Thielicke“: mutig im Aussprechen auch unbequemer Wahrheiten, die quer

„ung“ auseinander. Ohne auch nur ein einziges Mal in Pauschalurteilen abzugleiten, spricht Thielicke bestimmte Fehlentwicklungen der gegenwärtigen Wortverkündigung an, so etwa „die Verwesung der Predigtssprache“, „die falsche Adressierung an ‚den Menschen‘“, „die Flucht in den Bereich der liturgischen Kunstgewerbe“, „die Herrschaft der Puristen und Archäologen“, „die falschen Scheidungen zwischen ‚weltlich‘ und ‚sakral‘“.

Es fehlt in diesem Buch nicht an praktischen Beispielen und Anregungen, wie diese Krise der Verkündigung überwunden werden könne. Auch der Nicht-Theologe dürfte seine helle Freude daran haben, wie Thielicke aus dem Fundus reicher Erfahrungen als Theologe, Prediger und Seelsorger auch schwierige theologische Sachverhalte locker, anschaulich und immer mit einem guten Schuß Humor zu formulieren versteht. Man spürt es ihm auch in den Passagen härtester Kritik an, daß die Liebe zu Jesus Christus und zu seiner Kirche der treibende Impuls ist.

Sicherlich ist die Volkskirche hier und da durch Entgleisungen für manche verächtlich geworden. Thielicke zeigt, daß und wie man sie dennoch lieben kann - trotz ihrer Fehler und Ruzeln. Hier liegt das entscheidende Motiv, das den Nestor evangelischer Theologie veranlaßt hat, zu reden, zu mahnen - und zu ermutigen.

„Muß ich jenen an der Kirche Irre gewordenen und zuweilen Verzweifelten nicht zeigen, daß das, was ihnen als tot und überlebt erscheint, manchmal tatsächlich die Züge eines Sterbenden haben mag - nur nicht, wie sie wähnen, von der Geschichte überholt und zum alten Eisen geworfen, sondern vom Kleinglauben, von Lieblosigkeit und Götzenidolatrie in den eigenen Reihen zu Boden geworfen? Ein armer, verstümmelter Leib des Herrn, dessen Haupt aber lebt und dem so die Verheißung neuen Lebens gilt.“

Thielicke hat seinem Buch den Titel gegeben: „Auf der Suche nach dem verlorenen Wort“. Wer den Verlust dieses Wortes beklagt, könnte nach der Lektüre dieses Buches einen neuen Zugang zur christlichen Verkündigung gewonnen haben.

JENS MOTSCHEMANN
Helmut Thielicke: „Auf der Suche nach dem verlorenen Wort. Gedanken zur Zukunft des Christentums“. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, 255 S., 29,80 Mark.

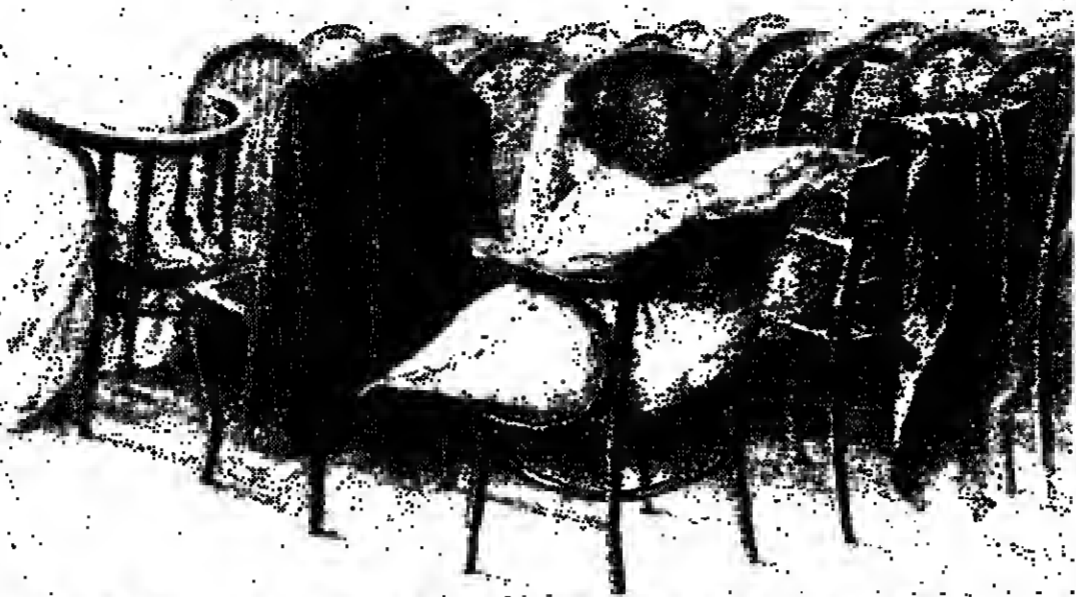


zum Zeitgeist liegen, unermüdlich in der Verteidigung des unverstellten Gottesworts, hild- und farbkräftig in der Sprache.

Thielicke beklagt zum Beispiel die Überdemokratisierung der Kirche mit ihren unzähligen Gremien, Synoden, Ausschüssen, Kreisen, Kammern, Konferenzen, die es erschweren, „personell jemanden haftbar zu machen“. Hinzu kommt noch, daß das Bischofsamt nahezu jeder Führungskompetenz beraubt ist. „Kein Wunder, daß sich die oft verwirrte Gemeinde von ihren ‚Hirten‘ im Stich gelassen fühlt.“

Wie konnte der Eindruck entstehen, fragt Thielicke, daß die Kirche ein „Supermarkt“ sei, „in dem man sich mit allem und jedem bedienen“ könne? „Die Berührungsscheu gegenüber dem Begriff ‚Zensur‘ ist offenbar so groß, daß jeder normative Instinkt zu ersterben scheint, so daß Froschschlach direkt ein Festkörper gegenüber diesem zerfließenden und konturenlosen Gehilde ‚Protestantismus‘ ist.“

Dennoch - um Mißverständnissen vorzubeugen - geht es dem Autor nicht um eine vordergründige Darstellung einer Skandalchronik der Kirche. Der umfangreichste Teil seines Buches setzt sich vielmehr mit den geistigen Hintergründen für den „Verfall der christlichen Verkündi-



Stühle aus allen Zeiten und in allen Formen sind ein Leitmotiv seines Werkes: Zeichnung von Rolf Escher aus dem Jahre 1938. Aus der Hildesheimer Ausstellung. FOTO: DIE WELT

Hildesheim widmet dem Zeichner Rolf Escher eine umfassende Ausstellung

Im Banne der schmelzenden Uhren

Die Wirklichkeit in die Welt der Bilder einzubeziehen, ist von Künstlern wohl nirgends nachhaltiger verfolgt worden als in Deutschland. Es gibt hier eine Jahrhunderte umfassende Tradition für jene präzise, unbarmherzige Umsetzung des Sichtbaren in schwarze Linien und Schraffuren, die von Dürer und Cranach über die Grafiker des Manierismus und Kubin bis ins 20. Jahrhundert zu Grosz, Dix und Schad hinüberführt und in unseren Tagen etwa von den Berliner Realisten fortgeführt wird. Ein anderer, der heute noch darauf bedacht ist, die Realität mit den Mitteln der Zeichnung zu fixieren, ist Rolf Escher, dem das Roemer-Pelizaus-Museum in Hildesheim zur Zeit eine umfangreiche Ausstellung widmet.

Über das Spannungsverhältnis von Kunst und Wirklichkeit ist viel gesagt und geschrieben worden. Fest steht jedoch, daß die Wirklichkeit von unendlicher Vielfalt und jede Sicht subjektiv gefärbt ist. Realistisch arbeitende Künstler haben stets die Wirklichkeit für sich beansprucht, doch steht allenfalls fest, daß oft nur wenige Worte oder Pinselstriche mehr

Wirklichkeit beinhalten können als ein systematisches Abhandeln und Abtasten aller Details. Escher gehört zu jenen Künstlern, die sich an der Grenze bewegen, an der Reales sich in Surreales verwandelt. Seine artistischen Arrangements suggerieren eher metaphysische Fragen über Zeit, Verfall und Tod als eine aktuelle Wirklichkeit.

Stühle, gereiht, gestapelt oder einzeln, Stühle aus allen Zeiten und in allen Formen sind ein Leitmotiv seines Œuvres. Nirgendwo manifestiert sich die Abwesenheit von Menschen deutlicher als in einem leeren Stuhl, zumal wenn er rhythmisiert in unbesuchten Theatern, Restaurants oder Sitzungsräumen erscheint. Vergessene Kleidungsstücke oder abgenutzte Tücher auf ihm sind Spuren gelebten Lebens. Wirklichkeit heißt bei Escher zunächst Vergänglichkeit. Verlassen und dem Verfall preisgegebene Kulissen, Treppenaufgänge, Türen und schmale Korridore sind die Ruinen unserer Zeit, die Escher mit ebenso nostalgischen wie apokalyptischen Blicken erfaßt. Dabei benutzt er die Zeichnung als absolut selbständiges und definitives Medium sowie

ein vielfältiges System von Symbolen, mit denen er die Grenzen zwischen Vergangenheit und Gegenwart verwischt.

Sowohl ältere Vanitas-Symbole wie auch Dailis schmelzende Uhren rufen dabei in Erinnerung. Auch das Motiv der halb geöffneten Schubladen mit der Assoziation des Rätsels taucht aus dem Fundus surrealistischer Symbole immer wieder auf. In den wenigen Blättern, auf denen Menschen zu sehen sind, kommt eine bedrückende Einsamkeit zum Ausdruck. Meistens sind es alte Männer und Frauen, die sich in hoffnungsloser Erwartung befinden.

Bezeichnend ist die kalte Ironie mit der Escher unsere Wirklichkeit sezient, die Ohnmacht und Bedeutungslosigkeit der Menschen entlarvt. Wie in den Erzählungen von Borges scheint die Vergänglichkeit sein großes Thema zu sein. Die kühle Perfektion seiner Technik wird viele in Erstauen versetzen, doch ebenso viele werden sie mehr der Artigkeit als der Kunst zurechnen (Hildesheim, Roemer-Pelizaus-Museum, bis 19. Mai, Katalog 20 Mark).

MARIANA HANSTEIN

Musiktage Badenweiler. „Auftakt“ mit W. Rihm

Wortlos hinter Masken

Eigentlich sind Uraufführungen nicht die Sache der Rührmader-Musiktage in Badenweiler. Klaus Lauer, der Hotelier als Konzertchef, der mit seinen ungewöhnlichen Programmen zweimal im Jahr die Herzen der Kammermusikfreunde höher schlagen läßt, hält sich lieber an die Devisen, „Werke nachzuspielen, um sie ins Repertoire zu bringen, statt sie nur uraufzuführen, um sie dann nachher wieder in der Versenkung verschwinden zu lassen“.

Zwei Ausnahmen wurden bisher von dieser Regel gemacht: 1983, zum zehnjährigen Jubiläum des Festivals, mit einem Kompositionsauftrag an Wolfgang Rihm, der damals sein 4. Streichquartett schrieb. Auch der zweite Auftrag ging jetzt an den 33jährigen Rihm, der nach einem „Aspen“-Jahr in Berlin unterdessen eine Hochschulprofessur in Karlsruhe angetreten hat. Ein Stück für zwei Klaviere sollte es diesmal sein. Lauer wollte damit die Tradition dieser reizvollen, vor allem im 19. Jahrhundert gepflegten Besetzung weiterführen: „Was gibt es denn in der neuen Musik schon für zwei Klaviere?“ fragte er, und zählte die wenigen bedeutenden Werke gleich selbst auf: „Eigentlich nur Stockhausens ‚Mantix‘, Pierre Boulez' ‚Structures‘ und die Stücke von Ligeti“.

Doch nicht nur die Musikgeschichte stand bei diesem Auftrag im Blickpunkt. Der Badenweiler „Auftakt“ im Vorfeld steht ja im Gegensatz zu den Musiktagen im Spätherbst nicht unter einem strengen Thema, sondern stellt die Musiker in den Mittelpunkt. Das Ziel beim diesjährigen „Auftakt“: Die - ausschließlich jüngeren - Interpreten sollten erstens Gelegenheit haben, sich kennenzulernen und zusammenzuarbeiten.

So kam es beispielsweise zu einer Trio-Formation ganz hochkarätiger Musiker: des französischen Geigers Augustin Dumay, des Cellisten Lynn Harrell und des Pianisten Jean-Bernard Pommier, die in „liegendem Besetzungswechsel“ Prokofiev, Bartók und Brahms spielten. Dann sollten sie aber auch, soweit noch nicht geschehen, mit neuer Musik in Berührung gebracht werden. Für die Uraufführung von Rihms „Maske“ für zwei Klaviere war deshalb das amerikanische Klavier-Duo Anthony und Joseph Paratore vorgesehen - die beiden Brüder hatten sich bisher nur zögernd mit der musikalischen

Avantgarde eingelassen. Als Wolfgang Rihm das Auftragswerk überreichte, kommentierte er es mit den Worten: „Ohne Worte“.

Rihm ist kein Freund deutender Werk-Auslegungen; schon gar nicht, wenn er als Dolmetscher in eigener Sache tätig werden soll. Das Stück wirkt wie ein erratischer, fast schon feindseliger Block: Gliederungsmonotonie gibt es kaum, über liegenden Klängen von höchster Farbvialität blitzschnell scharfste, in Fortissimo gewaltige Ton- und Akkordrepetitionen, explodierend und insistierend. Seiten wohl war Rihm von gefülltem Komponieren weiter entfernt als hier. Kalkulierte Effekte gibt es nicht, die Musik klingt, als sei sie aus ihrem Komponisten herausgebrochen.

Rihms „Maske“ - sie wurde zum besseren Verständnis gleich zweimal gespielt - war übrigens das einzige Werk beim Duo-Abend der Paratore-Brüder, das im Original für zwei Klaviere komponiert wurde. Zuvor spielten sie Debussys „Nocturnes“ in der Transkription Maurice Ravels, danach Brahms' eigene Bearbeitung seines Klavierquartetts f.Moll Op. 34. Wie sie mit den so verschiedenen Anforderungen der drei Werke zu recht kamen, wie sie von Debussys subtiler Farbenkunst auf Rihms Klavierratten scheinbar mühelos umschalteten - das verdient höchsten Respekt vor ihrer musikalischen Intelligenz; von ihrer spielerischen Perfektion ganz zu schweigen.

Die zeitgenössische Musik und erst recht die Klassiker der Moderne haben in Badenweiler schon lange einen Stamplatz. So auch im Konzert des amerikanischen Emerson-Quartetts (Eugene Drucker und Philip Setzer, Violine, Lawrence Dutton, Viola; David Finckel, Cello), das mit Bartóks 4. Streichquartett und, komplettiert durch den Cellisten Lynn Harrell, mit Schuberts Streichquintett C-Dur zu hören war und das mit seinen Interpretationen nun wirklich bis an die Grenzen musikalischer Ausdrucksmöglichkeit vorstieß. Radikaler, schonungsloser und damit auch bedeutender lassen sich Bartók und Schöper gar nicht spielen.

Auch den Hörern blieb der Ausnahmestatus dieses Kammermusik-Ereignisses natürlich nicht verborgen - vielstimmige Bravo-Rufe wie nach diesem Konzert sind beim distinguierten Römerbad-Publikum jedenfalls nicht gerade an der Tagesordnung. STEPHAN HOFFMANN

DER MITTELPUNKT DES LEBENS IST ALLEMAL DIE LIEBE. WAS DU LIEBST, DAS LEBST DU.

JOH. GOTTLIEB FICHTE

LOTTE LINDEMANN
GEB. PILGER
* 2. 10. 1897 † 2. 3. 1986

URSULA BRECHT, GEB. LINDEMANN
DR. E. H. CHRISTOPH BRECHT
UND KINDER

HANS LINDEMANN-BERK
ANGELA LINDEMANN-BERK, GEB. BERK
UND KINDER

RENATE BERK
ELSE PRAMOR

WIR HABEN IN ALLER STILLE VON IHR ABSCHIED GENOMMEN.

KÖLN-MARIENBURG ESSEN-BREDENEY FRECHEN-BACHEM

STATT KARTEN.

Otto Koch
Architekt BDA
* 3. Februar 1907 † 5. März 1986

Ein erfülltes Leben hat sich vollendet.

In Liebe und Dankbarkeit

Emmi Koch geb. Degoring
Dr. Krischan Koch
Gabriele Trische
Hilma Koch

Scheffelweg 4, 2000 Hamburg 52

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 13. März 1986, um 11.00 Uhr vor der Kapelle des Moltkefriedhofes, Bernsdorferstraße.

Wir nehmen Abschied von unserem ehemaligen Niederlassungsleiter, Herrn

Walter Koth

der im Alter von 80 Jahren gestorben ist.

Herr Koth war von 1938 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1972 für unser Unternehmen tätig.

Wir danken ihm für sein engagiertes und erfolgreiches Wirken im Unternehmen.

Sein Tod erfüllt uns mit Trauer und Anteilnahme.

Wir werden Herrn Koth in ehrender Erinnerung behalten.

Geschäftsleitung, Betriebsrat und Belegschaft
Accumulatorenwerke HOPPECKE
Carl Zoellner & Sohn GmbH & Co. KG

in Brilon 2 (Hoppecke),
mit allen Werken und Niederlassungen

Wir trauern um

Kurt Tantau
27. 2. 1915 8. 3. 1986

Brigitte Tantau geb. Soppart
Ulrich Tantau
Janina Fricke geb. Schumacher
Barbara Delettre geb. Schumacher
Corinna Schneidewind geb. Tantau
Harald Fricke, Thomas Delettre
Sven und Björn Tantau
Marc und Miriam Schneidewind
Anne-Liese Tantau geb. Schroeder
Dr. Gerhard Fricke
Robert Delettre
Gerd Tantau geb. Smetseng
Dr. Horst Schneidewind

2000 Hamburg 1
Koppel 106

Die Trauerfeier findet im engsten Familienkreis statt.

Familienanzeigen und Nachrufe

können auch telefonisch oder fernschriftlich durchgegeben werden

Telefon:
Hamburg
(0 40) 3 47-43 80,
oder -42 30

Berlin
(0 30) 25 91-29 31

Kettwig
(0 20 54) 1 01-5 18
und 5 24

Telex:
Hamburg
2 17 001 777 as d

Berlin 1 84 611

Kettwig 8 579 104

WELTKUNST
Aktuelle Zeitschrift für Kunst und Antiquitäten

Zweimal monatlich liefert Ihnen die WELTKUNST Berichte von anerkannten Experten auf dem Gebiet der bildenden Kunst und des Kunsthandwerks, informiert Sie umfassend über bedeutende Ausstellungen, Auktionen, Kunstmesse und den Kunsthandel des In- und Auslandes. In jeder Ausgabe finden Sie den aktuellen Auktions-, Ausstellungs- und Mesekalender.

Ein Probeheft zum Kennenlernpreis von DM 7,- erhalten Sie durch WELTKUNST Verlag, Nymphenburger Straße 84, 8000 München 19, Telefon 089/181091

Wir suchen Menschen Die Aufgaben des Roten Kreuzes im Dienst für die Mitbürger wachsen. In der Sozialarbeit wie im Sanitätsdienst und in allen anderen Rotkreuzbereichen.

Wir Sie brauchen Sie Helfen Sie uns durch Ihre ehrenamtliche Mitarbeit.

...aktiv im Roten Kreuz

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber:
Axel Springer AG, Dr. Herbert Krump
Chefredakteur:
Peter Glitsch und Manfred Schell
Stellvertretender Chefredakteur:
Dr. Günter Zohm

Redaktion:
Chlodwig-Platz 11, Postfach 1101, 2000 Hamburg 1, Telefon 2 30 42 94, Telefax 2 30 100

Verantwortlich für den Inhalt:
Chlodwig-Platz 11, Postfach 1101, 2000 Hamburg 1, Telefon 2 30 42 94, Telefax 2 30 100

Abonnements- und Anzeigenverwaltung:
Chlodwig-Platz 11, Postfach 1101, 2000 Hamburg 1, Telefon 2 30 42 94, Telefax 2 30 100

Druck:
Druckerei der Axel Springer AG, Chlodwig-Platz 11, Postfach 1101, 2000 Hamburg 1, Telefon 2 30 42 94, Telefax 2 30 100



Große Schlußquadrille durch die Mittelposten in den Reitstall

Die Lipizzaner haben den Kampf gegen den Todesvirus gewonnen

Die weißen Hengste der weltberühmten Spanischen Hofreitschule in Wien haben den unübersehbaren Beweis erbracht, daß sie nicht nur als umjubelte Solotänzer des Lipizzaner-Balletts, sondern auch als feurige Liebhaber ihren Mann bzw. Hengst zu stehen in der Lage sind. Die vierbeinigen Stars sorgten in den Atempausen zwischen Levade, Kurbette und Kapriole mit Erfolg dafür, daß das gefährdete adelige Pferdgeschlecht derer von Lipizza nicht zum Aussterben verdammt ist.

Im Gestüt der Spanischen Reitschule im verschneiten Fieber in der Steiermark erblickten in den vergangenen zwei Monaten 13 kohlrabenschwarze Mini-Lipizzaner das Licht der Welt - drei Pferdchen und zehn Mädchen. 53 trüchtige Stuten sehen noch ihrer Niederkunft entgegen.

Und voll Stolz vermerkte man in

der Pferdebuchhaltung der „Spanischen“, daß siebzig Prozent aller Stuten heuer trächtig wurden - ein in der Geschichte noch nie dagewesener Rekord. Diese Fruchtbarkeit dürfte endgültig zur Rettung des vor genau drei Jahren durch die tödliche Pferdesuche „Rhinopneumonitis“ ernsthaft gefährdeten österreichischen „Nationalheiligtums“ beitragen. Damals verendeten im Gestüt von Fieber 37 Mütterstuten und etwa ein Drittel der neugeborenen Fohlen. Außerdem führte die Viruskrankung zu Früh- und Totgeburten.

Die Befürchtungen, daß die Pferdesuche die Spanische Hofreitschule in ihrer Existenz gefährden könnte, falls das Todesvirus auch auf den ausgebildeten Hengstbestand in den Stallungen der Wiener Hofburg übergreifen würde, bewahrheiteten sich glücklicherweise nicht. Der seiner-



Lipizzaner kommen mit schwarzem Fell zur Welt und werden erst im Alter von 12 bis 15 Jahren sogenannte „Milchscheckel“

zeitige Chef der Spanischen Reitschule, Brigadier Kurt Albrecht, sagte damals der WELT: „Die Hengste produzieren nach einer bereits länger zurückliegenden leichten Erkrankung offenbar Antikörper und dürften sogar immun geworden sein.“

Trotzdem ordnete der Lipizzaner-Chef an, daß nicht nur die regelmäßigen Publikumsführungen durch die Lipizzaner-Stallungen, sondern vor allem auch die „Fortpflanzungsgastspiele“ der Hengste im Gestüt Fieber für einige Zeit zu unterbleiben hätten.

Diese verordnete Zwangspause neben verzweifelten veterinärmedizinischen Maßnahmen, vor allem aber durch Glück im Unglück, führte zunächst zu einer Eindämmung und schließlich zum völligen Erlöschen der Seuche.

Der kurz danach neu bestellte Chef der Spanischen Reitschule, Dr. Jar-

mir Oulehla, ein im Jahre 1970 aus der CSSR geflüchteter hochqualifizierter Veterinär und Pferdespezialist, sicherte schließlich die Zukunft der spanischen Reitschule mit einer noch nie zuvor dagewesenen Maßnahme ab. Dr. Oulehla zur WELT: „Die Lipizzaner bedürften einer radikalen Blutreinigung. Die Viruskrankung im Gestüt von Fieber verlief nur deshalb im großen Maß gefährlich, weil die Widerstandsfähigkeit der Stuten durch die jahrhundertlange Inzucht außerordentlich geschwächt war. Zwischen den Hengsten und den Stuten bestand eine zu enge Blutsverwandtschaft.“

Obwohl Dr. Oulehla wusste, daß es um die Lipizzaner-Population weltweit sehr schwach bestellt ist, startete er eine geradezu detektive Suche nach Lipizzaner-Jungfräuen in den noch existierenden Gestüten der ehemaligen k.u.k.-Kron-

länder des verbliebenen Habsburger Reiches, wie Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Italien und der CSSR. Mit Erfolg: Der Lipizzaner-Chef fand 30 Stuten, von denen nach einer gründlichen genetischen Blutuntersuchung einwandfrei feststand, daß sie mit den in Wien befindlichen besten Hengsten der Welt nicht verwandt waren.

Im „Kindergarten“ von Fieber wälzen sich derzeit die ersten Fohlen im Schnee. Den kleinen Hengsten stehen drei unbeschwerte Lebensjahre an der Seite ihrer Mütter bevor, ehe für sie der Ernst des Lebens in der Wiener Hofburg beginnt. Mit dreieinhalb Jahren werden sie in die „erste Klasse“ der „Hohen Schule“ aufgenommen. Ihre Ausbildung dauert mindestens fünf Jahre. Derzeit gibt es 35 ausgebildete weiße Hengste, von denen jeweils 18 bis 20 an den Vorführungen teilnehmen. Ihre Laufbahn beginnen die jun-

gen Hengste übrigens im kohlrabenschwarzen „Naturzustand“, ein Phänomen, das Lipizzaner-Chef Dr. Oulehla folgendermaßen erklärt: „Die Lipizzaner sind keinesfalls, wie häufig angenommen wird, Albinos. Ihr weißes Fell, das sie erst im reifen Alter bekommen, ist nicht etwa wie beim Menschen eine Alterserscheinung, sondern das Ergebnis einer bereits im 18. Jahrhundert erfolgten züchterischen Selektion.“

In der Haut und vor allem in den Haarwurzeln befinden sich ungenügende Mengen dunkler Pigmente. Bei jedem Haarwechsel im Frühjahr werden zunächst die dunklen Pigmente in den Haarwurzeln geringer. Nur in der Haut bleibt das Pigment vorhanden, das dann von den weißen Deckhaaren „getarnt“ wird. Würde man Lipizzaner rasieren, dann wären sie schwarz. Doch wer rasiert schon Lipizzaner? KURT POLLAK

Alkoholismus: Längere Therapie bringt nicht mehr

Erfolge in der Behandlung alkoholkranker Menschen sind nicht einfach durch eine verlängerte Therapie zu erzielen. Die Rechnung, je länger die Therapie, desto größer der Behandlungserfolg, gebe nicht auf, hat die Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren e. V. (Hamm) auf der Grundlage einer neuen Studie des Münchener Max-Planck-Instituts für Psychiatrie in ihrem jüngsten Pressedienst festgestellt. Jeder zweite (53,2 Prozent) in die Studie einbezogene Patient blieb 18 Monate nach der Behandlung abstinent.

Überdurchschnittliche Erfolge wiesen sowohl die Langzeitbehandlung von sechs Monaten mit einer 60prozentigen Abstinenzrate, als auch die Kurztherapie von sechs oder acht Wochen Länge auf. Nach kurzer Behandlung blieben 54 Prozent der so kurierten Alkoholkranken „clean“. Die Studie wurde mit Hilfe von 1410 Patienten an 21 Therapieeinrichtungen erstellt, die nach Überzeugung der Münchener Forscher, so die Hauptstelle gegen die Suchtgefahren, am ehesten repräsentativ für das Angebot an stationärer Behandlung für Alkoholabhängige in der Bundesrepublik gelten können.

Kreuzfahrt gegen Rauchen

Die erste Kreuzfahrt gegen das Rauchen wird vom 19. April an auf dem Luxusliner „Stella Solaris“ 15 Tage im Mittelmeer führen. Es soll eine Reaktion auf einen Appell des 18. Deutschen Krebskongresses sein, bei dem die deutschen Mediziner einen Feldzug gegen das Rauchen ankündigten. Das Programm für die Entwöhnungskreuzfahrt auf der „Stella Solaris“ kommt von der deutschen Behandlungszentrale für natürlich-biologische Heilverfahren in Hamburg.

Drama in einer Kirche

Ein bewaffneter Mann hat am Sonntag in einer Kirche 30 Kilometer östlich des Zentrums von Los Angeles eine Person getötet und zwei weitere verletzt. Nach Angaben der Polizei handelt es sich bei dem Täter um einen 25-jährigen Mann, der persönliche Probleme mit den Personen getötet habe. Wie die Polizei weiter mitteilte, hat sich der Täter plötzlich während des Gottesdienstes erhoben und sechs Schüsse auf seine Opfer abgegeben. Die Kirchenbesucher hätten sich auf den Boden geworfen.

Hornhaut für Adler

Einem fünfjährigen Adler aus einem Naturschutzpark bei Vicenza wurde die Hornhaut eines Mäusebussards im Veterinärkrankenhaus von Vicenza eingepflanzt. Das Tier hatte sich nicht mehr orientieren können, nachdem es versehentlich von einem Hobbyjäger angeschossen worden war und sich ins heimliche Nest bei Asiago geflüchtet hatte. Laut „Il Messaggero“ wurde zum ersten Mal einem Adler eine Hornhaut verpflanzt.

Hunde dürfen ins Bett

Hundebesitzer können ihre Hunde ohne Angst vor Infektionen auch mit ins Bett nehmen. Wenn der Hund ausreichend gepflegt und regelmäßig geimpft wird, besteht kaum eine Ansteckungsgefahr. Das geht aus einer anlässlich der 9. Düsseldorfer Hygienetage veröffentlichten Untersuchung des Instituts für Infektionsmedizin der Universität München hervor. In der Studie wurden die hygienischen Auswirkungen von Hundehaltung in städtischen Wohnungen untersucht.

Toter bei Zuganglück

Bei einem Eisenbahnunglück in der mittelländischen Grafschaft Derbyshire sind am Sonntagabend der Fahrer eines Personenzuges getötet und 26 Reisende verletzt worden. Der zwischen Sheffield und Manchester verkehrende Zug fuhr auf eine auf dem gleichen Gleis in der Nähe der Station Chinley rangierende Diesellok.

20 Seelente gerettet

Das deutsche Motorschiff „MS Max Bastian“ hat mitten im Atlantik in einer mehrstündigen Rettungsaktion 20 Schiffbrüchige geborgen. Nach Mitteilung der Bremer Reederei Bastian war der deutsche Frachter, dem unter zyprischer Flagge fahrenden „MS ‚Nicholas H.‘“ zu Hilfe gekommen, als wegen eines Wassereintrichs im Vorderschiff SOS gefunkt wurde.

ZU GUTER LETZT

Auch zehn Jahre nach ihrer Verurteilung wegen Raubes brachte die 43jährige Elisa Spinelli aus Pescara ihre zehnmönatige Gefängnisstrafe noch nicht zu verbüßen. Grund für den Strafschub: Sie war ununterbrochen schwanger. Nach italienischem Recht dürfen Frauen, die ein Kind erwarten, nicht inhaftiert werden. Zur Zeit sieht Elisa Spinelli der Geburt ihres vierzehnten Kindes entgegen.

Der Bus für Schulschwänzer ist „ein voller Erfolg“

HELMUT HETZEL, Enschede: Die Vorstellung, daß er heute gleich zwei Mathematikstunden hintereinander absetzen soll, geht Jan mal wieder „total auf den Geist“. Jan, 14 Jahre alt, Schüler der MAVO (Realschule) in der holländischen Grenzstadt Enschede, beschließt daher kurzerhand den Unterricht fernzublenden. Einen Tag „te spijelen“, die Schule zu schwänzen, wie es im Deutschen so schön heißt.

Wohin aber dann den ganzen langen Vormittag über? Für Jan aus Enschede kein Problem. Er steuert zielbewußt den Bus für Schulschwänzer, die „mobile Kantine“ an, der täglich zwischen 8.00 und 16.30 Uhr am Busbahnhof eigens auf Jungen und Mädchen wie ihn wartet. Dort ist es gemütlich. Eine Tasse Kaffee oder Tee gibt's auch und mit ihm sitzen da noch eine ganze Reihe anderer Jugendlicher, die an diesem Tag genauso wie er „keinen Bock“ hatten, „sich die Mathe- und andere Fächer reinzuziehen“.

„Wir haben den Bus für Schulschwänzer eingerichtet, um vor allem den Jugendlichen aus Randgruppen,

die dem Unterricht relativ häufig fern bleiben, einen Anlaß zu geben, damit sie nicht auf dumme Gedanken kommen und vielleicht irgendwo in der Drogenszene Anschluss suchen“, sagt Klaas Barelids von der „Stichting Straathoekwerk“, die mit Unterstützung der Stadt Enschede das Projekt „Mobile Kantine“ leitet und durchführt.

Zwei Sozialarbeiter oder „Straathoekwerker“, wie sie hier heißen, sind während der Öffnungszeiten immer im Bus anwesend. Sie sorgen für Geselligkeit und Kaffee und versuchen dabei gleichzeitig, die sich hier die Schulzeit vertreibenden Jugendlichen davon zu überzeugen, daß der Besuch des Unterrichts eigentlich für sie doch besser ist. „Gesprochen und geredet wird hier über die Probleme der Jugendlichen allgemein“, so ein Straathoekwerker gegenüber der WELT, „aber wir versuchen natürlich immer herauszufinden, warum sie der Schule fernbleiben.“

„Das gelingt auch in vielen Fällen“, meint Klaas Barelids, das Projekt sei „ein voller Erfolg“, denn inzwischen habe der Schulschwänzerbus sich zu



Enschede'scher Schüler vor ihrer „Kantine“

einem „echten Treffpunkt für die Jugendlichen auch außerhalb der Schulzeiten entwickelt“. Das Projekt „Mobile Kantine“ sei zudem mit zahlreichen Schulen und Lehrern der Stadt abgesprochen und koordiniert worden. Auch dort habe man auf die „Mobile Kantine“ äußerst positiv reagiert.

Richtig voll wird der fahrende Unterricht für Schulschwänzer aber erst außerhalb der Unterrichtszeiten. Vor allem am Donnerstagabend, wenn in

Enschede wie in fast allen anderen niederländischen Städten auch „Koopavond“, sprich: verkaufsoffener Abend, ist und alle Geschäfte bis 21.00 Uhr geöffnet sind. Der Bus parkt dann am Marktplatz und verwandelt sich in ein regelrechtes Jugendzentrum auf Rädern. „Besser, sie gehen dahin“, meinen denn auch viele Eltern, „als daß sie in irgendwelchen Kneipen den ganzen Abend am Bierhahn hängen.“

Streit um Plenarsaal

Denkmalschützer Professor Mainzer: Abriss ist hirnerrig

EVILKEIL, Bonn: Bonn's Landeskonservator Professor Udo Mainzer hat in einem Schreiben an Bundespräsident Philipp Jenninger mit Empörung auf die Abrisspläne des Plenarsaals im Deutschen Bundestag reagiert. Der Brief ist im Präsidentsbüro allerdings auf keine freundliche Reaktion gestoßen. Thomas Gundelach, Leiter des Präsidentsbüros zur WELT: „Einerseits erklärt uns Kölns Regierungpräsident Antwerpen - „Ich mache auch aus baupolizeilichen Gründen die Bude zu“ - andererseits sollen wir nun ein baufälliges Museum erhalten. Was nun?“

Philipp Jenninger hat die Proteste des Denkmalschützers an die Fraktionen weitergeleitet. Gundelach: „Bisher liegen uns aber keine Stellungnahmen vor.“ Gundelach weiter: „In Parlamentskreisen hat es Erstaunen ausgelöst, in welcher Weise sich das Rheinische Amt für Denkmalpflege äußert“. Professor Mainzer hatte unter anderem verlangt, daß nicht nur das Gebäude des Plenarsaals als „nachkriegsgeschichtliches historisches

Hornhaut für Adler

SAD, Vicenza: Einem fünfjährigen Adler aus einem Naturschutzpark bei Vicenza wurde die Hornhaut eines Mäusebussards im Veterinärkrankenhaus von Vicenza eingepflanzt. Das Tier hatte sich nicht mehr orientieren können, nachdem es versehentlich von einem Hobbyjäger angeschossen worden war und sich ins heimliche Nest bei Asiago geflüchtet hatte. Laut „Il Messaggero“ wurde zum ersten Mal einem Adler eine Hornhaut verpflanzt.

Hunde dürfen ins Bett

AP, Düsseldorf: Hundebesitzer können ihre Hunde ohne Angst vor Infektionen auch mit ins Bett nehmen. Wenn der Hund ausreichend gepflegt und regelmäßig geimpft wird, besteht kaum eine Ansteckungsgefahr. Das geht aus einer anlässlich der 9. Düsseldorfer Hygienetage veröffentlichten Untersuchung des Instituts für Infektionsmedizin der Universität München hervor. In der Studie wurden die hygienischen Auswirkungen von Hundehaltung in städtischen Wohnungen untersucht.

Toter bei Zuganglück

dpa, London: Bei einem Eisenbahnunglück in der mittelländischen Grafschaft Derbyshire sind am Sonntagabend der Fahrer eines Personenzuges getötet und 26 Reisende verletzt worden. Der zwischen Sheffield und Manchester verkehrende Zug fuhr auf eine auf dem gleichen Gleis in der Nähe der Station Chinley rangierende Diesellok.

20 Seelente gerettet

dpa, Bremen: Das deutsche Motorschiff „MS Max Bastian“ hat mitten im Atlantik in einer mehrstündigen Rettungsaktion 20 Schiffbrüchige geborgen. Nach Mitteilung der Bremer Reederei Bastian war der deutsche Frachter, dem unter zyprischer Flagge fahrenden „MS ‚Nicholas H.‘“ zu Hilfe gekommen, als wegen eines Wassereintrichs im Vorderschiff SOS gefunkt wurde.

ZU GUTER LETZT

Auch zehn Jahre nach ihrer Verurteilung wegen Raubes brachte die 43jährige Elisa Spinelli aus Pescara ihre zehnmönatige Gefängnisstrafe noch nicht zu verbüßen. Grund für den Strafschub: Sie war ununterbrochen schwanger. Nach italienischem Recht dürfen Frauen, die ein Kind erwarten, nicht inhaftiert werden. Zur Zeit sieht Elisa Spinelli der Geburt ihres vierzehnten Kindes entgegen.

WETTER: Heiter bis neblig

Lage: Ein Hochdruckgebiet mit Kern über dem Baltikum bestimmt mit verhältnismäßig feuchter Luft das Wetter.

Vorhersage für Dienstag: Tagsüber verbreitet dunstig oder neblig-trüb, aber niederschlagsfrei. Im Westen verbreitet auch sonnig. Höchste Temperaturen hier um 10, sonst 3 bis 5 Grad, Tiefstwerte in der Nacht zum

Mittwoch zwischen plus 2 und, vor allem im Westen, minus 3 Grad. Schwachwindig.

Weitere Aussichten: Zögernder Temperaturanstieg, sonst wenig Änderung.

Sonnenaufgang am Mittwoch: 6.44 Uhr*, Untergang: 18.20 Uhr. Morgenaufgang: 7.33 Uhr, Untergang: 20.36 Uhr (* in MEZ, zentraler Ort Kassel).

Vorhersagekarte für den 11. März, 7 Uhr

Hochdruckzentrum
Tiefdruckzentrum
Wolkenlos
heiter
hoft bedeckt
wolkig
bedeckt
Windschraube
Nordwind 10 km/h
Ostwind 20 km/h
Südwind 30 km/h
Westwind 40 km/h
Nebel
Niesel
Regen
Schnee
Schneeflocken
Gewitter
Niederschlagsgebiet
Temperatur in °C
Wassermantel
Oktobersonne
Kaltfront an Boden
Kaltfront in der Höhe
Luftströmung nach Luftströmung nach
Isobaren



Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Montag, 12 Uhr (MEZ):

Deutschland:	Faro	18	he
Berlin	4	bd	12
Bielefeld	3	be	11
Bonn	4	be	12
Braunschweig	1	bd	10
Bremen	2	wl	9
Darmstadt	2	be	11
Dresden	5	bd	12
Düsseldorf	3	be	11
Erfurt	1	bd	10
Frankfurt	3	be	11
Gießen	1	bd	10
Hannover	3	be	11
Kassel	1	bd	10
Kempten	3	be	11
Kiel	3	be	11
Köln	3	be	11
Köln-Bonn	3	be	11
Konstanz	3	be	11
Leipzig	3	be	11
Lindenberg	0	ne	11
Limburg	3	be	11
Lübeck	3	be	11
Mannheim	3	be	11
München	5	bd	12
Münster	4	be	11
Nürnberg	4	be	11
Oberndorf	4	be	11
Paderborn	4	be	11
Potsdam	4	be	11
Regensburg	4	be	11
Saarbrücken	4	be	11
Stuttgart	4	be	11
Trier	4	be	11
Zürich	4	be	11
Frankfurt	3	be	11
Wien	3	be	11
Zürich	4	be	11
London	3	be	11
Paris	3	be	11
Madrid	3	be	11
Rom	3	be	11
Sankt Petersburg	3	be	11
Sofia	3	be	11
Teheran	3	be	11
Tel Aviv	3	be	11
Tokio	3	be	11
Wien	3	be	11
Zürich	4	be	11

Vom Schreiner zum Volksschauspieler

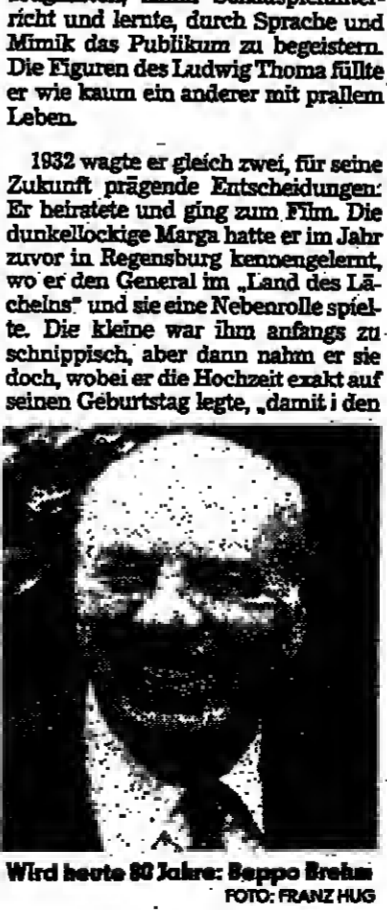
PETER SCHMALZ, München: Ein Maurer wie sein Vater hätte gut aus ihm werden können. Nicht einer von den modernen, die Knöpfe an Maschinen bedienen, sondern einer, der kräftig genug ist, auch schwere Steine zu schleppen, und der mit 1,91 Meter lang genug ist, bis zum ersten Stock aus Gerüst verzichten zu können. Aber Beppo Brehm wurde Schreiner, hobelte und sägte an Brettern, bis er sich eines Tages wieder auf den Brettern, von denen behauptet wird, sie würden die Welt bedeuten.

Der Maurersohn wurde Schauspieler und ist seit Wochen durch Ober- und Niederbayern, spielt den alten Bürgermeister in „Drei Dortheiligen“ und sagt: „Ich bin bescheiden, aber ich bin glücklich, daß ich die Menschen noch zum Lachen bringen kann.“ Dennächst gibt er mit den Chiemgauern auch den Berlinern an der Spree eine Kostprobe seines bayerischen Humors.

Der Seitensprung vom Schreiner zum Schauspieler nahm seinen Anlauf hinter den Kulissen: Der junge Beppo arbeitete als Theaterschreiber und durfte hin und wieder im Münchner Schauspielhaus kleine Nebenro-

Wird heute 80 Jahre: Beppo Brehm

FOTO: FRANZ HUG



len übernehmen. Da ließ er immer häufiger Säge und Hammer im Werkzeugkasten, nahm Schauspielunterricht und lernte, durch Sprache und Mimik das Publikum zu begeistern. Die Figuren des Ludwig Thoma füllte er wie kaum ein anderer mit prallem Leben.

1932 wagte er gleich zwei, für seine Zukunft prägende Entscheidungen: Er heiratete und ging zum Film. Die dunkellockige Marga hatte er im Jahr zuvor in Regensburg kennengelernt, wo er den General im „Land des Lächelns“ und sie eine Nebenrolle spielte. Die kleine war ihm anfangs zu schnippisch, aber dann nahm er sie doch, wobei er die Hochzeit exakt auf seinen Geburtstag legte, „damit i den Hochzeitstag nie vergiß“. Es war eine glückliche Entscheidung, denn „jetzt lächeln wir immer noch“, meint er.

Die Sache mit dem Film ließ sich auch gut an: Im Jahr der Hochzeit spielte er im „Kreuzer Emden“ neben Helmut Käutner und O. E. Hasse. Im Laufe der Jahre stand er in über 200 Kino- und Fernsehfilmen, vor der Kamera und wurde schließlich als „Inspektor Wanning“ mindestens so bekannt wie die ranghöheren TV-Kommissare.

Gestern, am Abend vor dem Geburtstag, gratulierte das ZDF dem Jubilar mit der Volksgaudi „Thomas auf der Himmelstleiter“. Das aber war nur die Aufzeichnung einer Bühnenninszenierung.

Zu einem richtigen Fernsehstück wurde er schon längere Zeit nicht mehr engagiert. Aber das stört ihn kaum und er ist auch nicht um eine Erklärung für die offenbar erhaltene Liebe verlegen: „I bin wahrscheinlich net telegen.“

Aber auch ohne Teyau ist sein Terminkalender gut gefüllt. Nach den Dortheiligen und dem Ausflug nach Berlin probt er den „Sturm im Wasserglas“, der im Sommer in Münchens Kleiner Komödie Premiere feiert. Ruhestand ist für den 80-jährigen ein Fremdwort, auch die beiden Herzinfarkte vor elf Jahren haben daran nichts geändert. „Solange ich gehen und stehen kann und meine Texte behalte“, sagt er, „solange mache ich auch weiter.“